№ 246. — 67. Jahrgang. **Morgen-Ausgabe I.** Freitag, den 7. September 1894.

# Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

## Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich zwölfmal. Vierteljährliche Bezugsgebühr 2 M. 25 Pf. durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.

Ankündigungs-Gebühren die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 2. Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Versen, Drucker und Verleger: C. L. Krüger (G. Krüger), beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181. — Postzeitungs-Preisliste Nr. 1875 — Fernsprecher Nr. 181.

### Staatshülfe oder Selbsthülfe?

Oft genug ist der Sozialdemokratie vorausgesagt worden, daß ihre frivole Herausforderung an das Bürgertum durch den Boykott den Ruf nach neuen Strafgesetzen veranlassen oder begünstigen werde. Thatsächlich sind alle Aufrufe der Parteileitung unzureichend gewesen, den sog. Bierring zu sprengen. Man hat es mit der Boykottirung einzelner Brauereien, man hat es mit der Boykottirung aller Brauereien versucht, die dem Verein angehören; man hat in den Kellern schnüffeln lassen; man hat sich gerühmt, daß selbst der Himmel mit den Sozialdemokraten im Bunde sei, und dabei ist es bis auf diesen Tag nicht gelungen, auch nur eine einzige große Brauerei zur Unterwerfung unter die Sozialdemokratie zu zwingen und dem Boykott die gewünschte Wirkung zu geben. Monatelang dauert bereits der Kampf, und an einen Sieg der Sozialdemokratie ist nicht zu denken. Mag immerhin in dieser oder jener Brauerei thatsächlich der Boykott gefühlt werden, im allgemeinen ist das Gewerbe auf demselben Stande wie vor dem Boykott, und ein Kampf, der sich vielleicht noch monatelang hinzieht, verfällt einfach der Versumpfung. Schließlich kümmert sich kein Mensch mehr um den Boykott, wie man beispielsweise vor geraumer Zeit in Magdeburg erfahren hat, und die Arbeiter, die sich sonst um Parteiparolen kümmern, zucken über den Boykott die Achsel.

Allein daß sich die Sozialdemokratie durch den Boykott, auch wenn er längst jede Bedeutung verloren hat, in der öffentlichen Meinung außerordentlich geschadet, das wird sie noch reichlich erfahren. Ihre Organisation erleidet einen bedeutenden Rückschlag. Es wird ihr nicht zum zweitenmale gelingen, die Brauereibesitzer zur Einwilligung in die Benutzung des sozialdemokratischen Arbeitsnachweises zu bewegen. In allen Brauereien werden fortan eher solche Arbeiter eingestellt werden, die der sozialdemokratischen Organisation fern bleiben, als solche, die ihr angehören. Auch die Benutzung der meisten großen Säle, die für die Agitation der Sozialdemokraten kaum entbehrlich ist, wird der Partei auf lange Zeit hinaus vorenthalten sein. Vor allem aber wird in Zukunft der geschlossenen Organisation der Sozialdemokratie eine geschlossene, zielbewußte Organisation des Bürgertums gegenüberstehen. Diese Organisation der Arbeitgeber ist durch den Boykot geschaffen oder gefördert worden, und sie wird um so fester, je länger der Boykott andauert.

Nun wird überdies verlangt, es solle ein Strafgesetz gegen den Boykott gemacht werden. Namentlich aus dem Königreich Sachsen ist diese Forderung gekommen, und es läßt sich nicht leugnen, daß beispielsweise in Dresden die Sozialdemokratie ebenso leichtfertig oder noch leichtfertiger mit dem Boykott umgegangen ist, wie in Berlin oder in Braunschweig. Allein es ist die Frage, ob mit der Bestrafung des Boykotts mehr genützt als geschadet würde. Wiederholt ist der Versuch gemacht worden, schon auf grund der heutigen Gesetzgebung den Boykott zu ahnden. Man hat ihn in einzelnen Fällen als groben Unfug verfolgt, man hat ihn gar als Erpressung zu belangen gesucht. So scharf aber auch der Boykott vom sozialpolitischen und moralischen Standpunkte aus verurteilt werden muß, so bedenklich erscheint es doch, ihn auch kriminell strafbar zu machen. Mit recht wird von der Seite des Herrn Stöcker bereits die Zweischneidigkeit der Waffe betont. Das „Volk" hebt hervor, daß die Bestrafung des Boykotts auch zurfolge habe, daß die Parole: „Kauft nicht bei Juden!" strafbar werde. Mit recht wird darauf hingewiesen, daß unter den Begriff des Boykotts auch die „schwarzen Listen" der Arbeitgeber fallen. Wenn man die Personen bestrafen will, die auffordern, kein Ringbier zu trinken, so muß man auch die Personen bestrafen können, die auffordern, keine Urheber des Boykotts, keine sozialdemokratischen Wühler in Arbeit und Brot zu nehmen. Wir glauben, daß die Freiheit der Bewegung auf diesem Gebiete nicht sowohl durch Strafgesetz und Polizei, als vielmehr durch die Selbsthülfe der Gesellschaft und durch die öffentliche Moral beschränkt werden sollte. Gerade jetzt hat die Erfahrung gelehrt, was die Vereinigung des Bürgertums der Sozialdemokratie gegenüber vermag, und es ist bemerkenswert, daß am meisten die Leiter des sogenannten „Bierringes" gegen den Ruf nach dem Staatsanwalt Einspruch erheben. Ueberdies wäre durch die Bestrafung des Boykotts wenig erzielt. Auch in den Petitionen an den Reichstag und die Reichsregierung wird nur von dem öffentlichen Boykott gesprochen, von dem öffentlichen Verruf. In der That kann man auch nicht gut jemand hindern, in vertraulicher Unterhaltung, im Privatgespräch davor zu warnen, diese oder jene Ware oder bei diesem oder jenem Geschäftsmann zu kaufen. Nun aber würde es vollkommen genügen, wenn gewisse Führer der Sozialdemokratie nur vertraulich auf bestimmte Personen oder Sachen verständnisinnig hinwiesen. Ihr Wort, das gesetzlich ganz unfaßbar wäre, würde von Mund zu Mund getragen, die Parole würde heimlich weiter gegeben, und vielleicht mit viel größerer Wirkung, als wenn sie öffentlich erfolgt. Bisweilen könnte sie auch nur mißverständlich aufgenommen und ausgeführt sein und dadurch manchen Schaden stiften, den selbst die Führer der Sozialdemokratie garnicht gewollt haben, und vor allem würde es den betroffenen Personen oder Betrieben unmöglich werden, jene Kontrolle zu üben, jene Informationen zu erlangen, die bei der Oeffentlichkeit des Boykotts gegeben sind. Heute weiß doch ein Gewerbetreibender, woran er ist, heute kann er sich in gewissem Umfange gegen die Folgen des Boykotts schützen, heute tritt für den einzelnen Geschädigten in bestimmten Fällen solidarisch ein ganzes Gewerbe ein. Das alles wäre viel schwieriger, wenn der Boykott unter Strafe gestellt würde. Dann würde sich alles im Dunkel des Geheimnisses abspielen, dann hätte auch die öffentliche Meinung keinen Einfluß auf den Kampf. Und was wäre mit der Bestrafung einiger vereinzelter Personen gewonnen? Dadurch, daß man sie auf die Anklagebank brächte, gönnte man ihnen doch noch den Schein des Martyriums, und wenn man sie verurteilte, würde der Boykott, den man zu bekämpfen suchte, sicherlich noch eifriger beobachtet und durchgeführt, als wenn die Parteileiter, wie in dem heutigen Streit, auch aus der Mitte ihrer Partei den Vorwurf erfahren müssen, die Machtmittel nicht richtig abgeschätzt zu haben.

So bedenklich manche Uebel gerade auf sozialpolitischem Gebiete sind, so wenig darf man doch dem Glauben huldigen, sie nur mit Hülfe des Staates und da in jedem Falle sicher bekämpfen zu können. Mit Strafgesetzen hat man soziale Bewegungen kaum je zu unterdrücken vermocht. Die heutigen Machtmittel des Staates sind überdies so stark, daß sich die Sozialdemokratie schwerlich noch von ihrer Agitation eine Erschütterung des Gemeinwesens verspricht. Aber was man nicht durch den Staat zu erreichen vermag oder braucht, das kann man durch die vereinte Kraft des gesamten Bürgertums erlangen. Wenn erst durch die frivolen Herausforderungen der Sozialdemokratie, die sich ihres Klassenbewußtseins rühmt, auch das Klassenbewußtsein des Bürgertums hinreichend geweckt ist, dann werden die Herren Bebel, Singer und Genossen erkennen müssen, daß auch ihre Bäume nicht in den Himmel wachsen. Auch ohne neuen Strafparagraphen wird der Boykott bald in die Rumpelkammer der Sozialdemokratie wandern, wo er neben dem ehernen Lohngesetz und anderen Lehren ruhen wird, die einst als unfehlbare Offenbarungen gepriesen wurden.

---

### Deutschland.

**Berlin**, 5. Sept. **Die scharfe Absage**, die Freiherr von Schorlemer-Alst auf dem Katholikentage dem Grafen Kanitz mit seinem Getreidemonopolvorschlage und dem Herrn von Below-Saleske mit seinem Vorschlage, den Landwirten die Steuerzahlung in Naturalien zu gestatten, erteilt hat, veranlaßt die „Kreuzztg." noch zu einer nachträglichen Rüge des westfälischen Bauernkönigs, der sie an besseres gewöhnt habe. Praktisch hat die Rüge keine Bedeutung, da Herr von Schorlemer nicht dem Reichstage angehört; sie wird aber auch auf ihn keinen besonderen Eindruck machen, da er in den letzten Jahren wiederholt schon zu erkennen gegeben hat, daß er mit der Schwenkung, die der Konservatismus seit zwei Jahren vollzogen hat, nichts gemein hat. Den Vorschlag des Grafen Kanitz aber hat er nicht in Köln zuerst als unannehmbar zurückgewiesen. Die „Kreuzztg." stellt sich, als wenn ohne das Zentrum der Antrag des Grafen Kanitz sicher angenommen wäre. Ja, wieviele Konservative haben denn den Mut gehabt, für die Forderung einzutreten? Die Abstimmung ist eine namentliche gewesen, und wenn die „Kreuzztg." die Liste noch einmal durchsehen wollte, so würde sie auch in den Reihen ihrer eigenen Partei zahlreiche Abgeordnete finden, die bei der Abstimmung gefehlt haben.

**Dem sozialistischen Deputirten Pierre Baur**, der bei seiner Wahl das in Sozialistenkreisen übliche imperative Mandat übernommen und zu dem Zwecke sein Gesuch um Niederlegung seines Mandats voraus unterschrieben hatte, ist das Unglück widerfahren, daß er seinem „Wahlausschuß" nicht mehr gefällt, weil er sich nicht länger dessen Erpressungen aussetzen will, und deshalb gezwungen werden soll, sein Amt in dessen Hände zurückzugeben. Anknüpfend an diesen Fall schreibt, vernünftig wie lange nicht mehr, unter der Ueberschrift **„Politisches Sklaventum"** Rochefort also: Das allgemeine Stimmrecht hat eine eigentümliche Industrie geschaffen, an der es vielleicht zugrunde gehen könnte, das Gewerbe des Ausschußmitgliedes. Ehedem lösten die Wahlausschüsse sich nach erfolgter Wahl auf, heute aber bleiben sie in Permanenz und bereiten „ihrem" Gewählten ein Dasein, das ihn zum Bagnosträfling der Demokratie macht. Fühlt der Gewählte sich leidend und erhält von seinem Ausschuß den Auftrag, irgendeiner Versammlung an einem 200 Meilen entfernten Orte beizuwohnen, so muß der Unglückliche gehorchen, weil das Damoklesschwert der Entlassung in blanco über seinem Haupte schwebt. Gar manche wackere Sozialisten finden diese Sklaverei und diese unausgesetzten Quälereien so unerträglich, daß sie auf jedes Mandat verzichten. Dieser Mißbrauch wird so lange vorhalten, bis man zur Listenwahl zurückkehrt, die allein die Allmacht der Wahlausschüsse zu brechen vermag. Das Gewerbe eines Ausschußmitgliedes ernährt heute seinen Mann wie das des Dachdeckers oder des Hutmachers. Man ist Mitglied eines Wahlausschusses, wie man Professor am Kollege de France ist, und da jede Arbeit Lohn verdient, so ist es in den meisten Fällen der Gewählte, der seinen Ausschuß bezahlen muß. Der glückliche Volksvertreter hat also zunächst einen Teil seiner Diäten „für die Propaganda" abzugeben, dann heißt es, die Anschlagzettel und die Miete des Lokals zu bezahlen. Wieder ein anderer Teil seiner Diäten geht auf den Rundreisen durch das Land verloren, sodaß es bald dazu kommen wird, daß derjenige Kandidat den Vorzug erhält, der am meisteu von seinen Diäten abzugeben verspricht. So wird der Deputirtensitz schließlich dem Höchstbietenden zugeschlagen werden. Die Frage ist sehr ernst und „das imperative Mandat", schließt Rochefort, „kann nicht bis zum Ruin, der Sklaverei, dem Hungertode gehen, der ja freilich auch imperativ ist". Es ist nicht das erstemal, daß der alte Kommunarde gegen die sozialistische Parteityrannei zu Felde zieht, und wenn er auf diesem Wege fortschreitet, wird er am Ende noch Arm in Arm mit dem ehemals gleichfalls Radikalen Yves Guyot dem gesamten Sozialismus in die Schranken fordern.

**Vom Reichstag.** Es scheint jetzt nicht mehr, daß die Einberufung des Reichstages vor November im Plane liegt. Vor einigen Wochen war, wie die „Natlib. Korr." bestimmt wissen will, ein frühzeitigerer Termin in Aussicht genommen, und das Blatt bedauert „aus sachlichen Gründen", daß es nicht bei diesem Plane geblieben ist. Wenn es nicht möglich sei, das neue Reichstagsgebäude schon im Oktober einzuweihen, so hätte dies seines Erachtens kein Hindernis für eine frühzeitigere Einberufung des Reichstages gebildet, der wohl auch noch einige Wochen in dem alten Hause hätte tagen können. Der Verzicht auf eine frühzeitigere Einberufung kann aber auch mit den Schwierigkeiten zusammenhängen, ausreichenden gesetzgeberischen Stoff so rasch fertigzustellen. Von der großen Frage des gesetzgeberischen Vorgehens gegen die Umsturzbestrebungen will die „Natlib. Korr." bei dem noch sehr zweifelhaften Stande dieser Angelegenheit absehen. Sicher aber sei, daß eine Tabaksteuervorlage wieder eingebracht wird. Auch sonst wird ein überreicher Arbeitsstoff auf den Reichstag warten und es ist, bei dem neuerdings üblichen späten Einbringungstermine, vorauszusehen, daß die Arbeiten wieder unter dem Mangel an Zeit leiden und vieles unerledigt bleiben muß. Vier oder fünf Wochen vor Weihnachten und alsdann gleichzeitiges Tagen mit dem Abgeordnetenhause sind eine bei der stets wachsenden Ausdehnung der parlamentarischen Verhandlungen für die Reichstagssession nicht genügende Zeit.

**Während es in Preußen bei der letzten Landtagswahl der sozialdemokratischen Parteileitung** noch einmal gelungen ist, die sozialdemokratischen Wähler zur Wahlenthaltung zu bestimmen, ist in Süddeutschland jetzt auch für den zweitgrößten Staat, für Württemberg, die Parole: Wahlbeteiligung ausgegeben. Die Wahlen finden erst im nächsten Jahre statt, aber die Vorbereitungen für sie sind bereits jetzt in Angriff genommen, indem man das Programm hat erscheinen lassen, mit dem die Sozialdemokratie vor die Wähler treten wird. Es ist nach dem Muster des baierischen Wahlaufrufs angefertigt und beschränkt sich in der Hauptsache auf eine Wiederholung der Forderungen, die auch in das allgemeine Programm der Partei aufgenommen sind. Unter Nummer 2 wird dort verlangt: Direkte Gesetzgebung durch das Volk vermittels des Vorschlags- und Verwerfungsrechtes, Selbstbestimmung und Selbstverwaltung des Volkes im Reich, Staat, Provinz und Gemeinde, Wahl der Behörden durch das Volk u. s. w. Es ist daher nicht richtig, wenn vielfach die jetzt von den württemberger Sozialdemokraten geforderte Volksabstimmung, sowie das Recht der Gesetzvorschläge und der Beamtenwahl durch das Volk als ein Novum hingestellt wird.

**Vom Bierboykott.** Wie der „Vorwärts" triumphirend erfährt, hat eine Brauerei wegen des schlechten Geschäftsganges 30 Arbeiter entlassen müssen und zwei andere Brauereien haben aus gleichem Grunde ihre Mälzereien verpachtet und Angebote von neuer Gerste, die sie sonst um diese Zeit einzukaufen pflegten, bis zur zweiten Dezemberhälfte zurückgewiesen. „Da sieht man, wie der Boykott wirkt!" jubelt der „Vorwärts". Aber, so muß man da fragen, was wird denn aus den Arbeitern, für die der ganze Bierkrieg angeblich doch gekämpft wird? Mit jeder neuen Arbeiterentlassung wird doch die Lage der Ausgesperrten hoffnungsloser. In ihrer letzten Versammlung ist schon die Klage laut geworden, daß die Unterstützungsgelder immer spärlicher fließen, und es ist schon sehr deutlich und bestimmt auf die Möglichkeit hingewiesen, daß im Winter die Unterstützungen ganz aufhören werden. Damals wurde von 461 unterstützungsbedürftigen Brauereiarbeitern mit 500 Kindern gesprochen.

---

### Allerlei.

— **Hoftoiletten!** Hand aufs Herz, verehrte Leserin! Sobald die Tageszeitungen einen Bericht über eine Festlichkeit bei Hofe bringen, sei es nun über ein Familienfest, wie eine Hochzeit oder eine Taufe, sei es über einen großen Ball, so interessirt die Frauenwelt vor allem das, was über die Toiletten der beteiligten Damen gesagt ist. Welche Farbe die Robe der Kaiserin hatte, nach welchem Modell das Kleid der einen Prinzessin angefertigt war, wie die Schleppe der anderen aussah, das fesselt alle Damen ganz selbstverständlich und es wird sie nicht minder interessiren, zu erfahren, wie diese Hoftoiletten entstehen und in welcher Weise sie wieder abgelegt und dann anderweitig verwendet werden. Betrachtet man zunächst die Zahl der Roben, welche von einer Königin oder einer Prinzessin im Laufe des Jahres gebraucht werden, so läßt sich dafür natürlich keine Norm aufstellen, weil es auch hier ganz darauf ankommt, ob die betreffende Dame sehr sparsam ist, oder ohne Rücksicht auf die Kosten mit Vorliebe neue Toiletten trägt. Die Bedürfnisfrage der großen Hoftoiletten, der Kleider, die für die Repräsentation nötig sind, richtet sich nach der Zahl der Hoffestlichkeiten. Ist zum Beispiel strenge Trauer am Hof, so werden gar keine neuen Galatoiletten beschafft, weil ja keine Verwendung für sie vorhanden ist. Häufen sich dagegen die Festlichkeiten am eigenen Hof, haben die Kaiserinnen oder Prinzessinnen noch Festlichkeiten an anderen Höfen mitzumachen, so steigert sich natürlich die Zahl der Toiletten, die angeschafft werden müssen. Für eine Hochzeit, die drei Tage dauert, bedarf eine solche hohe Dame neun bis zehn neuer Kleider. Unter Durchschnittsverhältnissen wird eine Prinzessin am deutschen Kaiserhofe und die regierende Kaiserin jährlich für Festlichkeiten eine erhebliche Anzahl von Toiletten bedürfen. In welcher Weise werden aber die Toiletten angekauft und beschafft? Das Vergnügen, selbst sich die Stoffe auszusuchen, haben die Kaiserinnen und Prinzessinnen nicht. Das Herumsuchen nach Neuigkeiten in Geschäften, welches bekanntlich die Amerikanerinnen und Engländerinnen so eifrig pflegen und das auch von unseren Damen aus allen Gesellschaftskreisen kultivirt wird, ist nach der Hofetikette nicht statthaft. Die Hoflieferanten mit und ohne Titel, welche die ständige Kundschaft der hohen Damen haben, machen Mitteilung, wenn neue Muster und Modelle eingetroffen sind, und dann erscheint in dem Geschäft die Oberhofmeisterin oder eine der Hofdamen, welche natürlich über den Geschmack der betreffenden Prinzessin ganz besonders gut unterrichtet sein muß, und trifft unter den neu angekommenen Stoffen eine Auswahl. Diese Auswahl wird nach dem Schloß oder Palais geschickt, und dort sucht die Regentin oder Prinzessin mit den Hofdamen zusammen die Stoffe aus, die sie behalten will. Selten ist bei dieser Auswahl der Lieferant oder einer seiner Angestellten anwesend. Wie mit den Kleiderstoffen, geschieht es auch mit den Mänteln, mit den Jacketts, Capes u. s. w. Nur hat hier der Lieferant noch die Verpflichtung, bei jedem einzelnen Stück anzugeben, ob es bereits an eine andere Fürstlichkeit verkauft worden ist, oder ob ein ähnliches Modell bereits an irgend eine Dame vom Hofe abgegeben wurde. Es würde dem betreffenden Lieferanten die Kundschaft kosten, wenn er durch Versehen seiner hohen Kundin irgend etwas verkaufte, was nicht durch und durch Original wäre. Wenn auf derselben größeren Festlichkeit zwei Damen mit demselben Mantel oder mit demselben Kleid erschienen, so würde das von den Kundinnen sehr unangenehm bemerkt werden. Was die Preise anlangt, welche für die Kleiderstoffe oder für einzelne Toilettenstücke bezahlt werden, so richten sich diese einmal nach der Qualität der Stoffe und dann nach dem persönlichen Geschmack und den Eigentümlichkeiten der Käuferin. Die verstorbene Kaiserin Augusta hatte eine Vorliebe für besonders schwere und gute Stoffe. Sind die Stoffe für die Kleider beschafft, so beginnen die Konferenzen der Oberhofmeisterin und Garderobiere mit der Hofschneiderin. Die Modelle und die Farbenzusammenstellungen, für die man sich entschieden hat, werden dann zur Genehmigung der betreffenden Fürstlichkeit vorgelegt, und dann erfolgt die definitive Bestellung. Bei Galatoiletten liquidirt die Hofschneiderin 120 bis 200 ℳ nur für „Fasson". Sie scheut aber, wenn es sein muß, auch eine Reise nach Paris nicht, um das neueste von Zuthaten zu einer Toilette einzukaufen. Diese „Staatsangelegenheiten" werden mit einem dichten Geheimnis umgeben. Selbst die in den Ateliers einer Hofschneiderin beschäftigten älteren und jüngeren Damen sind auf das Amtsgeheimnis „eingeschworen". Beim Anprobiren von Mänteln oder Kleidern ist niemals die Hofschneiderin oder Lieferantin oder eine ihrer Angestellten anwesend. Die Schneiderinnen oder Lieferanten für Mäntel und Jacketts geben sich die erdenklichste Mühe, um so genau zu arbeiten, daß Aenderungen überhaupt nicht mehr notwendig sind. Das Maßnehmen und kleine Aenderungen an den Toiletten erfolgen durch die Kammerfrau und Garderobiere und die Prinzessinnen haben in den Geschäften, in denen sie ständig arbeiten lassen, Büsten anfertigen lassen, auf denen die Taillen und Jacketts genau abgesteckt und anprobirt werden. Was mit den Toiletten, die in so umständlicher Weise komponirt und hergestellt worden sind, nach der Benutzung geschieht, ist nur wenigen Eingeweihten bekannt. Nachdem die Toilette benutzt ist, wird sie auseinandergenommen. Es werden Brillanten, Perlen, kostbare Spitzen und andere Dekorationsstücke abgetrennt und zur anderweitigen Verwendung aufbewahrt. Ebenso verwahrt man die Stickereien auf Samt, die Stickereien in Gold, Silber, Seide, und wie lange solche kostbaren Toilettenstücke sich erhalten, geht wohl allein daraus hervor, daß jüngst auf einer Hoffestlichkeit in England die Gräfin Pembroke ein weißes Kleid mit Silberstickerei und pfirsichblütenfarbener Schleppe trug, deren Stickerei aus der Garderobe der Königin Elisabeth (die Königin starb 1603) stammte. Es bleiben dann von dem Kleide nur die Stoffe übrig und auch die kostbaren Stücke von Samt, Gold- und Silberbrokat, Atlas u. s. w. werden vielfach noch zu neuen Toiletten verwendet und umgearbeitet. In manchen Fällen macht die Kaiserin oder eine Prinzessin mit diesen kostbaren Einzelstücken einer Toilette Geschenke an ihre Hofdamen, welche Gelegenheit haben, diese Stücke, die immer einen Wert von mehreren hundert, oft auch tausend Mark besitzen, wieder für ihre Toiletten zu verwenden. Die drei- bis viermal benutzten Promenaden- und sogenannten Gesellschaftskleider kommen nach dem Gebrauch an die Garderobefrau, deren Eigentum sie werden. Die Garderobe- und Kammerfrauen entnehmen aus den abgelegten Toiletten der Kaiserin und Prinzessinnen zunächst den eigenen Bedarf. Was sie nicht selbst behalten wollen, verkaufen sie. Zuweilen kommt es auch vor, daß eine der hohen Damen einzelne Stücke ihrer Garderobe an verarmte Waisen aus den besseren Kreisen, die der Dame bekannt sind oder ihr empfohlen werden, verschenkt. Doch bildete dieser Fall die Ausnahme und nicht die Regel.

— **Eine versinkende Stadt.** Eisleben, der Geburtsort Martin Luthers, die alte, im 9. Jahrhundert gegründete Hauptstadt des mansfelder Seekreises, gleicht gegenwärtig einer von einem Erdbeben schwer heimgesuchten Ortschaft und die von den gewaltigen Erderschütterungen betroffenen Stadtteile bieten ein Bild der Zerstörung durch elementare Gewalt. Die ersten Erscheinungen wurden im Jahre 1892 in der Zeisingstraße beobachtet, doch legte man denselben kein Gewicht bei. Anfang vorigen Jahres begann sich plötzlich die Erdoberfläche der unteren Zeisingstraße zu senken, anfangs mäßig, dann aber so bedeutend, daß die Thüren und Fenster der betreffenden Gebäude abgestützt werden mußten. Von da an nahmen die Erschütterungen beständig zu, Brandmauern wurden auseinandergerissen, die Steinfugen auseinandergetrennt und im Jahre 1894 brach plötzlich der obere Teil einer Steinmauer ab. Die Erschütterungen traten immer heftiger auf, immer mehr Schaden verursachend, sie griffen immer mehr um sich und erstreckten sich bald bis zur „Bösen Sieben", einem gewöhnlich sehr seichten, bei Hochwasser jedoch außerordentlich reißenden Graben, und auf der anderen Seite bis zur Sangerhausenerstraße, der sogen. Neustadt. In zahlreichen Häusern der Zeisingstraße wurden die Fensterscheiben gesprengt und die Fensterrahmen derartig verschoben, daß kein Fenster zu schließen ist. Das Haus Zeisingstraße 47 wurde durch die Erschütterung völlig demolirt, Brandmauern der Häuser 13 und 14 sind klaffend auseinandergespalten, so daß man am Giebel der Häuser in die etwa 12 Zentimeter breite, durch die ganze Tiefe des Hauses hindurchgehende Spalte eine Faust stecken kann; die Sandsteinstufen des Gebäudes Zeisingstraße 13 sind völlig zertrümmert. In die Sangerhausenerstraße einbiegend erblicken wir dort ein völlig zertrümmertes Haus; kaum steht noch ein Stein des polizeilich geschlossenen Gebäudes auf dem andern. Aehnlich sieht es mit einem Nachbarhause aus; dasselbe war mit 6 Zoll starken Balken abgestützt; die letzteren sind infolge der Erschütterungen in der vorigen Woche wie Binsen geknickt. Ueberhaupt existirt in der Sangerhausenerstraße, in der die bezeichneten Häuser stehen, kaum noch ein Haus, das nicht zollbreite Spalten aufzuweisen hat. Gegenwärtig tritt die Erdspaltung bei der „Bösen Sieben" auf; vor etwa 3 Wochen wurde das Bett des Baches zerrissen und bei den jüngsten Erschütterungen haben die am Ufer der „Bösen Sieben" belegenen Gebäude solchen Schaden gelitten, daß die schleunige Abstützung derselben erforderlich geworden ist. Bei einer dort stehenden massiven, mit Ziegeldach versehenen Scheune ist ein Teil des Daches förmlich abgehoben. Die Hauptsenkungen des Erdbodens treten im Umkreise von 300 Meter im Quadrat auf, doch sind die Spaltungen bis in die Altstadt hinein zu beobachten und die Gesamtsenkung des Erdbodens dürfte einen Umfang von einer million Quadratmeter erreichen. Seitens der Behörden von Eisleben sind bekanntlich Erhebungen über die Ursachen der Katastrophe angestellt, doch haben diese noch kein abschließendes Resultat ergeben. Im allgemeinen glaubt man, daß das Unglück durch die Flachlegung des bei Eisleben belegenen 4000 Morgen großen Salzsees hervorgerufen ist. Mit Beginn der Trockenlegung des Salzsees haben die Erschütterungen begonnen. Auch die städtische Behörde Eislebens scheint dieser Ansicht beizupflichten; sie läßt täglich Messungen des Grundwasserstandes in den bedrohten Gegenden vornehmen. Der Betrieb der städtischen Wasserleitung ist durch das Unglück bedeutend gestört, die Haus- und Fabrikleitungen sind abgeschnitten und das Wasser muß von den Straßenbrunnen geholt werden.

— **Ein schöner Herbst ist uns nicht nur nach den Prophezeiungen von Rudolf Falb, sondern auch nach dem Wetter des 1. September gewiß. Es ist der Tag Aegidius, und eine alte Wetterregel sagt:**

**Ists am Aegidien-Tage schön,**
**Dann wird auch gut der Herbst bestehn.**

**Ebenso heißt es vom ersten Tage des Herbstmonds:**

**Ists am 1. September hübsch rein,**
**Wirds den ganzen Monat so sein.**

**Und da der 1. September nichts zu wünschen übrig ließ, Sonnenschein und Wärme, blauen Himmel und klare Luft brachte, so werden wir immerhin auf einen echten „Altweibersommer" rechnen dürfen. Haben wir diesen erst, dann kann sich der Blick schon wieder einer freudenreichen Zukunft zuwenden, denn eine weitere Bauernregel für den Monat September besagt:**

**Ein Herbst, der warm und klar,**
**Ist gut fürs nächste Jahr.**

— **Was die Bahnhöfe kosten! In Hamburg ist die Erbauung eines Zentralbahnhofes und zwar für die Summe von 34 millionen Mark geplant. Bei diesem Anlaß ist es interessant, vergleichsweise zu erwähnen, was die bisher erbauten Zentralbahnhöfe gekostet haben: Frankfurt a. M. 24,8 Mill., Köln 24,5 Mill., Hannover 19,7 Mill., Düsseldorf 16,3 Mill., Bremen 9,5 Mill., Erfurt 6,2 Mill., Münster 3,5 Mill., Hildesheim 2,6 Mill.**

— **Gurkenbowle** soll jetzt im kaiserlichen Hofhalt das bevorzugte Getränk sein. Der Kaiser hat es während seines jüngsten Aufenthalts in England bei den Offizieren seiner Royal Dragoons kennen gelernt und das Rezept zur Bereitung mit herüber gebracht.

**Jetzt wächst die Zahl der durch den Bierkrieg Beschäftigunslosen immer mehr. Was soll aus ihnen allen werden? Das Erwachen dieser Verblendeten dürfte ein schreckliches sein.**

**Eine Vertheidigungsschrift für Japan.** Außer Sir Edwin Arnold erhebt in England der durch sein Buch „The Real Japan" rühmlichst bekannte Schriftsteller Henry Norman in der Contemporary Review seine Stimme für Japan. Er hat die ostasiatische Frage drei Jahre lang an Ort und Stelle studirt, hat Korea zu Pferde durchquert, alle Vertragshäfen besucht und einige Zeit in Korea zugebracht. Er spricht also mit Autorität. Korea an und für sich hält er für wertlos. Der König ist ein Ungeheuer, die Einwohner werden von den Beamten ausgesogen, alle Reformen und Unternehmungen sind gescheitert. Gegen die Vergewaltigung durch eine auswärtige Macht schützte es nur seine Lage im geographischen Mittelpunkte der ostasiatischen Politik; England, Rußland, China und Japan haben jedes ein Interesse daran, es nicht in den Händen einer der drei übrigen Mächte zu sehen. Betreffs Chinas nun hat ein sachkundiger Engländer behauptet, daß es von allen seinen Vasallenstaaten nur für Thibet und Korea kämpfen werde. Norman aber ist überzeugt, daß China sich nur dann regen werde, wenn eine feindliche Armee auf Peking marschirte. China gefällt sich in der Rolle des schlafenden Leviathans, der angeblich ungeheure Stärke besitzt und eines Tages, gleich den Hunnen, die alte Welt heimsuchen wird. Niemand aber wisse besser, als der große Vizekönig von Petscheli selbst, daß dies eine bloße Fabel sei. Eine Zeitungsagentur brachte jüngst die Nachricht, daß der Kaiser von China alle Provinzen aufgefordert, je 20000 Mann zu stellen, was mit 19 vervielfacht 380 000 ergebe. Indessen wäre es für den Kaiser ebenso leicht, 20 000 Mann auf dem Mars auf die Beine zu bringen, als in einer seiner Provinzen. Für eine solche Truppenmacht fehle jede Organisation; es fehle an Uniformen, Waffen, Nahrungsmitteln und den einfachsten Kriegsbegriffen; und — was zunächst in Betracht kommt — das erste, was eine solche Truppenmacht in der Nähe der Hauptstadt unternehmen würde, wäre der Sturz der jetzigen fremden Mandschu-Dynastie. Und was erst den Marsch nach Korea betrifft, so läßt sich nicht absehenn, wie auch nur 20 000 Mann tausende von Meilen durch ein von Hungersnöten heimgesuchtes Land ziehen könnten. Ebenso verlacht Norman die Idee eines englischen Staatsmannes, daß China auf die Dauer siegen werde; viel eher werde China bei einer entschiedenen Niederlage in sich selbst zerfallen, wie es überhaupt augenblicklich viel weniger Mühe koste, eine Provinz gegen die andere ins Feld zu führen, als eine Armee gegen einen äußeren Feind aufzubieten. Die chinesische Flotte ist augenblicklich verschwunden. Li-Hung-Tschang behauptet, daß er damit aus strategischen Gründen hinter den Bergen halte. Indessen — so urteilt Norman — wenn die Japaner nicht imstande seien, die Chinesen zur See im Schach zu halten, dann sei es vorbei mit dem Nutzen von sorgfältiger seemännischer Vorbereitung; dann sollten die Engländer selbst weiter keinen Wert mehr auf die Ausbildung von See-Offizieren legen, denn die chinesische Flotte befände sich in einem Zustande vollständiger Verwahrlosung. Norman gibt dafür aus eigener Erfahrung verschiedene heitere Belege. Einst zeigte ihm ein chinesischer Offizier mit einem gewissen Stolz ein Schnellfeuergeschütz. Als die Hülle abgenommen war, fand sich, daß sie als Vorratskammer diente, sintemal sie mit Reis und Pickles gefüllt war! Anders sei es mit der japanischen Flotte. Leider habe Europo sich trotz allem, was über Japan geschrieben worden, nicht die Mühe gegeben, dieses Land ernst zu nehmen. Die Japaner seien eine stolze, kriegerische Rasse mit wunderbarer Auffassungskraft und unermüdlicher Begeisterung. Sobald sie in das westländische Saatensystem eingeweiht waren, nahmen sie sich vor, das Gleichgewicht in Ostasien zu vertechten und dort die Rolle Englands zu spielen. Von China hoffen und fürchten sie nichts; dagegen betrachten sie Rußland als den zukünftigen gefährlichen Feind. Vorläufig freilich ist die Zeit für die Geltendmachung des russischen Einflusses in seiner ganzen Ausdehnung noch nicht gekommen; aber eines Tages wird es einen Winterhafen an der koreanischen Küste begehren und das wäre für die Unabhängigkeit Japans eine bedenkliche Angelegenheit. Daher sein jetziges Vorgehen. Das dieses Vorgehen im Widerspruch zu den Verträgen stehe, leugnet Norman; Japan habe bis jetzt nicht behauptet, daß es die Unabhängigkeit Koreas antasten werde, während es wahrscheinlich bestimmte Nachrichten besitze, daß China dort seine militärische Ueberlegenheit begründen wollte, um darauf gestützt seine eigenen Bedingungen Japan vorzuschreiben. Japan verlange nichts weiter, als die Unabhängigkeit Koreas und die Einführung von Reformen. Zum Schluß fordert Norman seine Landsleute auf, für Japan einzustehen. Japan vertrete Aufklärung und Fortschritt, seine Gesetze seien den besten europäischen gleich, seine Strafbestimmungen seien menschlich. China dagegen sei gleichbedeutend mit Barbarei. In ganz China blühe die Folter, jede Woche würde dort noch gekreuzigt. Und den Kriegsberichterstattern gibt Norman den merkwürdigen Rat, lieber auf chinesischer als japanischer Seite die Operationen zu beobachten. Wenn sie den Japanern in die Hände fielen, würden sie mit Achtung behandelt; falls sie aber die Japaner begleiteten, so sollten sie die Methode der Pioniere, die gegen die amerikanischen Rothäute stritten, befolgen, nämlich eine Kugel für sich selbst aufzubewahren, wenn sie in die Gefahr kämen, in Gefangenschaft zu geraten.

**Die Verhaftung des berüchtigten „Barons Sternberg"** wurde von der brüsseler Behörde offiziell bestätigt. Sternberg, dessen wahrer Name Zayolkowsky lautet, wurde in dem Augenblicke in Petersburg verhaftet, wo er aus einem dortigen Postbüreau trat. Seit 48 Stunden war er in Petersburg eingetroffen, nachdem er auf einem weiten Umwege von Serbien aus sich dorthin begeben hatte. Zayolkowsky ist 1865 in Boboff (Rußland) geboren. Er erhielt seine Erziehung an der Akademie der schönen Künste in Petersburg und lebte bis zum Jahre 1892 in seiner Familie. Diese verließ er infolge einer Reihe undelikater Handlungen, unter Mitnehmen einer größeren Summe Geldes, welche er zum teil von Bekannten, teilweise auf den Namen seiner Eltern geliehen, zum teil der elterlichen Kasse einfach genommen hatte. Zayolkowsky begab sich damals zuerst nach Serbien, wo er sich lange Zeit in Belgrad und Nisch aufhielt, dann ging er nach Wien, wo er scheinbar auch lediglich ein Wüstlingsleben führte. Hier hat er indes seine ersten Beziehungen zu den Anarchisten geknüpft. Als er sich in Wien nicht mehr halten konnte, wahrscheinlich auch allen Grund hatte, sich vor der wiener Polizei nicht mehr sicher zu fühlen, verschwand er plötzlich aus der österreichischen Hauptstadt und tauchte einige Zeit später in Bern auf. Indessen waren seine Mittel längst erschöpft und er begab sich, nachdem er in der Schweiz und unter verschiedenen Namen eine ganze Reihe Hotelwirte gebrandschatzt und um seine Zeche geprellt, auf französischen Boden und ließ sich für die Fremdenlegion anwerben. Indes das harte Leben sagte ihm umsoweniger zu, als er wiederholt zu Arrest verurteilt wurde, und schon nach kurzer Zeit desertirte er. Auch jetzt gelang es ihm wieder, sich durch allerhand Schwindeleien Geldmittel zu verschaffen, mit denen er dann nach Nizza ging, um hier wieder sein Schlemmerleben aufzunehmen. Als er auch hier alles durchgebracht und die nötigen Opfer gefunden, versuchte er mit derem Gelde das Glück in Monaco. Dieses scheint ihm nicht hold gewesen zu sein, denn gleich darauf hatte er die Frechheit, sich bei dem russischen Konsul in Nizza mit einer Räubergeschichte vorzustellen, und auch diesen veranlaßte er, ihm wiederum Mittel angeblich zur Rückkehr nach Petersburg zu verabfolgen. Natürlich dachte er nicht an eine solche Reise, sondern ging nach dem nahegelegenen Marseille, um sich da weiter zu amüsiren. Ob er in Marseille oder von dort aus sich an anarchistischen Unternehmungen beteiligt, ist noch nicht bekannt. Festgestellt dagegen ist, daß er in Marseille auf großem Fuße lebte, ohne daß die Quelle, aus der er seine Mittel geschöpft, aufgedeckt werden konnte. Aber auch in Marseille versagten diese eines Tages und da erscheint er wieder, diesmal auf dem dortigen russischen Konsulate und erhält richtig wiederum Unterstützung. Dann ist er plötzlich in Basel, Zürich und wiederum zurück in Straßburg. Hier tritt eine mehrwöchentliche Pause ein, und wo er während dieses Zeitraumes gewesen, konnte nicht festgestellt werden. Aber im Dezember 1893 trifft er plötzlich in Lüttich ein, wiederum ausgestattet mit den reichsten Mitteln. Es folgen seine Attentate, nach denen er nach Mastricht, dann nach Amsterdam und Antwerpen verschwindet, um sich, auch hier nicht sicher, plötzlich nach Serbien zu wenden. Es ist bekannt, wie er hier verhaftet wurde und schon nach wenigen Tagen den Händen der dortigen Polizei zu entschlüpfen wußte. Flüchtend glaubte er sich offenbar nirgends sicherer als in der Höhle des Löwen selbst und so ging er nach Rußland, um schließlich in Petersburg aufzutauchen. Es ist kaum anzunehmen, daß er äus den Händen der russischen Justiz zu entrinnen weiß, es sei denn, daß diejenigen recht hätten, welche in ihm einen russischen Spion und Agent provocateur sehen.

**Auf das neuerdings wieder lebhafter geäußerte Verlangen** französischer Blätter, **Rußland möge mit Frankreich endlich einen wirklichen Bündnisvertrag eingehen,** entgegnet die „Nowoje Wremja": „Es wäre von Rußland äußerst leichtfertig und bedenklich, etwas zu unternehmen, was die anderen Mächte veranlassen könnte, gegen die Aufrichtigkeit seiner Friedensliebe Argwohn zu schöpfen. Ein solcher Argwohn aber würde ohne Zweifel geweckt werden, wenn Rußland ohne irgend einen zwingenden Grund, ungeachtet der Stille und Ruhe auf dem Gebiete der internationalen Politik, mit irgend jemand plötzlich einen Bundesvertrag abschlösse, geschweige denn gar mit Frankreich, zu dem es ohnehin schon in den besten Beziehungen steht. Uns scheint, daß die Franzosen doch genügend Einsicht dafür besitzen müßten, daß, solange das französisch-russische Einvernehmen besteht, weder jetzt noch unter irgendwelchen anderen Bedingungen die Unantastbarkeit des französischen Gebiets von irgend einer Seite bedroht ist". Die „Nowoje Wremja" könnte vielleicht angeben, von welcher Seite französisches Gebiet bedroht wäre, wenn das Einvernehmen mit Rußland nicht bestände.

## Ausland.

**Paris,** 6. September. Als das „Journal des Debats" am 28. August die erste **Unglücksbotschaft aus Timbuktu** brachte, telegraphirte das Kolonialministerium an Herrn Grodet, Gouverneur des Sudan, um Auskünfte von ihm zu verlangen. Nach dem „Petit Journal" steht in Timbuktu eine Garnison von 810 Mann: 24 Offiziere, 51 europäische Unteroffiziere und Soldaten und 735 Einheimische. Das vielverbreitete Blatt fügt zur Beruhigung seiner drei millionen Leser hinzu, wenn auch eine Tirailleur-Kompagnie den Tuaregs zum Opfer gefallen wäre, so blieben in Timbuktu noch immer 650 Mann, denen nicht leicht beizukommen wäre, weil sie durch die Befestigungen der Stadt gedeckt und hinlänglich mit Proviant versehen sind. Ueberdies wäre es möglich, jenen vorgeschobenen Posten zu verstärken, zunächst durch die Mannschaften der Niger-Flottille und dann durch die Garnison von 40 Mann, welche, in Gundam stehend, die Linie von Segu nach Timbuktu deckt. In Baudiagara, der Hauptstadt von Massina, stehen 160 Mann, in Mopti, dem Hafen von Baudiagara, und in Djenna, 100 Kilometer südlich von Mopti, ebenfalls je eine Kompagnie senegalesischer Tirailleurs. Ferner befinden sich zwischen Timbuktu und Kayes, abgesehen von der Besatzung der letzteren Stadt, welche die Operationsbasis bildet, noch die Posten von Sokoto und Niovo. Wie die halboffiziöse Note zum Schlusse bemerkt, dürften diese Streitkräfte reichlich genügen, irgendwelchen Angriff der Sahara-Stämme siegreich zurückzuschlagen.

## Provinzielles.

§ **Dortmund,** 6. Sept. **Vergangene Nacht wurde auf der Bornstraße ein schon älterer Bergmann von zwei Burschen überfallen und erhielt hierbei mehrere gefährliche Messerstiche in den Rücken. Die Thäter sind unerkannt entkommen.**

W **Unglücksfälle beim Bergbaubetriebe.** Der Reparaturhauer Kabmeyer aus Wischlingen wurde auf der Zeche „Germania" von plötzlich niederstürzenden Kohlenmassen so unglücklich getroffen, daß er einen Bruch der Wirbelsäule erlitt. — Auf derselben Zeche wurde dem Hauer Rode aus Neu-Creugeldanz durch ein abstürzendes Kohlenstück der rechte Fuß schwer verletzt. — Auf der Zeche „Erin" wurde der Koksarbeiter Nowaczyk aus Obercastrop an der rechten Hand schwer verwundet. — Durch Steinfall aus dem Hangenden wurde auf der Zeche „Zollern" der Hauer Grothkop aus Merklinde am rechten Unterarm schwer gequetscht.

§ **Messerstecherei. Auf der Rheinischenstraße, in der Nähe der Restauration Altewischer, bekamen am Mittwoch-Abend aus geringfügiger Veranlassung die Maurer Hocke** aus der Hövelstraße, Rehkop, Sunderweg und Rehkop, Kurfürstenstraße, Wortwechsel, welcher in Thätlichkeiten ausartete. Hierbei zog Hocke ein Messer und schlug um sich, wobei er dem einen Rehkop den Unterleib aufschlitzte und dann fortlief. Der schwer Verletzte hat sich dann bis zum Westwall geschleppt und ist dort zusammengesunken, woselbst er durch eine Schutzmannspatrouille aufgefunden und ins Luisenhospital geschafft wurde, auch wurde noch in der Nacht, weil Lebensgefahr vorliegt, ein Geistlicher hinzugerufen. Der Messerheld wurde darauf sofort aus dem Bette geholt und verhaftet, hat auch die That eingestanden. Angeblich soll Brotneid die Veranlassung zu dem Streite gewesen sein.

§§ **Im hiesigen Schlachthause** wurde vorgestern eine im übrigen vollkommen normal aussehende Kuh geschlachtet, bei deren Oeffnung sich herausstellte, daß deren Leber ein Gewicht von nicht weniger als 156 Pfund hatte. Die Leber war vollständig deformirt und zeigte Blasenwürmer, weshalb sie sofort vernichtet wurde. Die Kuh, welche nur ein Gewicht von etwa 500 Pfund hatte, war von einem Händler aus dem Braunschweigschen auf dem husumer Markte gekauft und dann nach hier gebracht worden.

§ **Gestern geriet auf der Münsterstraße die Frau eines Landwirts aus Holthausen unter ihr eigenes Fuhrwerk** und wurde von demselben überfahren, wobei sie so schwere Verletzungen erlitt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

p **Beim Abfahren von eisernen Drehspähnen schlug der Karren,** in welchen sich dieselben befanden, um und warf den Hülfsarbeiter Kranz derartig unglücklich zur Erde, daß genannter **einen Bruch des rechten Handgelenks** erlitt.

b In dem nahen Seppenrade im Münsterlande wurden in der gestrigen Nacht **drei Pferde** und zwar eine braune Stute, ein junger brauner und ein junger schwarzer Wallach, einem dortigen Landwirt gehörend, aus dem Stalle **gestohlen. Die Spuren der Diebe zeigen nach** Dortmund.

**Bochum,** 6. Sept. **Ein verbrecherischer Anschlag.** Der „Märk. Spr." schreibt: In früher Morgenstunde wurde gestern im Hausflur des Hauses Castroperstraße Nr. 19 vor der Thür eines Einwohners eine mäßig große Büchse gefunden, welche mit Dynamit gefüllt und mit fertiger Zündvorrichtung versehen war. Daneben lag ein Streichholz. Man vermutet, daß ein Racheakt geplant war, der glücklicherweise aus irgend einem Grunde nicht zur Ausführung gekommen ist. Im Laufe des Tages haben mehrfache Vernehmungen stattgefunden und eine Person, auf die sich infolgedessen der Verdacht der Thäterschaft lenkte, ist in Haft genommen worden.

## Draht-Nachrichten.

**(Wolffs Telegraphen-Bureau.)**

* **Berlin,** 6. September. **Der Kaiser hat folgendes** verfügt: In denjenigen Fällen, in denen die Flurentschädigung als besonders hoch sich herausstellt, hat das Kriegsministerium Berichte der Divisionskommandeure darüber vorzulegen, welcher besonderen Umständen dies zuzuschreiben ist, und welche Anordnungen zur Verringerung der Flurschäden getroffen waren.

* **Königsberg** i. P., 5. September. **Kaiser Wilhelm, der König von Sachsen und Prinz Albrecht** begaben sich heute vormittag 8,50 Uhr über Arweiler und Altenburg in das Manövergelände und bestiegen südlich von Altenburg die Pferde. Dem Manöver, welches gegen einen markirten Feind geführt wird, liegt folgende Generalidee zu grunde: Eine Südarmee (markirter Feind) dringt gegen Königsberg vor, welches von Truppen besetzt ist und will Königsberg auf dem linken Pregelufer einschließen. Die Nordarmee unter dem Kommando des Generals v. Werder versucht die ausgedehnte feindliche Linie in der Richtung auf Tharau zu durchbrechen. Der markirte Feind wird unter dem Kommando des Chefs des kaiserlichen Hauptquartiers General-Lieutenant und General-Adjutant von Plessen stehen.

* **München,** 6. Septbr. Den „Münchener Neuesten Nachrichten" zufolge macht die von der letzten General-Versammlung beschlossene und nunmehr eingereichte Klage gegen die „Münchener Bank in Liquidation" Regreßansprüche in Höhe von mehr als 4½ millionen Mark geltend und behält sich vor die Erhebung weiterer Ansprüche gegen andere an der früheren Mißwirtschaft schuldige.

* **Wien,** 6. Sept. Die Dauer des **Aufenthaltes des Zaren** in dem unmittelbar an großen Tannen-Waldungen gelegenem Schloße Bielowesch ist noch nicht bestimmt. Es ist ihm Enthaltung von allen anstrengenden Arbeiten und möglichst viel Bewegung zu Fuß und zu Pferde vorgeschrieben. Seit einiger Zeit ist das Gebet für die Gesundheit des Zaren in die Litargie des Gottesdienstes in allen russischen Kirchen wiederaufgenommen worden, wie es im Januar geschah.

* **Pest,** 6. September. In der gestrigen **Sitzung des hygieinischen Kongresses** führte Metschnikow-Paris aus, der Cholera-Vibrio sei nicht allein die Ursache der Cholera. Im Magen und im Darmsystem gebe es andere Bakterien, welche die Entwickelung des Cholerabazillus begünstigen oder demselben entgegenwirken. Personen mit dem Cholerabazillus begünstigenden Bakterien bekommen die Cholera; Personen mit Bakterien, welche die Entwickelung des Cholerabazillus verhindern, bleiben gesund. Auf grund dieser Theorie gelang es dem Vortragenden, die Cholera auch auf Tiere zu übertragen.

* **Pest,** 6. September. Die 19. Sektion des **Kongresses für Hygieine und Demographie** hat sich gestern prinzipiell für den Achtstundentag und für die Abschaffung der Nachtarbeit ausgesprochen. Sie fordert die gesetzgebenden Faktoren aller Staaten auf, schrittweise die Einführung des Achtstundentages anzubahnen und die Nachtarbeit zu verbieten. Nur die aus allgemeinen ökonomischen Gründen unentbehrlichen Arbeiten sollen von diesem Verbote ausgenommen sein.

* **Paris,** 5. Sept. In Bazeilles wurde gestern der **Jahrestag** der Kämpfe vom 31. August und 1. September 1870 begangen. Der Bürgermeister von Bazeilles hielt hierbei eine Ansprache, in welcher er u. a. sagte: Der Gedanke liegt mir fern, auf die Gräber der von der Uebermacht erdrückten Opfer herausfordernde Worte fallen zu lassen, aber wir, die Abgebrannten von Bazeilles, wir werden niemals genug gegen den Grundsatz „Macht geht vor Recht" protestiren können. Ich bin überzeugt, daß der von den Verteidigern von Bazeilles bewiesene Mut die Jungen anfeuern wird, gegebenenfalls sich für das Vaterland zu opfern. Und nun, bevor wir diesen Platz verlassen, bitte ich Sie, mit mir zu rufen: „Hoch Elsaß, hoch Lothringen, hoch die Armee, hoch die französische Republik!" Abordnungen der verschiedenen Truppenkörper, die an den Kämpfen von Bazeilles teilgenommen hatten, wohnten der Feier bei und legten Kränze an dem dort errichteten Denkmal nieder.

* **Paris,** 5. September. Der Handelsminister hat an die Handelskammern und Handelsgerichte ein **Rundschreiben** gerichtet, worin er denselben einen Fragebogen vorlegt in betreff der Zweckmäßigkeit, die Waren-Termingeschäfte ebenso wie die Börsenoperation zu besteuern. Der Handelsminister weist darauf hin, daß die Kammer sich am 24. Februar 1893 zwar schon gegen eine solche Besteuerung ausgesprochen habe, daß er es gleichwohl für seine Pflicht halte, diesbezüglich eine Enquete zu veranstalten. Er mache jedoch auf die Schwierigkeit aufmerksam, zwischen den reellen Termingeschäften und den bloßen Spieloperationen zu unterscheiden.

* **Paris,** 5. Sept. Im Kesselhause der Steinbrüche von Montigny wurden von Maschinisten in einer Röhre **zwei Patronen** mit komprimirtem Pulver entdeckt. Dieselben rühren aus dem jüngst daselbst verübten Pulverdiebstahl her und waren von den Anarchisten zweifellos zu dem Zwecke in die Röhre gesteckt worden, um eine Explosion herbeizuführen.

* **Paris,** 5. Juli. Dem „Journal des Debats" zufolge ist es sehr wahrscheinlich, daß die Banque de Paris et des Pays-Bas an der nächsten **rumäuischen Anleihe** beteiligt sein werde.

* **Aix,** 5. Sept. Der erste Gerichtspräsident hat sich geweigert, **den Soldaten während der großen Manöver im Justizpalast Quartier** zu gewähren, da hierdurch die Verhandlungen gestört und Schäden verursacht werden könnten.

* **Cannes,** 5. Sept. Ein in Tarmeron ausgebrochenes **Feuer** zerstörte Waldungen in der Länge von 6 Kilometern.

* **Philippeville,** 5. Sept. Unter den Phosphorgruben-Arbeitern von Tebessa brach ein **Streit** aus, in dessen Verlaufe ein Spanier 4 Italiener tötete.

* **Albi,** 5. Sept. **Ein Cyklon** mit Hagelwetter richtete in der Umgebung furchtbaren Schaden an. Die Weinernte ist fast vollständig vernichtet.

* **Amsterdam,** 6. Sept. Gestern feuerte ein Soldat an Bord des Rammschiffes „Guinea" unvorsichtigerweise ein nicht gerichtetes Geschütz ab. Der erste Offizier und ein Matrose wurden getötet und einer verwundet.

* **London,** 6. Sept. Wie von zuverlässiger Seite verlautet, dürfte die **Einführung aller Serien der deutschen Reichsanleihen** am 10. September an der Bank in London erfolgen.

* **London,** 6. Sept. Die „Times" meldet **aus Lima,** der peruanischen Regierung mache es viel Schwierigkeiten, die Gelder für die Besoldung der Truppen zu beschaffen. Die Polizei in Lima habe seit zwei Monaten keinen Gehalt bekommen.

* **Bona,** 5. September. In den Wäldern der Umgegend sind bedeutende **Brände** ausgebrochen. Die Hitze ist erstickend.

* **Aldershot,** 5. September. Im Verlaufe der Versuche mit **Luftschiffahrt zu militärischen Zwecken** in Gegenwart des Herzogs und der Herzogin von Cleveland wurden drei Soldaten, welche das Seil des Fesselballons hielten, vom Blitze getroffen und befinden sich in sehr bedenklichem Zustande.

* **Norwich,** 6. September. **Der Kongreß der Arbeiter-Syndikate** nahm heute mit 255 gegen 5 Stimmen einen Beschluß an, die parlamentarische Kommission aufzufordern, ein Gesetz vorzuschlagen, wodurch der obligatorische achtstündige Arbeitstag für alle Gewerbe eingeführt wird. Ferner wurde in einer Resolution das Bedauern darüber ausgesprochen, daß der Schatzkanzler Harcourt im letzten Budget keine Diätenzahlung für die Mitglieder des Unterhauses vorgesehen habe.

* **Rom,** 5. September. „Osservtore Romano" stellt die Nachricht der „Ungarischen Korrespondenz" und der „Neuen Fr. Presse" in Abrede, wonach Kardinal Rampolla dem Fürstprimas von Ungarn, Vassary Weisungen betreffs **Aufrechterhaltung der friedlichen Beziehungen** zwischen dem ungarischen Episkopat und dem Kaiser bezüglich der kirchenpolitischen Vorlagen erteilt habe.

* **Dardanellen,** 5. Sept. **Admiral Seymour,** Kommandant des englischen Mittelmeergeschwaders, passirte an Bord des Kreuzers „Surprise" die Dardanellen auf der Fahrt nach Konstantinopel, wo er den Sultan begrüßen wird. Die otomanische Jagd „Thalia" ist ihm entgegengefahren. Das hier vor Anker gegangene Geschwader besteht aus 18 Fahrzeugen.

* **Kairo,** 5. September. Die italienische Regierung hat abgelehnt, den **Chef-Pascha des egyptischen gesetzgebenden Rates** als italienischen Unterthan anzuerkennen. Derselbe wird von einem anderen als dem heute tagenden Kriegsgerichte abgeurteilt werden. Der Chef des Sklavereibüreaus der egyptischen Verwaltung, welcher diesem Kriegsgericht präsidirt, hielt gestern eine sehr beredte Ansprache. Die Sitzung von heute morgen galt der Vernehmung der als Sklavinnen verkauften Negerinnen.

* **New-York,** 6. Sept. **Die Waldbrände** dauern in einigen Gegenden noch immer fort. Die Zahl der Getöteten wird jetzt auf 426 angegeben.

* **New-York,** 5. August. Hier haben 15 000 Schneider **die Arbeit niedergelegt.**

* **St. Paul** (Minnesota), 5. September. In Minnesota sind 8 Städte durch den **Waldbrand** völlig zerstört, 3 teilweise. In Wisconsin sind 19 Städte in Asche gelegt worden.

* **Aden,** 5. Sept. Täglich kommen äußerst **beunruhigende Nachrichten** aus dem Innern vom Yemen; man glaubt, daß eine neue Erhebung arabischer Stämme bevorstehe.

* **Akassa,** (Gebiet der Niger-Kompagnie), 5. Sept. Die besprochenen **Kämpfe am Niger** fanden nicht auf dem britischen Schutzgebiete an dem Ufer des Niger statt. Die getöteten bezw. verwundeten Offiziere gehörten also nicht zur Kompagnie. Uebrigens hat zwischen Franzosen und Truppen der Kompagnie kein Zusammenstoß stattgefunden. Jedoch haben die Truppen der Kompagnie neuerdings militärische Operationen ausgeführt, wie solche gewohnheitsgemäß zur Unterdrückung des Sklavenhandels stattfinden; diese Operationen führen in der Regel zu blutigen Kämpfen. Im allgemeinen herrscht Frieden in dem Gebiete der Kompagnie. — Die Unruhen in dem englischen Schutzgebiete am Ufer des Niger, welche durch den eingeborenen Häuptling Nana hervorgerufen sind, haben die Entsendung eines britischen Kanonenbootes zur Unterstützung des Kriegsschiffes Alekto veranlaßt. Bei einem neuen Treffen, das soeben stattgefunden hat, haben die eingeborenen Truppen eine Verschanzung genommen und eine Rekognoszirung unternommen, sich aber, da der Feind in überlegener Zahl war, kämpfend zu den Kriegsschiffen zurückgezogen. Glücklicherweise ist nur ein eingeborener Soldat tot und mehrere verwundet.

* **San Franzisko,** 6. Sept. Meldung des „Reuterschen Bureau". **Nachrichten aus Hongkong** vom 1. August zufolge erließ der Kaiser von China ein Dekret, in welchem bekannt gegeben wird, daß er sich zur Verteidigung gegen den japanischen Angriff gezwungen sehe. Dieselbe Meldung berichtet, daß eine kleine Abteilung chinesischer Truppen gegen eine überlegene japanische Macht an der Grenze von Korea gesendet worden sei. Die Chinesen seien beinahe aufgerieben worden, doch gelang es nachfolgenden Mannschaften, die Japaner in die Nähe einer Mine zu locken, durch deren Explosion 500 Japaner getötet wurden. Die chinesische Nachhut griff darauf die Japaner an und schlug sie völlig in die Flucht.

**(Hirsch Telegraphen-Bureau.)**

* **Berlin,** 6. September. Zu der schon früher gemeldeten in Aussicht genommenen **Vermehrung der berliner politischen Polizei** erfährt ein hiesiges Blatt, daß eine Verstärkung des genannten Personals um 20 Prozent geplant sei. Die Zahl der Agenten im Auslande soll im Augenblick aus Mangel an entsprechenden Geldmitteln nicht vermehrt werden.

* **Köln,** 6. September. In der Neustadt **scheute gestern abend das Pferd** eines herrschaftlichen Wagens und sauste in rasendem Galopp den Ring entlang. Ein Insasse wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt solch erhebliche innere Verletzungen, daß er sofort in ärztliche Pflege geschafft wurde.

Der seit einigen Tagen **vermißte Knabe aus Nippes** wurde vorgestern in Mülheim aufgegriffen. Nach Aussage des Kindes **hat ein fremder Mensch den Knaben mit** nach Mülheim **gelockt** und dort verlassen. Abends zehn Uhr fand man ihn auf einer Treppe sitzend weinend vor.

**Ein Schiffer stürzte gestern abend in den Rhein,** konnte aber trotz der herrschenden Dunkelheit gerettet werden.

* **Paris,** 6. September. Um den **Reklamationen der** Presse und des Publikums gerecht zu werden, will die französische Regierung alles **fremde Kupfergeld,** besonders das italienische, nach ihrem Ursprungsland zurückbefördern und das aus Belgien überkommene Kupfergeld im Betrage von vier Millionen in Umlauf setzen.

* **Paris,** 6. Sept. Die Untersuchung über den Ursprung des **Gerüchtes einer Niederlage** der Franzosen in Timbuktu hat nachgewiesen, daß die Nachricht von einem am 23. Juli von dort nach Kayes gekommenen Araber überbracht worden war. Andererseits sind in Kayes unterm 5. August Nachrichten aus Timbuktu eingegangen, welche nichts derartiges enthalten.

* **Paris,** 6. Septbr. Der **Herzog von Anjou hat an** seinen Vertreter in Paris, den Prinzen von Valori, ein **Manifest gerichtet, in welchem er sich als der rechtmäßige** Erbe der Krone Frankreichs erklärt. Die Blätter nehmen das Manifest kühl auf und bemerken, der Herzog hätte wenigstens warten sollen, bis die Erbschaft frei sei.

* **Rom,** 6. September. Der Minister der Aeußern hat den Minister der Justiz gebeten, gegen ein römisches Blatt wegen **Beleidigung des spanischen Gesandten** beim Vatikan gerichtliche Verfolgung einzuleiten.

* **Madrid,** 6. Sept. Der Verwaltung der Tabakregie in Madrid sind hier 100 000 Franken **Postwertzeichen entwendet** worden. Von den Thätern soll bis jetzt jede Spur fehlen.

* **Warschau,** 6. September. Die jüngsten **politischen Verhaftungen** erfolgten, weil für die, welche wegen Teilnahme der Kilinski-Feier verurteilt waren, Geld gesammelt worden war.

Zur Feier der **Grundsteinlegung** der russischen Kathedrale sind die Vertreter sämtlicher Behörden des Weichsel-Gouvernements, die Bauern aus der Umgebung Warschaus, sowie die Leiter sämtlicher Gymnasien ohne Unterschied der Konfession befohlen worden.

## Gewerbliche und soziale Zeitung.

H **Dortmund,** 6. Sept. **Getreide-Börse.** Besuch schwach. Tendenz: matt. Umsätze: unbedeutend. Das Geschäft verharrt in durchaus lustloser Stimmung. Wenn auch die niedrigen Preise ein größeres Risiko wohl nicht mehr in sich schließen, so verhindern doch der stockende Verbrauch, täglich abbröckelnde berliner Notirungen und die abermalige Zunahme der amerikanischen Weizenbestände um fast 2¼ millionen Bushels jede kräftige Initiative zu Unternehmungen von irgend welchem Belang.

Weizen, inländischer 12,50—14,50 *M*, Weizen, fremder 14,00—14,50 *M*, Roggen, inländischer, 11,00—13,00 *M*, fremder 13,00—14,00 *M*, Hafer, inländischer, 00,00 bis 00,00 *M*, fremder 13,50—14,50 *M*, Futtergerste 9,40—9,60 *M*, Mais 11,50—12,00 *M*, Weizenvorschuß 19,00—21,00 *M*, Roggenvorschuß 17,00—18,00 *M*, Weizenkleie 7,00—7,50 *M*, Rüböl (inkl. Faß) 47,00 bis 47,50 *M*. Alles per 100 Kilo Frachtparität Dortmund exklusive Sack bei Abnahme von Doppelladungen.

w **Rheinisch-westfälisches Kohlen-Syndikat.** Dem Abrechnungsvogen der Zeche „Hannibal" über das zweite Jahresviertel entnehmen wir folgende Auslassungen: „Auch in den zweiten Quartel d. J. hat der Mangel an genügendem Absatz das Ergebnis des Betriebes in sehr ungünstiger Weise beeinflußt. Ds mußte auf Schacht I im Juni an einer, auf Schacht II im April an vier, im Mai an zwei, im Juni an vier, insgesamt an elf Schichten gefeiert werden; außerdem wurde die Förderung möglichst eingeschränkt, und die Belegschaft, um dieselben zu erhalten, mit weniger produktiven Arbeiten beschäftigt. Dem Syndikat ist es leider noch nicht gelungen, den Absatz zu regulliren, daß derselbe annähernd gleichmäßig auf die Gruben verteilt wird. Gegenüber der thatsächlichen Einschränkung der Gesamtheit im Monat April von 10,9 Proz. der Normalförderung betrug der Minder-Absatz unserer Zeche 26,1 Proz., im Mai bei 5,5 Proz. gleich 14,8 Proz., im im Juni bei 5,5 Proz. gleich 20,4 Proz., im ganzen Quartal gegen 7,3 Proz. gleich 20,5 Proz. Hieraus erklären sich die unbefriedigenden Resultate, und es bleibt nur zu hoffen, daß in den beiden folgenden Jahres-terteln bei zunehmendem Bedarf und größerer Nachfrage Besserung in diesem unerfreulichen Zustande und befriedigendere Erfolge der Syndikatsthätigkeit zu verzeichnen sein werden".

G **Berlin,** 6. Septbr. **Getreidebörse.** (Telegramm.) Der heutige Getreidemarkt ist trotz fehlender äußerer Anregung recht fest gewesen und bei verhältnismäßig sehr spärlichen Anerbietungen haben die Preise von Weizen und Roggen ansehnliche Fortschritte gemacht. Hafer wurde etwas fester gehalten, aber nur wenig umgesetzt, Rüböl blieb bei beschränktem Umsatze preishaltend, Spiritus unverändert. Das Geschäft blieb recht still.

| | 5./9. | 6./9. | | 5./9. | 6./9. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen November | 135,25 | 136,50 | Rüböl Oktober | 45,10 | 45,— |
| Dezbr. | 136,25 | 138,25 | Mai | 44,— | 44,— |
| Roggen November | 116,25 | 117,75 | Spiritus November | 36,90 | 36,20 |
| Dezbr. | 116,75 | 118,— | Mai | 37,80 | 37,70 |
| Hafer laufd. Monat | 119,50 | 120,50 | | —,— | —,— |
| Okt. | 117,50 | 117,50 | | | |

## Gerichtliche Entscheidungen.

Dortmund, 6. Septbr.

**Die Ferien-Strafkammer** fungirte heute als Berufungsinstanz gegen Erkenntnisse der Schöffengerichte. Das hiesige Schöffengericht hatte den Handelsmann Ludwig Lefarth von hier wegen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. In ziemlich dreister Weise hatte derselbe am 28. März d. J. auf dem Viehmarkte von der Verkaufsbude eine der Handelsfrau Drolatz gehörige Kiste mit Apfelsinen im Werte von 16 ℳ gestohlen. Der Angeklagte hatte gegen das Erkenntnis Berufung eingelegt, indem er behauptete, er sei zu der Zeit, als der Diebstahl ausgeführt worden, gar nicht in Dortmund sondern in Camen gewesen. Dieser Beweis fiel jedoch völlig ins Wasser. Die Berufung wurde verworfen.

**Ein „Zielbewußter".** In die Roggenkämpersche Wirtschaft zu Lütgendortmund kehrte am 22. März d. J. der Bergmann Kaspar Kröger ein, welcher sich außerordentlich unnütz benahm. Wie ein Besoffener schrie er fortwährend: Hoch lebe die internationale Sozialdemokratie! und trank „fremde" Biere, da ihm der Wirt keine Getränke mehr verabreichte. Alle Aufforderungen, das Lokal zu verlassen, waren erfolglos, so daß der Wirt schließlich dazu übergehen mußte, den Mann gewaltsam hinauszubefördern. Kröger kehrte jedoch abermals zurück, um den Skandal von neuem zu beginnen. Nachdem ein Polizeisergeant und ein Gendarm herbeigekommen waren, wurde der Ruhestörer verhaftet, er setzte sich jedoch zur Wehr. Das Schöffengericht hatte den Kröger wegen Hausfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Hoffnung des Mannes, die Strafkammer werde ihn milde behandeln, erwies sich als trügerisch, die Berufung wurde verworfen.

**Der Streik der Straßenbahn-Angestellten** fand noch ein Nachspiel vor Gericht. Am 9. April dieses Jahres richteten die Angestellten der Straßenbahn — das Fahrpersonal — an die Direktion eine Eingabe, in welcher dieselben höheren Lohn, Verringerung der Arbeitszeit 2c. verlangten. Die Direktion erließ am folgenden Tage einen Anschlag, in welchem mitgeteilt wurde, daß, wer bis zum Abend nicht erklärt habe, unter den alten Bedingungen weiter arbeiten zu wollen, sich als entlassen zu betrachten habe. Am Abend jenes Tages hatten die Straßenbahn-Angestellten eine Zusammenkunft im Buckschen Lokale, um darüber zu beraten, was nun zu thun sei. Dieserhalb waren der Wirt und die Schaffner Heinr. Schnellitscheck, Fr. Loth und Georg Röhr unter Anklage gestellt, gegen das Vereinsgesetz verstoßen zu haben. Es war angenommen, die Leute hätten eine Versammlung abgehalten, in welcher öffentliche Vorträge zur Erörterung gelangt seien, ohne daß diese Versammlung der Behörde angezeigt worden sei. Der Wirt soll das Lokal hierzu hergegeben haben, während die anderen als Redner, Leiter oder Ordner aufgetreten seien. Das Schöffengericht hatte auf Freisprechung erkannt, da die Leute nur ihre eigenen, internen Angelegenheiten erörtert hatten. Gegen jenes Erkenntnis hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Die Strafkammer kam jedoch zu derselben Entscheidung, wie der erste Richter, die Berufung wurde verworfen.

**Im eigenen Hause** hatte sich der Metzger Rudolf Siepmann **des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht.** Siepmann hatte sich angeblich wegen Ausbleibens der Miete in die Räume des bei ihm wohnenden Bergmann Christian Hüppe begeben. Hierbei sind die beiden aneinander geraten, Siepmann soll die Wohnung nicht gleich nach erfolgter Aufforderung verlassen, den Hüppe auch bedroht haben. Das Schöffengericht hatte den Siepmann zu 30 ℳ Geldstrafe verurteilt; die hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen.

## Vereins-Nachrichten.

**Auf Samstag, den 8. September ds. Js., abends 8½ Uhr, hat der Vorstand des freisinnigen Vereins zu Dortmund in dem Kühnschen Haussaal eine Versammlung der freisinnigen Volkspartei einberufen mit der Tagesordnung: 1. Beratung des neuen Programm-Entwurfs und der dazu gestellten Abänderungsanträge. 2. Wahl der Delegirten für Eisenach. 3. Sonstige Parteiangelegenheiten. Die Abänderungsanträge beziehen sich auf die Reform des Kommunalwahlrechts, das Verhältnis zwischen Schule und Kirche und einige redaktionelle Ungenauigkeiten. Zu dieser Versammlung sind alle Parteigenossen des Wahlkreises Dortmund eingeladen.** (Vergl. Inserat.)

**Briefkasten der Geschäftsstelle.**

H. L. Aplerbeck. Sie haben vergessen Ihren Namen anzugeben.

**(Eingesandt.)**

K Wir verfehlen nicht, auf die heutige Anzeige des hiesigen „Gabelsberger Stenographen-Vereins" hinzuweisen, wonach am 7. d. Mts. ein neuer Unterrichtskursus in der Gabelsbergerschen Stenographie im Hotel „Zur roten Erde", Brückstraße 47, eröffnet wird. Allen, namentlich aber denjenigen, deren Beruf eine schnelle und sichere Erledigung der schriftlichen Arbeiten erfordert, kann nicht genug empfohlen werden, von dieser Gelegenheit, sich die Kurzschrift anzueignen, den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

## Christliche Arbeiter von Dortmund.

Am 15. September finden im Kühnschen Saale in der Zeit von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends die Gewerbegerichtswahlen statt. Da 4481 Arbeitnehmer und 327 Arbeitgeber in die Wahllisten eingetragen sind, werden im Kühnschen Saale mehrere Abfertigungsstellen eingerichtet werden, damit das Wahlgeschäft schnell und glatt von statten geht.

Christliche Arbeiter! Nur noch wenige Tage trennen Euch von der Gewerbegerichtswahl. Es ist ein sehr wichtiges Geschäft, welches Ihr am 15. September zu besorgen habt. Einer groben Pflichtverletzung würde sich jeder schuldig machen, der nicht zur Wahlurne ginge. Wo Ihr gleichgültige, lässige Kameraden wißt, da geht hin, erinnert sie an ihre Pflicht und ruht nicht, bis sie am 15. Sept. ihr Wahlrecht ausgeübt haben. Mag der einzelne Arbeiter immerhin sagen, er werde mit dem Gewerbegericht nichts zu thun bekommen, so würde es doch mehr als spießbürgerlich sein, wollte man deshalb Enthaltung üben oder die Trägheit entschuldigen. Jede Wahl hat ihre Bedeutung, weil sie ein Messen der Kräfte ist. Die Bilanz, die am Schlusse gezogen wird, ist der Maßstab für die Stärke der Parteien. „Die Christentum, die Sozialdemokratie!" Das sei auch bei den Gewerbegerichtswahlen Eure Parole. Und dann seid einig! Zersplittert Eure Stimmen nicht! Wer anderen Kandidaten als den aufgestellten seine Stimme geben will, beweist, daß er sich von kleinlichen Rücksichten oder einer schädlichen Rechthaberei leiten läßt und sich über die Bedeutung der Gewerbegerichte für die Arbeiter nicht klar geworden ist. In allen Versammlungen der christlichen Arbeiter ist bei der Aufstellung der Kandidaten darauf Bedacht genommen worden, daß nach Möglichkeit alle Gewerbe vertreten sind. Die Kandidaten sind aus der freien Wahl der Arbeiter in großen Versammlungen hervorgegangen. Es sind Leute, die ein gesundes Urteil, einen unbeugsamen Gerechtigkeitssinn und tüchtige Fachkenntnisse in ihrem Berufe haben, es sind Leute, die nicht nach links oder rechts zu sehen brauchen, wenn es heißt, Eure Interessen zu schützen. Wer es deshalb gut mit sich selbst meint, wer eine verständige Vertretung aller Gewerbe im Gewerbegerichte will, der gebe den nachgenannten Kandidaten seine Stimme:

1. Dreher Jul. **Rehermann,** Langestr. 111, (Wagenwerkstätte der k.-m. Bahn),
2. Former Aloys **Reise,** Friedrichstr. 12, (Wagner und Komp.),
3. Fraiser Friedrich **Watermann,** Mönchengang 5, (Aug. Klönne),
4. Schlosser Ed. **Fingerhut,** Walzwerkstraße 9, (Union),
5. Hüttenarbeiter Aug. **Schultz,** Krautstr. 29, (Stahlwerk Hösch),
6. Schlosser Joh. **Hallmann,** Hohestraße 86, (bei Peltzer),
7. Schmied Wilh. **Nolte,** Kaiserstraße 155, (bei Schüchtermann u. Kremer),
8. Kupferschmied Heinr. **Hartmann,** Humboldtstraße 19, (Maschinenwerkstätte der K.-M. B.),
9. Schreiner Fr. **Wieneke sen.,** Hl. Weg 36, (bei A. Meyer),
10. Zimmerer Heinr. **Wagner,** Brüsselerstraße 6, (bei K. Bohn),
11. Maurer Wilh. **Arens,** Westwall 28, (bei Seb. Elm),
12. Maurer Jakob **Seitz,** Union-Vorstadt, B.-Str. 8, (Union),
13. Anstreicher Josef **Petersen,** 1. Kampstraße 114, (Niggemann),
14. Buchdrucker Karl **Krafft,** Hüttemannstraße 17, (Krüger),
15. Oberbursche Emil **Luke,** Hohestraße 86, (Roß u. Komp.),
16. Schneidergeselle Aug. **Blome,** Langestraße 26,
17. Bäckergehulfe Theod. **Alting,** Zimmerstraße 2, (Schröder-Fredenbaum),
18. Schuhmacher Aug. **Werner,** Möllerstraße 17, (Zentral Wagenwerkstätte).

Nunmehr ist es an Euch, christlich-patriotische Arbeiter, von den Euch verliehenen Rechten den rechten Gebrauch zu machen und den Beweis zu liefern, daß wir treu und fest zusammenstehen, wo es gilt, unsere gemeinschaftlichen Interessen zu vertreten. Kommt zeitig zur Wahl; wartet nicht nicht bis zum letzten Augenblicke! Eine Pflichterfüllung darf nicht auf die letzte Minute verschoben werden! Haltet fest an den Kandidaten, welche Eure christlichen Kameraden aufgestellt haben. Glück auf denn zur Wahl!

Der evangelische Arbeiterverein in Dortmund.
Der Verband der kathol. Vereine in Dortmund.
Der katholische Gesellenverein in Dortmund.
Der evangelische Gesellenverein in Dortmund.
Hirsch-Dunckersche Gewerkvereine.
Der dortmunder Brauerverein.

C. Ruppel, Fabrikbesitzer. C. Meyer, Ingenieur. L. Lensig, Buchdruckereibesitzer. A. Wulff. Suhrmann, Fabrikbesitzer. Trompeter, Stellmacher. Zickenheimer, Werkmeister. Watermann, Fraiser. Franz Möller, Schneidermeister. Joh. Hollmann, Schlosser. Aug. Bickhoff. Fritz Beuckelmann, Werkführer. Emil Luke, Brauer. Beckmann, Maschinist. Hartmann, Kupferschmied. R. Freese, Platzmeister. Klieve, Maurer. Heine, Maurermeister.


**Pyrmonter Loose à 1 M.**
Ziehung 11. und 12. Sept. Gewinne mit 90 Proc. baar zahlbar.
**Baden-Baden-Loose à 1 M.**
Ziehung 13. und 14. Sept. Hauptgewinn 20 000 M.
Obige Loose sind noch vorrätig bei e 12052
**Schulte & Bartels,** Brückstr. 35.

An der **Hohenzollernstr.** wird ein
**Bauplatz**
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angeb. unter F. L. 12146 befördert die Geschäftsstelle. §

Ein Kapital von ca. 5—6000 Mk. von einem pünktlichen Zinszahler gegen Sicherheit zu leihen gesucht.
Schriftliche Angebote u. A Z 12153 an die Geschäftsstelle erbeten. †

**Ratten, Mäuse, Schaben, Heimchen, Wanzen** vertilgt unter Garantie **M. Seldis,** bahnamtl. angest. Kammerj', Dortmund, Lütgenbrückstr. 7.

**Westf. Fleischwaaren.**
Vertretung sucht Agent mit Ia. Referenzen für Berlin unter N J **Postamt 53 Berlin.** s4986

**Hilferuf.**
Der ergebenst Unterzeichnete bittet hierdurch edle Menschenfreunde herzlichst um ein Scherflein der Liebe für eine **schwerheimgesuchte,** den gebildeten Ständen angehörige **Witwe** mit kl. Kindern. „Die Liebe höret nimmer auf!" Gal. 6, V. 9.
Waitze, Regierungs-Bezirk Posen.
**L. Marquardt, ev. Pfarrer.**

**E. gut erhalt. Dreschgöpel**
zu verkaufen.
H. Schmittmann, Dorstfeld.

**Verloren** von der Lütgenbrückstr. bis zum Steinplatz ein
**Sparkassen-Buch.**
Gegen Belohnung abzugeben
Ostenhellweg 35.


Unter dieser Rubrik: Preis per Zeile 15 Pf.

## Arbeitsmarkt u. Wohnungs-Nachweis der „Dortmunder Zeitung".

Auskunft nur Mönchenwordt 2, an der kathol. Kirche.

Eine leistungsfähige Sauerkohlfabrik sucht für Dortmund s4988
**Vertreter.**
Herren, welche mit guten Materialwaaren-Geschäften arbeiten, w. gebeten, ihre Off. mit Angabe von Referenzen unter Ho 3189 **an Haasenstein & Vogler, A.-G., Hannover,** einzusenden.

**Vertreter** auf eigene Rechnung, Neuheit, sucht **E. Otto & Co., Barutherstr. 9. Berlin SW.**

Eine Fabrik für Eisenconstructionen in Westfalen sucht einen
**jüngeren Techniker,**
welcher in der Anfertigung von Werkstatts-Zeichnungen Erfahrung besitzt.
Schriftliche Angebote mit Gehalts-Ansprüchen und Zeugniß-Abschriften befördert u. R W 12084 die Gesch. †

Unverheiratheter, tüchtiger, solider
**Schlosser**
als Monteur und Oberheizer für eine elektrische Centrale in Para — Brasilien — gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung.
Gefl. Frco.-Angebote unter 11858 an die Geschäftsstelle d. Ztg. ż

Zum Beischreiben der Bücher ein tüchtiger, zuverlässiger **Buchhalter** aushülfsweise per sofort gesucht. ¡
Schriftl. Angebote unter 12136 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mehrere **Knechte** und **Mädchen** und eine **Haushälterin k.** Stellen erhalten. ¡
**Frau Bohnekamp,** Friedhof 16.

Ein junger, solider **Kutscher** sucht sofort Stellung als Bierfahrer oder sonstige Beschäftigung. 12128¡
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein **Milchfahrer** sucht Stelle.
Näh. in der Gesch. e 12143

**20 tüchtige, solide**
**Erdarbeiter**
gesucht. Meldungen beim 90121¡
Schachtmeister **Riebes, Zeche „Courl".**

**Ein Arbeiter gesucht.**
**Bergschlößchen-Brauerei,**
12129 § **Wencker & Co.**

Für ein Engrosgeschäft in Bergwerks- und Hütten-Artikeln wird pr. 1. Oktober ein
**Lehrling**
mit guter Schulbildung gesucht.
Selbstgeschriebene Angebote unter X Z 12068 an die Geschäftsstelle. †

**Lehrling**
für mein Agentur-Geschäft in Colonialwaaren und Mehl gesucht.
Selbstgeschriebene Angebote u. 11780 an die Geschäftsstelle. †

**Drechslerlehrling**
gesucht, ev., von ordentl. Eltern. 12071
**Pfeifen- und Stock-Fabrik Adolf Dickel,** Wißstraße 15.

Sohn ordentl. Eltern sucht Stelle **als Metzgerlehrling.** ¡
Weddepoth 5.

Prop. **Laufbursche** gef. Mönchengang 13.

Eine gutempfohlene, gewandte
**Verkäuferin für Colonialwaaren**
nach auswärts gesucht. §
Schriftliche Angebote mit Zeugniß-Abschriften an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter 12122 erbeten.

Eine im feineren Hauswesen und in gut., bürgerl. Küche erfahrene Person wird von einem einzelnen Herrn als
**Morgenmädchen**
gegen hohen Lohn gesucht. s 4994
Von wem, sagt die **Ann.-Exped. Friedr. Crüwell.**

Eine Familie von 2 Personen sucht ein ordentliches, evangelisches
**Mädchen**
im Alter von 15—16 Jahren zur leichten Arbeit mit im Geschäft. Waise bevorzugt, gute Behandlung und Familien-Anschluß zugesichert. e12138
Näh. in der Geschäftsstelle.

**Ein gebild. Fräulein,**
Waldeckerin, sucht Stellung zur Beaufsichtigung der Kinder und als Stütze der Hausfrau. Familien-Anschluß erwünscht. 12099§
Näheres in der Geschäftsstelle.

**Suche** zum 1. Oktober oder auch früher **für ein gut empfohlenes Mädchen,** 24 Jahre alt, **Stellung als Köchin** in besser. Hause. Dasselbe ist auch gew., etwas Hausarb. zu übern.
**C. Kaiser, Rosengärtnerei,**
s 4987 **Leipzig-Lindenau.** §

Eine j. Frau sucht ein **Kontor** zu **reinigen.** N. in der Gesch. e12144

**Auf blauleinene Arbeits-Jacken gut eingearbeitete**
**Näherinnen gesucht.**
**Carl Kemper,**
Betenstraße 17, 1 Treppe hoch.

Ein braves, in Haus- und Küchenarbeiten erfahrenes 12100§
**Dienstmädchen**
mit guten Zeugnissen gegen hohen Lohn per 15. September gesucht. Näheres Neuer Mühlenweg 4.

**Ein kräftiges Mädchen**
von 14—15 Jahren, welches Liebe zu Kindern hat, sofort g sucht. e
12135 **Hotel Reichskapelle.**

Suche für m. Tochter, d. i. Bügeln u. Handarbeit erfahren ist, eine Stelle, am liebsten **als Zweitmädchen,** da selbige b. dahin e. solche St. i. e. bess. Hause bekleidet zum 1. November. ¡
Näheres in der Geschäftsst. 11991

Ein im Kochen, Bügeln u. Servieren, sowie in allen Hausarbeiten erf., evang. **Mädchen** sucht, gestützt a. gute Zeugn. a. herrsch. Häus., auf gleich od. spät. St. Näh. in der Geschäftsstelle. 12079§

Zum 1. November, eventuell auch früher, ein evang.
**Zweitmädchen**
gesucht. ¡s4915
Näheres in der Geschäftsstelle.

**Ein bess. Mädchen**
für eine kleine Familie gesucht.
Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg. zu erfahren. ¡12149

**Suche** für ein kräft., ev. **Mädchen** zum 15. Sept. od. spät. **Stellung,** am liebsten nach auswärts.
Näheres Kaiserstraße 88, 2 Tr. ż

Ein junges, evangl. **Mädchen** vom Lande sucht in einem besseren Hause Stelle als **Zweitmädchen** per November. Näheres
Weiherstraße 46. ,

Ein kräftiges **Mädchen** mit guten Zeugnissen zum 1. Oktober gesucht. 12121
Frau **Lenze,**
Liebfrauenstraße 19. §

Eine ges. **Amme,** pers. **Küchenmädchen, Zweitmädchen, Mädchen,** die melk. können, erhalten Stellen.
Frau **Sievers,** Weberstr. 18. §

Eine ges. **Amme** kann sof. Stelle erhalten. ¡ Weberstraße 18.

Tücht., ev. **Haushälterin, Kinderwärterin** u. prop. **Mädchen** v. ausw. mit guten Zeugnissen suchen Stellen. ¡
Frau **Sievers,** Weberstr. 18.

Ein **Mädchen** aus achtbarer Familie sucht Stelle als Lehrmädchen, gleichviel in welcher Branche.
† Kielstraße 29, 2. Etage.

Ein prop. **Mädchen** von auswärts mit guten Zeugnissen auf sofort ges. Münsterstraße 80, 1. Et. *

Ein ordentl. **Mädchen,** 16 Jahre alt, sucht Stelle als **Kindermädchen.** ¡
Knappenbergerstraße 28.

Ein **Mädch.,** 16 J., ev. im Bügeln erf., sucht pr. 15 Sept. Stellung als **Zweitmädchen.** ¡ Näh. Kesselstr. 80.

Ein j. **Mädch.,** 20 J., s. Stelle i. kl. Haushalt. ¡ Näh. Ostwall 35.

**Nachmittagsmädchen** gesucht.
Lütgenbrückstraße 2, 3. Et. ¡

Ein ev. **Mädchen** welches melken kann, wird gesucht. ¡ Hövelstraße 15.

Ein ord., evang., ält. **Dienstmädchen** sof. od. z. 15. ges. Ostenhellweg 41.*

Ein jung., anst. **Mädchen** in die Lehre gesucht. Rheinische Str. 52. *

Für e. 15j. **Mädchen,** Halbw., ev., w. e. gute St. gesucht. Hohestr. 78. ¡

**Mädchen** für alle Hausarbeit gesucht.
Münsterstraße 55, 1. Et. ż

Ein auswärt. **Mädchen** sucht Stelle.
Näheres in der Geschäftsst. !12141

Ein **Mädchen** sucht Morgenstelle.
Näh. Münsterstraße 138, 3. Etage. †

**Tagesmädchen** ges. Westwall 21, 3. St.

Gesucht ein **Nachmittagsmädchen.**
Münsterstraße 85, 1. Et. e

Ein kräftiges **Morgenmädchen** gesucht. Wißstraße 19. e

Eine aufs beste eingerichtete
**1. Etage,**
**unmittelbar am Westenhellweg,** bestehend aus
**4 Zimmern**
(2 Zimmer durch große Flügelthüren verbunden), ist per November an ruhige Leute od. kleine Familie zu vermiethen. Die Etage ist **ganz für sich abgeschlossenen,** hat Bodenzimmer und sonstiges Zubehör.
**Preis: 450 Mark.**
Angebote unter R 12 092 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**3 Bodenz.** sof. z. v. Kielstr. 39, 2. Et. e

**Abgeschl. Etage**
(parterre), bestehend aus 5 Zimmern, Mansardenzimmer und Keller, sowie Mitbenutzung der Waschküche, des Trockenbodens und der Bleiche,
**per Novbr. zu vermiethen.**
Näh. Bremer Str. 36, 1. Et. 11847

**Ladenlocal**
(groß und hell), auch zum
**Bureau**
geeignet, Nähe der Brückstraße und Hauptbahnhof, pr. 1. Oktober zu vermiethen. Schriftliche Angebote unter 11960 an die Geschäftsstelle. †

**Die Wohnung**
in meinem Hause, Kölnische Straße 18, in der 2. Etage gelegen, enthaltend: 6 Zimmer und Küche, sowie 2 Bodenzimmer und Mitbenutzung der Waschküche, ist auf November zu vermiethen.
11966 † **Gustav Wahl.**

**Herrschaftl. Wohnung,**
abgeschl. Etage, 7 Zimmer, Veranda, 2 Bodenzimmer, zu vermiethen sofort oder vom 1. November. Näheres
11968] Münsterstr. 87.

**Beurhausstrasse 27**
**abgeschloss. Etage**
**zu vermiethen.** 11370 ż

Eine abgeschl. Etage in bess. Hause, 4 Zimm. nebst Zub., in der Nähe des Marktes u. des Hauptbahnhofs an **kl.** ruhige Familie pr. 1. Nov. zu verm. Näheres Lütgenbrückstr. 23.

**1. Etage Ritterstraße 1**
an ruhige Familie pr. 1. Nov. billigst zu verm. Näheres Rheinischestr. 33. ż

Nähe des Steinplatzes 2 sch. **Zimmer** mit Keller an kleinere Familie pr. 1. November zu vermiethen.
Näh. in der Geschäftsstelle. 12154†

**Eine Wohnung**
von 4 Zimmern auf gleich od. 1. Nov. an stille Familie zu vermiethen. ;
Näh. in der Geschäftsst. 12006

**3 schöne Zimmer**
an stille Familie zu vermiethen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle. 12139†

**Schöne Wohnung**
von 2 und 3 Zimmern mit Bodenz. zum 1. November zu vermiethen.
11981] Hohe Straße 35.

Abgeschlossene Etage, 5 Zimmer mit Zubehör, zum 1. Novbr. zu vermiethen.
Saarbrückerstraße 15. ż

Eine **Wohnung** von 3 Zimmern mit Bodenz. pr. 1. Oktbr. an ruh. Fam. zu verm. Näh. i. d. Geschäftsst. [12142

Große, helle **Werkstatt** mit Einfahrt, für **Schreinerei** geeignet, zu vermiethen.
† Grafenhof 7.

3 schöne **Zimmer** mit Erker, sowie **3 Mansardenzimmer** per 1. Nov. cr. zu verm. ; Westerbleichstraße 21.

**3 Zimmer** sof. und 2—3 Zimmer zum 1. November zu vermiethen. ¡
Burgweg 57, am Fredenbaum.

**Wohnung** zum 1. November zu vermiethen. Oesterholzstraße 6. *

3 sch. **Mansardenz.** per 1. Nov. zu vermiethen. Huckarderstr. 52. ¡

2 **Zimmer** und ein **Bodenz.** an ruh. Familie zu verm. 1. Kampstr. 47.!

Große **Part.-Zimm.** per Novbr. zu vermiethen. ! Bremer Straße 33.

Auf gleich eine **Bodenstube** zu vermiethen. Ikegasse 3, 3. Etage.

**2 Bodenz.** zu verm. Uebelgönne 47. ż

Gesucht **Zimmer mit Schlafkabinett** zum 15. September von einz. Herrn. Preis 30—45 ℳ.
Schriftl. Angebote unter K 12152 an die Geschäftsstelle erbeten.

**Hinterhaus**
(f. Lager u. Comptoir event. maschinell. Anlage) sofort ges. Schr. Angebote u. K 12155 an die Geschäftsstelle. †

**Fein möblirtes Zimmer,**
event. mit voller, guter Pens., v. einem Herrn gesucht. Schriftl. Angebote mit Preisangabe u. 12137 an die Gesch. †

1 freundl. möbl. **Zimmer** m. Frühst. zu verm. 11849 Brückstr. 54. ¡

1 gr., möbl. **Part.-Zimm.** an einen Herrn zu verm. ! Burgwall 27.

1 od. 2 frdl. möbl. **Zimm.** m. Pens. zu verm. Hoher Wall 62, 1 Tr. b.!

Ein möbl. **Zimmer** sofort zu verm. Humboldstraße 59, 1 Tr. links. ż

**Kost und Logis**
billig Kirchenstraße Nr. 36, 2. Etage.†

**Kost und Logis.**
Kurfürstenstraße 39, Metzgerladen. ż

**Kost u. Logis** für 2 sol. junge Leute.
! Sedanstr. 27, 2 Tr.

**Kost und Logis.** Gerberstr. 23, 1 Tr.

**Kost und Logis.** Düppelstraße 3.

**4 Schlafstellen offen.** Stubengasse 35.

---

Ein prächtiger Junge angekommen.
**Heinr. Schulte-Heuthaus.**

### Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere liebe, gute Tochter und Schwester

**Emilie,**

im Alter von 21 Jahren, nach kurzer, schwerer Krankheit, heute Nachmittag 2¾ Uhr in Essen zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Um stille Theilnahme bittend
**Alb. Friedrichs**
und Familie.
Dortmund, den 5. Sept. 1894.

Die Beerdigung findet am Sonntag, Morgens 9 Uhr, vom Ostentodtenhof aus statt. e

### Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 5¾ Uhr wurde uns unser liebes Töchterchen und Schwesterchen

**Olga**

durch den Tod entrissen.
Dortmund, 5. Septbr. 1894.
(Stahlwerkstraße 33.)
**Familie G. Dietzow.**

### Bekanntmachung.

**Am Sonnabend, den 8. Septbr.,** Nachmittags 2 Uhr,
werde ich zu **Löttringhausen** am Bahnhof:
1 Parthie Roßleder, Kalbleder, Schafleder, Sohlleder, Hufeisen für Schuhmacher und eine Lebensversicherungs-Police über 1000 ℳ
zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern.
**Kremer,**
12148; Gerichtsvollzieher.

Ein erfahrener **Schneider** sucht Kundschaft in und außer dem Hause.
Näheres Weberstraße 20, (Hof 1.) ¡

### Bekanntmachung.

**Am Samstag, 8. September cr.,** Vormittags 9 **Uhr,**
werde ich **Betenstraße 40** hier:
1 Schreibpult, Kleiderschränke, Tische, Stühle, 1 Regulator mit Schlagwerk, 1 Rauchtisch, 1 Fischkuppel, 1 Liqueur-Einsatz, 1 Sopha, 1 oval. Tisch, 1 Spiegel mit Console, 1 Vertikow, 1 **Mantelofen,** 1 **Zweirad** u. s. w.
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. 12131 †
Dortmund, den 6. September 1894.
**Schlüter,**
Gerichtsvollzieher.

### Bekanntmachung.

**Am Sonnabend, den 8. Sept. cr.,** Vormittags 10 **Uhr,**
**werde ich Weiherstr. 66 hier: 4 ein- u. zweithür., neue Kleiderschränke, 1 neuen Küchenschrank, 1 Kommode, 1 Waschkommode, 1 Garderobeständer, eine Bettstelle, 1 Tisch, vier Spiegel, 6 Stühle, ein Sopha, 5 Sprungheerde u. s. w.**
**öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.**
**Dortmund, 6. September 1894.**
**Menke,**
12150 ‡ **Gerichtsvollzieher.**

### Gras-Verkauf
**(2. Schnitt)**

in den Wiesen des Gutes **Wischlingen** am **Dienstag, den 11. Septbr.,** Nachmittags 4 Uhr.
Haus **Dellwig** bei Marten. ;12125
**Die von Sydowsche Rentei-Verwaltung.**

Alte und neue **Einmachfässer** sowie **Fleischfässer** billig zu haben. Reparaturen werden prompt und billig besorgt. ¡
Küferei Hohestraße 2.



### Vieh-Auktion.

**Am Donnerstag, den 13. Sept. cr., Nachmittags 3 Uhr**
anfänglich, sollen für Rechnung Herrn Gutsbesitzer **Carl Neuhaus** auf **Renstringhausen,** Kirchspiel Waltrop:
6 Weideochsen, ca. 15—20 fette und tragende Kühe, ferner Rinder, zwei 2½jährige, ein 4jähriges und ein 1½jähriges Pferd
öffentlich meistbietend gegen eventuelle Bürgschaft auf Credit verkauft werden.
Bork, im September 1894.
† **Carl Gertz.**

### Gras-Verkauf.

**Am Sonnabend, den 8. Septbr.,** Nachmittags 6 Uhr,
soll das Gras in den Wiesen bei der **Dampf-Waschanstalt u. Schäfers Kamp** nummerweise meistbietend verkauft werden. 12041 ż
Dorstfeld, den 3. September 1894.
**H. Schulte-Witten'sche Guts-Verwaltung.**

### Gute, billige Schuhe!

**Herrenschuhe** in Leder, **Damen-Zug- u. Schnür-Schuhe u. Stiefel, Lederpantoffel und Ledermorgenschuhe, Herrenpantoffel** in Seide- und Wollplüsch, **Damenpantoffel** in Seide- u. Wollplüsch, **Abgesteppte** in allen Stoffen, sowie **Kinderartikel** in allen Größen zu nur billigsten Preisen.
Schuhfabrik **Hch. Zöller,**
Pirmasens, Pfalz.

**Schwaben, Hauskäfer** und deren Brut vertilge ich unter Garantie sicher u. schnell, sowie **Ratten, Mäuse, Heimchen. A. Houmann,** Westwall 51.

### Sichere Existenz.

Einen dopp. **Nebelbilder-Apparat,** welcher 6—7 mal große, scharfe Bilder erzeugt, für **öffentliche Schaustellungen** besonders geeignet, ist billig zu verkaufen. Gefl. schriftliche Angebote unter 12147 an die Geschäftsstelle. §

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 692, woselbst die Firma **Holländische Buttercompagnie Ackermann & Co.** zu Dortmund vermerkt steht, in Spalte 4 heute Folgendes eingetragen worden:

Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag vom 15. Juli 1893 auf den Kaufmann **August Buckow** zu Dortmund übergegangen.

Gleichzeitig ist unter Nr. 1652 des Firmen-Registers die Firma **Holländische Buttercompagnie Ackermann & Co. Nachfolger** und als deren Inhaber der Kaufmann **August Buckow** zu Dortmund eingetragen.

Dortmund, den 31. August 1894. s 4992

**Königliches Amtsgericht.**

---

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 1650 die Firma **Jacob Fenners** und als deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Fenners** zu Dortmund heute eingetragen.

Dortmund, 28. August 1894. [s 4991

**Königliches Amtsgericht.**

---

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 1651 die Firma **N. Rosenthal** und als deren Inhaber der Kaufmann **Nathan Rosenthal** zu Dortmund heute eingetragen.

Dortmund, 30. August 1894. [s 4990

**Königliches Amtsgericht.**

---

**Billigste Bezugsquelle** für

## Kaffee und Colonialwaaren.

Den vielseitigen Wünschen meiner geehrten Kundschaft entgegenzukommen, habe in meinem 12134

**Kaffee-Geschäft, Steinplatz Nr. 6,** auch

**Colonialwaaren** eingeführt und offerire:

**rohen und gebrannten Kaffee**

von ℳ 0,90, 1,00, 1,10, 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ia. Rüböl | Ltr. 43 Pf. | Ger. Schinken, gz., | Pfd. 60 Pf. |
| „ Würfelzucker | Pfd. 29 „ | „ Speck | 58 u. 62 „ |
| „ Pflaumen | 13—38 „ | Ia. Wellenbutter | Pfd. 98 „ |
| „ Apfelgelée | 27 „ | „ Süßrahmbutter | „ 115 „ |
| Neue Riesenerbsen | 13 „ | „ Mettwurst | 70 u. 75 „ |
| „ Langbohnen | 12 „ | „ Blockwurst | 100 u. 110 „ |
| Süßr.-Margarine | 60 u. 70 „ | Frische Eier | Dtzd. 65 „ |
| Neues Sauerkraut | 10 „ | Neue Heringe | „ 43 „ |
| Holländ. Käse | 50 „ | Reines Schmalz | Pfd. 52 „ |

**Wilhelm Butenuth,**

Wiß- und Kuhstraßen-Ecke und Steinplatz Nr. 6.

---

## W. Allmeroth's photogr. Anstalt

befindet sich **nur 1. Kampstraße 68,**

in seinem neu erbauten Hause. 11274*

---

## Canal-(Haus-)Anschlüsse

führen nach Vorschrift

**prompt und billig** aus

**Schulte & Dallmann,**

Asphaltirungs- u. Betonirungs-Geschäft,

**Schwanenstr. 87.**

Fernsprechanschluß Nr. 32. 11941

---

## Kronen-Flaschenbier,

hell u. dunkel, liefert prompt

**F. Lübert,**

Balkenstr. 29.

---

**Bekanntmachung.**

**Jeden Monat ein sicherer Treffer.**

**Bedeutend** bessere Chancen als andere Lotterien bieten die

**grossen Geldverloosungen,**

wo jedes Loos mit einem Treffer gezogen werden muss.

Haupttreffer **300 000, 150 000, 2 mal 120 000, 60 000, 48 000, 36 000** Mark baar u. s. w.

Soviel Loose, soviel Treffer.

Jeden Monat eine Ziehung und hat jeder Spieler an 12 Ziehungen theilzunehmen, **muss demnach auch 12 Treffer machen.**

**Nächste Ziehung 1. Oktober.**

Betheiligungsscheine hierzu versende auch per Nachnahme

| 1/125 | 1/100 | 1/50 | 1/25 | 1/20 | 1/10 | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 3,50 | 4,25 | 8,— | 16,— | 20,— | 38,— | **pro Monat.** |

Gefl. Aufträge erbitte bald. Prospekte und Listen gratis.

**Bankhaus J. Scholl, Berlin-Niederschönhausen.**

Keine verbotene Raten- oder Antheilloose. s 4989

**Solide Vertreter gesucht!**

Nur baare Geldgewinne! — Gesetzlich erlaubt!

---

**Wer**

gibt einem Herrn Stunde zur Erlernung der französischen Sprache, damit solcher fertig sprechen und correspondiren kann?

Angebote mit Preisangabe an die Geschäftsst. d. Ztg. unt. M. M. 12120.

---

**Theilhaber.**

Zur Vergrößerung e. gut eingeführten Buchdruckerei wird ein Theilhaber mit 10 000 ℳ gesucht.

Schriftl. Angebote unt. B E 12053 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

---

Ein gebrauchtes und 4 neue

**Fahrräder**

(mit Pneumatic) sind billig zu verkaufen. 11987; Weiherstr. 22, 1. Et.

---

**Bruchsteine,**

für Fundamentmauerwerk besonders geeignet, werden billigst abgegeben am 12119 **Posthaus-Neubau.**

---

Mehrere große u. kleine **Geschäftshäuser,** am Westenhellweg, Ostenhellweg und Brückstraße gelegen, sowie **Privat- und herrschaftliche Wohnhäuser** und **Bauplätze** sind durch mich mit **geringer Anzahlung** zu kaufen.

**Ommelmann.**

---

**94er Pneumatic-Rover,**

fast neu, Umstände halber für 175 ℳ zu verkaufen. Jakobstraße 12.

---

Ein noch guter, zweispänniger

**Göpel**

ist billig zu verkaufen.

Zwei noch gut erhaltene '12126

**Branntwein-Lagerfässer**

werden zu kaufen gesucht. Größe von 15—20 Hektoliter.

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

---

**Restaurant.**

In bester Lage von Düsseldorf ist ein **Haus mit Garten** und **gesicherter Concession** für besseres Restaurant preiswerth zu kaufen, ev. an solventen Reflektanten mit Vorkaufsrecht zu vermiethen. Schriftl. Angebote unt. V O 12127 an die Geschäftsstelle erbeten.

---

**Gebrauchte Theke oder Tisch**

**zu kaufen gesucht.** s 4993

**Salomon & Co.,**

Westenhellweg 29.

---

Von tüchtigen, kautionsfähigen Leuten wird auf 1. Oktober der

**Ausschank einer Brauerei gesucht.**

Schriftliche Angebote unter K 12132 an die Geschäftsstelle erbeten.

---

# A. Speyer,

**Dortmund,** Westenhellweg 73.

**Ein Theil der für meine neuen Geschäftsräume bestimmten**

## Kunstgegenstände, Galanterie- u. Luxus-Waaren

ist eingetroffen und in den

**neuen Schaufenstern am Westenhellweg**

für einige Tage ausgestellt.

Zur gefälligen Besichtigung lade hierdurch höflichst ein.

**A. Speyer.**

---

*Unter dem Protectorate*
*Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Studt.*

## Gartenbau-Ausstellung

**für Westfalen und Lippe**

am **Fredenbaum** bei **Dortmund** vom **8.** bis incl.

**16. September cr.**

Die Ausstellung umfasst die Erzeugnisse des **Gartenbaues,** der **Blumenbinderei,** der **Obst-Cultur** und **Bienenzucht.**

***Während der Ausstellung concertiren, täglich abwechselnd, die Merkert'sche, Hüttner'sche und Giesenkirchen'sche Kapelle.***

Eintrittspreis für den Eröffnungstag, am 8. September cr., 1 Mk. 50 Pf., für Sonntag, 9. September, 1 Mk., für die übrigen Tage, vom 10. bis 16. September incl., à 50 Pf. Kinder zahlen die Hälfte. 11939

Mit der Ausstellung ist eine Verloosung verbunden, und sind Loose, à 50 Pf., an der Kasse zu haben.

**Das Ausstellungs-Comitee.**

---

**Der**

## Nördliche Junggesellen-Bund

12128 feiert

**Sonntag, den 9. September 1894,**

sein diesjähriges

## Stiftungs-Fest

in den **Anlagen und Sälen der Hobertsburg,** bestehend in

**Festzug, Konzert, Volksbelustigung und Ball.**

**Die Polonaise**

wird bei günstigem Wetter in den durch **mehrere Hundert Lampions erleuchteten Anlagen** aufgeführt.

**Die Musik** wird ausgeführt von der verstärkten Kapelle des Herrn **Schäfer.**

Karten im Vorverkauf 50 ₰, eine Dame frei, an der Kasse 75 ₰.

Die geehrten Bürger werden gebeten, durch Beflaggen ihrer Häuser das Fest verschönern zu helfen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

**Der Vorstand.**

---

**Neu eröffnet!**

## Wilhelm Kröger,

Schuhwaaren-Lager,

**8. Westenhellweg 8.**

Neu eröffnet! — Neu eröffnet!

Größte Auswahl. Billigste Preise.

**Separater Anprobir-Salon.**

**Neu eröffnet!** [12130

---

Wir beehren uns den Empfang der neuen

## Anzug-, Paletôt- und Hosenstoffe

**für Herbst und Winter,**

in den besten **englischen** und **deutschen** Fabrikaten, anzuzeigen.

Bei billigster, preiswerther Berechnung sichern wir die allerbeste Anfertigung und Ausstattung zu.

**Preise der Anzüge von 75 Mk. an bis zu den feinsten Qualitäten.** 12118

**Braun & Elkan,**

Fernsprecher 435. **Dortmund.** Brückstraße 18.

---

## Heutger & Co., Dortmund,

**vermitteln** 10549

**An- und Verkauf**

**von Kuxen, Actien, Obligationen, Grundstücken, Geschäfts- und Wohnhäusern.**

**Hypothek.**

10 000 ℳ zu 5 % Zinsen zu cedir. Voreingetr. 46 000 ℳ. Werthobject 110 000 ℳ. Zinsen sehr sicher.

Schriftl. Angebote unter 12140 an die Geschäftsstelle erbeten.

---

Ein großer, alter **Schrank, Mantelofen** und **Heckkorb** billig zu verkaufen. Stiftstraße 13.

---

**Gründlichen Unterricht** in der einfachen, italienischen und amerikanischen Buchführung ertheilt nach leichter und bequemer Methode ein erfahrener **Kaufmann.**

Gefl. Anfr. u. W Z 12145 befördert die Geschäftsstelle d. Ztg.

---

Gut erhaltener **Sprungherd** billig zu verkaufen. Rolandstraße 21.

---

Habe mich, nachdem ich in mehreren größeren **Wasserheilanstalten** thätig war, als 12032

**dirig. Arzt des Latz'schen Sanatoriums,**

Gutenbergstr. 23 hier, niedergelassen.

**Dr. med. E. Ufer.**

---

**Bin zurückgekehrt.**

**Dr. Gerstein.**

---

## Möbel,

## Betten.

Große Auswahl. Billige Preise.

**L. Philipp,**

Dortmund, Westenhellweg 123½, nahe den Reichshallen. 08611

---




**Sämmtliche Utensilien**

**für Haustelegraphie!**

**Elektrische Anlagen**

0188 unter Garantie billigst.

**Wilh. Maess**

Optiker, Westenhellweg 50.

---

**J. Bender,**

**Rheinische Str. 49.**

2schläfige **Matratzen** von 24 ℳ an.

**Sophas** von 40 ℳ an.

**Plüsch-Sophas mit 2 Sessel**

8980 von 150 ℳ an.

Gut gearbeitet, bestes Material.

---



**Gebrauchte**

## Fahrräder

mit Polster- und Pneumatic-Reifen,

**in allen Preislagen.**

**W. Stutznäcker,**

**Münsterstr. 81/83.**

---



Erster, größter

**Gelegenheitskauf!!**

im Special-Bazar **18 Köln. Str. 18** von

**Louis Stolle.**

Mit **15—20 Proz. Rabatt** verkaufe bis auf Weiteres **sämmtliche Kinderwagen, Korb-, Holz- u. Bürstenwaaren, Stuhlflechtrohre u. Wachstuche.** Special-Reparaturwerkstatt für Kinderwagen am Platze.

---

**Einige Fuder Dung**

zu haben. [s 4969

**Molkerei Dortmund.**

---

**„Bergischer Hof.",**

**Täglich:**

## Grosses Concert

des Künstler-Ensemble

**„Kärntner-Hans-Quartett.** 12151

Entree 30 Pf. Bier 10 Pf.

---

**„Reichshallen"**

**(Westenhellweg 123).**

**Größtes Concertlokal der Stadt.**

**Täglich:**

**Großes Doppelconcert.**

**Auftreten der bestrenommirtesten Künstler.**

12057 † Inhaber **L. Meyer.**

---

## Concerthaus

**„zum alten Fritz",**

**Rheinische Strasse Nr. 32.**

**Täglich Concert**

der sehr beliebten ; 11857

**Wiener Damenkapelle Schmidl.**

Anfang Abends 7 Uhr. **Entree frei.**

Sonntags von 11½—1 Uhr **Matinée.**

Nachmitt. Anf. 3½ Uhr.

---

Dort- Landwehr-  munder Verein.

**General-Versammlung**

**Sonntag, den 9. September cur.,**

Nachmittags 3 Uhr,

bei Herrn **C. H. Kühn.**

**Tagesordnung:**

Zahlung der Beiträge.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Vereinsangelegenheiten.

s 4995 **Der Vorstand.**

---

## Stenographie.

Eröffnung des **Unterrichts-Kursus** am **7. September,** Abends 8½ Uhr, im Hotel „Zur rothen Erde", Brückstraße 47. s 4997

Anmeldungen dortselbst oder bei Herrn **Otto Koß,** Schwanenstr. 35.

Honorar einschl. Lehrmittel 10 ℳ

**Gabelsberger Stenographen-Verein.**

---

**Kurhessen-Verein**

**Dortmund.**

**Sonntag, den 9. Septbr. 1894,**

Nachmittags 5 Uhr,

Steinstraße 19:

Zahlung und Aufnahme. s 4996

**Der Vorstand.**

---

**General-Versammlung**

des **Knappen-Vereins zu**

**Eichlinghofen**

**am Sonntag, den 9. d. Mts., nachmittags 4 Uhr,**

im Vereinslokal.

**Tages-Ordnung in der Versammlung.**

Eichlinghofen, den 6. Sept. 1894.

12133 **Der Vorstand.**

---

**Sommerlokal**

**„Zur Waldfreiheit".**

Von Station **Derne** ½ Std. entfernt; von Station **Preußen** 20 Minuten. 6555;

**Große Waldpark-Anlagen und Scheibenstand.**

**Schöne Gesellschaftsräume u. luftige Logirzimmer für Sommerfrischler.**

**C. Schulte-Kump,**

geführt von

**Fr. Albert, Förster a. D.**

---

## Detmold.

**Hôtel u. Restaurant „Preussischer Hof"**

**Wilhelm Schmidle.**

**Bundes-Hotel** ; 11845

des **„Deutschen Radfahrer-Bundes".**

**Logis** mit garn. Frühstück **2,25 ℳ**

**Mittagessen** ohne Weinzwang.

---

## Bad u. Luftcurort Tatenhausen.

**Gasthof**

**W. Hoffschulte Wwe.**

hält sich den geehrten Curgästen und Sommerfrischlern, sowie all. Passanten bestens empfohlen. 9256;

**Pension 3 Mark.**

Schönste, 1 bis 1½stägige Tour für Vereine ꝛc.

---

## ff. Limburger Käse

empfiehlt billigst [s 4970

**Molkerei Dortmund.**

---

1 f. neuer Schaukasten u. 1 Marquise billig zu verk. Näh. Gustavstr. 12.

Morgen-Ausgabe II.
Nr. 246. — 67. Jahrgang.

Drucker und Verleger
C. Krüger (G. Krüger) in Dortmund.

# Dortmunder Zeitung.

Freitag,
den 7. September 1894.

Verantwortlicher Redakteur:
Rudolf Versen in Dortmund.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

## Deutschland.

**Berlin,** 6. September. **Ueber die Feier des achtzigsten Geburtstages von Ernst Curtius** wird der „Nat.-Ztg." aus Bad Gastein geschrieben: Einige seiner hier zufällig weilenden Freunde und Kollegen hatten sich nach dem Kirchgang in seiner Wohnung eingefunden, die sie mit Blumen festlich geschmückt hatten. Geh. Rat v. Gneist übergab ihm eine Dankadresse des Viktorialyceums, Privatdozent Dr. Kern aus Berlin, der eigens zu diesem Zwecke hierhergekommen war, überreichte ihm die künstlerisch geschmückte Adresse, in welcher seine Verehrer und Freunde ihm von der Stiftung seiner Büste nach Olympia Mitteilung machen. Nachher vereinigte ein Festmahl im Badeschloß die Anwesenden und ihre Familien, wobei geh. Rat Nitzbeck aus Leipzig das Wohl des großen Gelehrten ausbrachte. Ueber 130 Briefe, Gedichte, Adressen, Telegramme trafen neben sinnigen Geschenken und zahlreichen Blumenspenden ein aus fürstlichen, ministeriellen und akademischen Palästen, wie aus zahllosen, bescheidenen Wohnstätten, von Kollegen, früheren Schülern, bekannten und unbekannten Verehrern. Unter den eingetroffenen Briefen nimmt folgendes Handschreiben des Kaisers die erste Stelle ein:

„Der heutige nationale Feiertag hat für Mich und Mein Haus noch eine besondere Weihe dadurch erhalten, daß an demselben das Mausoleum in Charlottenburg, durch die trefflichen Sarkophage Ihrer Majestäten Meiner in Gott ruhenden Großeltern verschönt, als Stätte des Friedens und der Andacht wieder feierlich eröffnet ist. An diesem Tage, welcher Mein Herz in Erinnerung an die hinter uns liegende große Zeit und ihre hehre Gestalten höher schlagen macht, auch eines Mannes zu gedenken, der allezeit treu zu Meinem Hause gestanden und vor allem Meinem in Gott ruhenden Vater ein erprobter Berater und väterlicher Freund gewesen ist, gewährt Mir herzliche Freude. Sie, mein lieber geh. Rat, vollenden heute durch Gottes Gnade Ihr achtzigstes Lebensjahr und dürfen zurückschauen auf ein Leben reich an Mühe und Arbeit, aber auch köstlich durch die Erfolge, mit welchen Ihre Thätigkeit gesegnet worden ist. Indem Ich von Herzen wünsche, daß Ihnen noch ein langer und schöner Lebensabend in Glück und Zufriedenheit beschieden sein möge, kann Ich es Mir nicht versagen, Ihnen als erneutes Zeichen Meiner Anerkennung und Dankbarkeit die beifolgende Dekoration des königlichen Kronenordens erster Klasse zu verleihen.

Neues Palais, den 2. September 1894.

Wilhelm."

**Das Befinden des Geheimrats Professor v. Helmholtz** hat sich in der letzten Zeit ganz bedeutend gebessert. Der seiner vollständigen Genesung entgegensehende greise Gelehrte vermag bereits Spaziergänge im Garten zu unternehmen. Auch empfängt er jetzt wieder die zahlreichen Besuche aus der Gelehrtenwelt und konferirt über einzelne Fragen. Doch ist ihm ärztlicherseits immer noch die größte Schonung zur Pflicht gemacht. Ehe Professor v. Helmholtz seine wissenschaftlichen Arbeiten im vollem Umfange wieder aufnimmt, wird er zunächst noch eine Erholungsreise antreten.

**Ueber den Entwurf eines preußischen Wassergesetzes** hat sich der Sonderausschuß für Wasserrecht der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in einer Denkschrift, die in diesen Tagen zur Ausgabe kommen wird, abfällig ausgesprochen und zwar in Uebereinstimmung mit den Anschauungen der Vertreter des deutschen Landwirtschaftsrats, des deutschen Fischereivereins und anderer Körperschaften. Der Ausschuß hält eine totale Umarbeitung des Entwurfs für nötig.

**Die Einzeletats der preußischen Ministerien** und sonstigen selbständigen Behörden sind, wie die „Kreuzztg." berichtet, den Bestimmungen gemäß in dieser Woche dem Finanzministerium zugegangen. Im nächsten Monate werden die Beratungen zwischen den Kommissaren des Finanzministeriums und den betreffenden Behörden beginnen.

**Berlin,** 6. September. **Das in Danzig und Preußisch-Stargardt garnisonirende 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1,** welches in dem Kaiser seinen allerhöchsten Chef verehrt, hat eine neue Standarte verliehen erhalten, deren feierliche Nagelung am Dienstag nach der Denkmalsenthüllung in Königsberg stattfand. Eine Deputation des Regiments unter Führung des derzeitigen Kommandeur, Oberstlieutenant Mackensen, war mit dem neuen Feldzeichen zu diesem Behufe in der alten, preußischen Krönungsstadt eingetroffen. Die Leibhusaren sind am 9. August 1741 durch Friedrich den Großen als „Regiment schwartze Husaren" errichtet worden. Der Wahlspruch des Regiments lautet: „Vincere aut mori" und der Totenkopf an der Stirn und in den Lanzenfähnchen ist ein sichtbares Zeichen der von so vielen braven Husaren mit dem Heldentode auf dem Schlachtfelde besiegelten Treue für König und Vaterland. Die bisher geführte Standarte war dem Regiment, welches damals zur Truppenbrigade in Posen gehörte, am 4. Dezember 1815 übergeben worden, nachdem durch allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 28. September 1814 bestimmt worden war, daß die Husaren-Regimenter von nun an während des Friedens Standarten führen sollten. Erst durch allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 19. Mai 1862 wurde den Husaren gestattet, ihre Standarten ins Feld mitzunehmen, und so hat die alte Standarte der Husaren seitdem in manchem harten Kampf ruhmreich vorangeweht. Langjähriger zweiter Chef des Regiments war Prinz Friedrich Karl von Preußen. Die danziger Leibhusaren pflegen seit altersher sehr rege, kameradschaftliche Beziehungen zu der Marine, welche gelegentlich der 150jährigen Jubelfeier der Husaren im Jahre 1891 dadurch einen beredten Ausdruck fanden, daß das Seeoffizierkorps als Jubiläumsgeschenk die silberne Statuette eines Leibhusaren darbrachte, welchem, im Begriff zu Pferde zu steigen, ein Matrose den Bügel hält. Die Anregung zu diesem Geschenk ist auf den Prinzen Heinrich zurückzuführen. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß Prinz Heinrich über kurz oder lang durch den Kaiser auch äußerlich in Zusammenhang zu diesem Regiment, welches sich der lebhaften Sympathie des hohen Herrn zu erfreuen hat, gebracht werden dürfte. So hatte noch vor wenigen Wochen, als der große Postdampfer „Prinz Heinrich" auf der Schichauschen Werft in Danzig vom Stapel ging, Prinz Heinrich den Kommandeur der Husaren mit seiner Vertretung bei der Schiffstaufe beauftragt.

**Ueber die Durchschlagskraft des französischen Lebelgewehrs** haben in Algier umfassende Versuche stattgefunden, deren Ergebnisse die „Revue du génie militaire" erst kürzlich veröffentlicht hat. Die Wirkung gegen Mauerwerk war auf 10 Meter und 50 Meter Entfernung praktisch die gleiche, auch auf 200 Meter Abstand zeigte sich darin nur wenig Unterschied. Die 11 Zentimeter Mauer wurde von jenem Geschoß durchschlagen, in die stärkeren Mauern jedoch drang das einzelne Geschoß nur 5 bis 6 Zentimeter tief ein, wenn es einen Stein, 7 bis 9 Zentimeter tief, wenn es eine Fuge traf. Aber auch die Mauer von 22 Zentimeter Dicke wurde durchschlagen, wenn vier Geschosse in einen Kreis von 5 Zentimeter, oder wenn acht Geschosse in einen Kreis von 10 Zentimeter Durchmesser trafen. Es stellte sich heraus, daß die Geschoßwirkung gegen Mauerwerk und Ziegelsteine weniger im Eindringen als im Erschüttern und Zerstören liegt; der Stoß bahnt nicht dem Geschoß den Weg, sondern er zertrümmert das Material des Ziels, soweit seine Kraft reicht, hier, indem er den Ziegel pulverisirt. Das Zerkrümeln des Mörtels erwies sich dabei als wichtig für die zerstörende Wirkung der Geschosse, obschon dieselben keine hervortretende Neigung zeigten, den Fugen zu folgen. Stärkere Mauern von 33 bis 44 Zentimeter erwiesen sich dabei als hinreichend widerstandsfähig für alle praktischen Zwecke. Gegen Eisenbleche ergab sich, daß zwei Bleche von 4 Millimeter und 6 Millimeter, im ganzen also von 10 Millimeter Stärke, glatt durchschlagen wurden, gleichviel, ob sie mit oder ohne Zwischenraum aufgestellt waren. Die Schußlöcher hatten eine kreisrunde Form, aber verschiedene Durchmesser, nämlich 13 Millimeter im vorderen, von 17 Millimeter im hinteren Blech. Ein nur 4 Millimeter starkes Blech aus weichem Stahl dagegen wurde nicht jedes mal, aber immer von fünf Geschossen unter sechs durchschlagen. — Beim Schießen gegen Mauerwerk und Eisenblech wurde gefunden, daß 4 Millimeter Eisenblech an der Stirnseite der Mauer die Wirkung des Geschosses gegen die letztere nicht merklich abschwächt; dagegen hielt ein 4 Millimeter, ja schon 2 Millimeter starkes Blech an der Rückseite einer nur 11 Zentimeter starken Mauer die Geschosse völlig auf. Das Blech erhielt anfangs nicht einmal eine Beule, sondern erst dann, wenn die Mauer schon beschädigt war; auch dieser Vorgang beweist, daß der Stoß durch das Mauerwerk gleich auf eine verhältnismäßig große Fläche verteilt wird. Freilich genügten aber auch hier schon vier oder mehr nahe genug zusammentreffende Geschosse, um die Mauer an der Stelle zu zerstören und das Blech bloßzulegen, das dann glatt durchschlagen wurde. Ein völliger Schutz wurde erst erreicht durch Eisenbleche mit Zementzwischenlage. Zwei Eisenbleche von 1 Quadratmeter Größe, das vordere 2 Millimeter, das hintere 3 Millimeter stark, wurden in 8 Zentimeter Abstand von einander durch Bolzen leicht verbunden und der Zwischenraum mit Zement ausgefüllt; dieses Ziel wurde nur dann durchschlagen, wenn vier Geschosse nicht nahe bei einander, sondern auf ein und dieselbe Stelle trafen — es bewies also eine für alle gewöhnlichen Fälle völlig ausreichende Widerstandsfähigkeit bei der geringen Dicke von nur 85 Millimeter.

**Berlin,** 6. September. **Ueber die Niederlage auf Lombok,** „die schrecklichste, welche die indische Armee je erlitten hat", schreibt die „Deutsche Wochenzeitung" in den Niederlanden: Der alte, taubstumme Sultan von Lombok, den man für ein willenloses Wesen, für ein gefügiges Werkzeug in den Händen des als Held gestorbenen Agung Made (des Führers der Kriegspartei) betrachtet hatte, ist zum Verräter geworden. 28 Offiziere und 364 Mann sind tot, verwundet oder vermißt, 4 Kanonen, allerdings ohne Verschlüsse, in den Händen der Balinesen in Mataram geblieben. Am 1. September sollten die Truppen zurückkehren, nachdem sie, um dem Volk einen Begriff von der niederländischen Kriegsmacht zu geben, einen Parademarsch durch die Insel gemacht hatten. Der Parademarsch wurde zum Totenmarsch. Wie ist es möglich — so fragt man — daß die Generale Vetter und van Ham, die Ritter des Ordens für „Mut, Geistesgegenwart und Treue", Eigenschaften, die sie im Kriege gegen die Atjinesen so häufig zeigten, sich dazu entschließen konnten, ihre 3000 Mann starke Streitmacht so zu verzetteln? — Wahrscheinlich in der Absicht, die Truppendemonstration zu beschleunigen, hatte man das Expeditionskorps in drei Kolonnen verteilt und überdies zur Deckung der Marine verstärkte Biwaks angelegt. Auf die Gesamtmacht hätten die Balinesen gewiß keinen Angriff gewagt. Ein nächtlicher Ueberfall der sich in Sicherheit wiegenden kleinen Kolonnen durch eine riesige Uebermacht bot dagegen Aussicht auf Erfolg. Wie war es aber den Balinesen möglich, eine solche Uebermacht nach verschiedenen Richtungen hin zu dirigiren, ohne daß beim Oberkommando auch nur das geringste davon verlautete? Hatte denn der als Regierungsbeamter der Expedition beigegebene Kontrolleur Liefrinck, der Kenner des Landes und Volkes, gar keine Beziehungen zu den befreundeten (?) Sassaks, diesen von den Balinesen bis aufs Blut geschundenen Parias? War es nicht möglich, mit Hülfe des allmächtigen „Rijksdaaler" auch nur einen Spion zu erkaufen, der rechtzeitig zu warnen vermochte? Diese Fragen werden von allen Seiten aufgeworfen und bedürfen dringend der Beantwortung. Doch nun zur traurigen Thatsache selbst! Von der Hafenstadt Ampenan aus, wo das Expeditionskorps landete, führt ein grader, gut angelegter Weg in östlicher Richtung nach der zweieinhalb Kilometer entfernten Hauptstadt Mataram. Von da aus gelangt man in einer Viertelstunde nach Tjakra Negara. Hier spielte sich die Tragödie ab. Die Kolonne Lawick van Pabst war gleich zu anfang des Marsches zur Ostküste bei Babak und Narmade auf Balinesen gestoßen und hatte sich mit unbedeutendem Verluste auf das ausschließlich von Balinesen bewohnte Tjakra Negara zurückgezogen. Im Gegensatz zu den Wohnstätten der Sassaks sind die der Balinesen aus Stein und Lehm aufgeführt. Jede Familie schließt die durch ihre Angehörigen bewohnten Häuser — oft bis zu zwanzig — durch Mauern von denen ihrer Nachbarn ab. Die äußerst massiv gebauten Mauern sind 3 Meter hoch und 2—3 Fuß dick, mit Schießscharten und einer schmalen Oeffnung versehen, durch welche nur eine Person einzutreten vermag. Ihre Widerstandsfähigkeit ist so groß, daß bei der Beschießung von Dentjarah (auf der Insel Bali) im Jahre 1868 die Dreißigpfünder der niederländischen Marine sie nicht niederzulegen vermochten. Diese Mauern ziehen sich links und rechts der Straße hin. Die Kolonne Lawick van Pabst geriet in eine solche Straße von Tjakra Negara, nicht ahnend, daß hinter den Mauern ein zumteil mit Repetirgewehren bewaffneter Feind lauerte. Wie Hasen wurden die Ahnungslosen niedergeschossen. Trotzdem verteidigten sie sich von Samstag-Abend 11 Uhr bis Montag-Mittag, ohne einen Trunk Wasser, einen Bissen Brot über die Lippen zu bringen. Wer je in den Tropen gewesen ist, wird begreifen, was es bedeutet, 36 Stunden lang Durst leiden zu müssen. Und in welcher Lage befanden sich die Verwundeten und Sterbenden, die in der Fieberhitze doppelt der Kühlung bedurften! Ein gleiches Drama spielte sich zwischen Tjakra Negara und Mataram ab. Hier scheint General Ham selbst an der Spitze der Kolonne gekämpft zu haben, denn er fand mit seinem Adjutanten Kotting den Heldentod. Die Kolonne Bijleveld wurde unweit Tjakra Negara in Front und Rücken attackirt und zwischen Tjakra und Mataram völlig eingeschlossen. Infolge der zahlreichen Verwundeten war ein offensives Vorgehen unmöglich. Nach längerem Kampfe gelang es der Kolonne, durchzubrechen und die Kolonne Blommestein zu erreichen. Die schweren Verluste sind durchaus nicht auffallend, wenn man die Kriegstüchtigkeit der Balinesen in Erwägung zieht. Es sind außerordentlich kräftige, muskulöse Männer, bewaffnet mit Kris, Gewehr und 12 Fuß langer Lanze, die im Handgemenge gegenüber dem Bajonette eine gefährliche Waffe ist. Nach Abfeuern der Gewehre stürzen sie sich unter lautem Geheule mit der Lanze auf die Gegner. Die sehnigen Gestalten mit dem langen flatternden Haare bieten dann einen malerischen Anblick. Mit welcher Todesverachtung sie kämpfen, bewiesen sie in dem blutigen Gefecht im September 1868 zwischen Bandjar und Kaliangei. Bis auf 50 Schritt stürmten sie gegen die niederländischen Karrees vor, hockten sich dann nieder, wie um ihre Gleichgültigkeit gegen den Kugelhagel zu beweisen und gingen dann erst zum Angriff mit der Lanze über. Die verschiedenen Kasten (man unterscheidet ihrer vier bei den Balinesen) wetteifern hierbei in Todesverachtung. Damals erlitten die tausend und abertausend Balinesen eine entscheidende Niederlage. Ihr Führer Ida Madé Nahi mußte sich ergeben und starb in der Verbannung zu Bandong (Preanger). Dieser Erfolg wurde niederländischerseits mit 1415 Mann Infanterie, 69 Artilleristen und 41 Pionieren erzielt, gewiß einer kleinen Truppenmacht, wenn man bedenkt, daß man damals die Balinesen im eigenen Lande bekämpfte, während in Lombok nur ein kleiner Bruchteil von ihnen unter den Waffen steht. Auch diesmal ist das Ende des Krieges also nicht zweifelhaft. Lombok ist nicht Atjih, wo die feindlichen Krieger nach einer Niederlage sich in unzugängliches Gebirge zurückzuziehen oder sich unter die friedliebenden Kampongbewohner zu mischen vermögen. Tief eingewurzelter Haß trennt die Sassaks und Balinesen. Unzugängliche Gebirge sind nicht vorhanden. Im offenen Kampfe sind die Balinesen den indischen Truppen nicht gewachsen; zwei Feldzüge haben dies schon bewiesen. Es bleiben ihnen somit nur zwei Auswege: völliger Untergang oder Unterwerfung. Denn an ein Zurückgehen der Niederländer ist nicht zu denken. Alle Vorbereitungen weisen darauf hin. Schon senden die schweren Schiffsgeschütze ihre Granaten nach Mataram hinein und schon sind Ersatztruppen in Ampenan eingetroffen. Innerhalb einiger Tage wird ein Kriegsschiff der niederländischen Marine nach Lombok abgehen. Eine starke Abteilung Seesoldaten wird auf einem Privatdampfer eingeschifft. Auch das Werbedepot Harderwijk entsendet 418 Unteroffiziere und Mannschaften.

## Provinzielles.

b **Dortmund,** 6. September. **Die an der Brückstraße gelegenen Geschäftslokale des Hotel „Lindenhof"** sind nun sämtlich vermietet und zwar der große Eckladen an eine hiesige renommirte Zigarrenfabrik, welche dem Vernehmen nach in demselben eine Niederlage errichten will. Die zwei anderen Läden hat Herr Kaufmann Teigeler gemietet.

**Aplerbeck,** 4. September. Heute nachmittag fuhren **zwei aneinander gekoppelte, schwer beladene Steinwagen** mit 5 Pferden, welche von einem kaum der Schule entwachsenen Burschen geführt wurden, die Chausseestraße unseres Ortes in scharfem Trabe bergab, wie solches schon oft geschah. Von entgegengesetzter Seite kam zur selben Zeit ein Leichenwagen mit großem Trauergefolge; ein größeres Unglück schien unvermeidlich; die Leute im Zuge suchten auf dem Bürgersteige Schutz, zum Glück bog der Kutscher des Leichenwagens noch eben zur rechten Zeit aus, und die ins Laufen geratenen Steinwagen fuhren mit voller Wucht auf die Bordsteine des Bürgersteiges, einen Chausseebaum mit sich umreißend, wodurch die Wagen zum stehen gebracht wurden. Außer einzelnen Verletzungen, welche die Pferde davontrugen, kamen die Leute, welche der aufregenden Szene beiwohnten, mit dem bloßen Schrecken davon, was aber, wenn die Wagen zwischen den Trauerzug gerieten? Gewiß würde sich unsere Polizei den Danken vieler Bürger erwerben, wenn sie diesem gefährlichen Fahren ein Ende machte.

**Witten,** 5. Septbr. Der pensionirte Rangirmeister Wilhelm O. aus der Pferdebachstraße **erschoß** sich gestern mittag kurz vor 12 Uhr im Sonnenschein mittels eines sechsläufigen Revolvers, den er am Tage vorher in einem hiesigen Geschäfte gekauft hatte; die Kugel war hinter dem rechten Ohr in den Kopf gedrungen. O. hinterläßt erwachsene Kinder und eine Frau, die seit vorigem Jahre von ihm getrennt in Witten lebt. Was den Mann in den Tod getrieben, entzieht sich unserer Kenntnis, nur sei nebenher bemerkt, daß derselbe einen Prozeß mit seiner Frau verlor und die von ihm bisher bezogene Pension in Höhe von monatlich 90 Mark an dieselbe ausgezahlt wurde. Die Leiche wurde, laut dem „Witt. Tagebl.", nach Langendreer geschafft.

**Sprockhövel,** 4. September. **Wie aus einer Bekanntmachung des königlichen Amtsgerichts in Hattingen ersichtlich,** beabsichtigt die Witwe des Metzgers und Wirts Fr. Gustav **Uebelgünn, Amalie geb. Voß, wieder zu heiraten**

---

## L Zwei Handwerksburschen.

Ein rheinischer Volksroman in drei Abteilungen.

59) Von **Ernst Pasqué.**

Mittlerweile hatten die drei Lungenbrüder sich leise miteinander besprochen, endlich sagte der Pförtner gleich heimlich: „Bringt ihn in das Zimmer, wo der Ammann gelegen hat, und das Kind führt zu Frau Hanna, die mag ihm und dem Vater die nötige Aufklärung geben. Einer von Euch holt dann sofort den Doktor König".

Nun brachten die zwei Lungenbrüder einen bequemen Krankenstuhl. Der Fremde, welcher schwer krank sein mußte, wohl kaum wußte, was um ihn her vorging, wurde von Wellem von dem Wagen herabgeholt und in den Stuhl gesetzt. Der wackere Mann nahm mit herzlichem Händedruck Abschied von dem armen Kinde, wendete seinen Wagen und fuhr nach dem Hause des Meisters Frentz zurück. Die kleine Marguerite, welche nicht verstand, was dies alles zu bedeuten hatte und sich nun wieder allein sah, fing bitterlich an zu weinen. Da näherte sich ihr einer der Lungenbrüder und sagte in freundlich teilnehmender Weise auf französisch zu dem Kinde:

„Beruhige Dich, Kleine! Wir bringen Deinen Papa in ein hübsches Zimmer, wo er sich ein paar Stündchen ausruhen soll, worauf er bald wieder munter sein wird. Dich führe ich dann zu Deinem Onkel — Ammann".

Nun folgte Marguerite willig den schwarzen Männern, die ihren Vater in das große, düstere Haus und die breite Treppe hinauftrugen.

Oben traten sie in das einfache, doch sonnige freundliche Krankenzimmer, welches Ammann so manche Woche in seinen Schmerzen beherbergt hatte. Hier legten die Lungenbrüder einstweilen den Kranken, wie er war, auf das Bett, und während einer von ihnen sich rasch entfernte, um den Doktor König zu holen, nahm der andere Marguerite bei der Hand und sagte in seiner früheren vertrauenerweckenden Weise zu ihr:

„Nun komm, mein liebes Kind, Dein Vater schläft schon ein — wir müssen ihn nun ein Weilchen allein und ruhen lassen, und ich werde Dich jetzt zu Deinem Onkel — Ammann geleiten. Komm!"

Noch einen letzten, besorgten Blick warf die kleine Marguerite auf ihren Vater, der in der That eingeschlafen zu sein schien, dann folgte sie, wenn auch immer noch zögernd, ihrem Führer, der sie über den Korridor in das Zimmer Frau Hannas brachte.

* * *

Frau Hanna saß einsam in ihrem Zimmer, mit einer Handarbeit beschäftigt, doch ruhten die Hände müßig in ihrem Schoße, denn die Gedanken weilten bei ihren Lieben. Das Herz sorgenschwer, glaubte sie im Geiste den gerichtlichen Verhandlungen, die in diesem Augenblick an fernem Ort stattfanden, folgen zu können. Sie meinte Ammann zu hören, der sich im Gefühl seiner Unschuld mit stolzem Mute verteidigte, und unwillkürlich faltete sie die Hände, wie zum Gebet. Immer lebendiger gestalteten sich diese Vorstellungen, und nun entrang sich ihren Lippen sogar ein leichter, zitternder Freudenlaut, denn sie wähnte seine Freisprechung durch die Geschworenen zu vernehmen — die ja folgen mußte! Denn nur daran zu zweifeln, zu glauben, daß es anders sein könne — was ja gleichbedeutend wäre mit einer Anerkennung seiner Schuld — wollte ihr fast wie eine Todsünde dünken. Doch auch andere Bilder wurden wach in ihr und drängten sich immer lebendiger der Sinnenden auf. Sie durchlebte noch einmal das letzte Zusammensein mit ihrem unwürdigen Gatten — sie glaubte seine Worte zu hören, die er damals zu ihr gesprochen — sie sah ihn in der Nacht im Kampfe mit seinem Angreifer, und dann — wie seine Leiche in den Wellen des Rheins verschwand. Da — da klopfte es plötzlich an die Thür des Zimmers, und zusammenfahrend wachte sie aus ihren schweren Träumen auf. Noch bevor sie imstande gewesen wäre, die Aufforderung, einzutreten, auszusprechen, war schon die Thüre aufgegangen, und der Lungenbruder trat mit dem fremden Mädchen an der Hand in die Stube.

Als ob sie ein Gespenst vor sich sähe, fuhr Frau Hanna beim Anblick des Kindes von ihrem Sitze empor. Mit beiden Händen mußte sie sich an der Rücklehne des Stuhles halten, um ihrem erbebenden Körper einen Halt zu geben, und atemlos, mit weit offenen Augen starrte sie das kleine Mädchen an. Das war das Gesichtchen ihres eigenen Kindes mit seiner blonden Haarfülle, als Gretchen sich in gleichem Alter befunden — nur bleicher, mit einem ergreifenden Ausdruck unsäglichen Wehs schaute die Kleine ihr entgegen. Wer war das Kind? Wie tauchte es gerade in diesem Augenblick, wo ihre Gedanken so fest in der Vergangenheit wurzelten, vor ihr auf. — Da sprach der Lungenbruder in schlichter Weise:

„Es wurde uns ein armer kranker Franzose mit seinem Kinde zugeführt; den Mann brachten wir in einem Krankenzimmer unter, und einer der Unserigen eilt zum Herrn Doktor König, ihn hierher zu rufen. Das Kind — es spricht nur französisch, sein Vater jedoch auch deutsch — bringen wir zu Ihnen, Frau Hanna, weil es verlangte, zu seinem Onkel — Ammann geführt zu werden."

Beim Nennen dieses Namens war es, als ob Frau Hanna jäh aus ihrer Erstarrung erwachte. Jetzt leuchtete ihr Auge auf, und ein seliges Lächeln begann ihre Züge zu verklären. Der französischen Sprache mächtig (wie dies damals bei fast allen Rheinländern der besseren Klasse der Fall war, deren Jugend in „französischer Zeit" wurzelte), rief sie in der Sprache des Kindes mit mütterlicher Milde:

„Zu Deinem Onkel Ammann willst Du, arme — liebe Kleine? Da hat der liebe Gott Dich den rechten Weg geführt. Doch einstweilen mußt Du bei mir bleiben — ich bin so gut wie seine Mutter — weil Dein Onkel Ammann — verreist ist, aber ganz sicher bald, vielleicht schon morgen zurückkehren wird."

Bei diesen milden tröstenden Worten, und weil sie die Mutter ihres lieben Onkels Ammann vor sich sah, hatten sich die Züge der Kleinen merklich aufgeheitert. Das herzergreifende Weh, das sich in dem unschuldigen bleichen Kindergesichtchen kundgab, war verschwunden, und ruhig, wie von schwerem Leid erlöst, vermochte das Kind zu antworten:

„Da mein Papa in dem Zimmer gerade Dir gegenüber schläft und auch wohnen soll, und da Du die Mama meines guten Onkels bist, so will ich gerne bei Dir bleiben, bis mein Papa erwacht ist. Ich will Dich auch recht lieb haben, da Du so gut mit der armen Marguerite redest."

„Marguerite heißt Du!" rief Hanna mit neuem Staunen; dann nahm sie das Kind bei der Hand und führte es zu ihrem Sitz. Dort ließ sie sich nieder, hob es auf ihren Schoß, und die Kleine innig an sich drückend, was diese mit befriedigtem Autatmen geschehen ließ, fuhr sie zu reden fort: „Nun erzähle mir von Deiner Reise, wo ihr herkommt, und wie Du den Onkel Ammann gefunden hast".

„Mein Papa und ich, wir kommen von Paris — zu Fuß. Viele — viele Tage und Wochen sind wir gewandert, bis ich nicht mehr weiter gehen konnte — und mein armer Papa auch nicht mehr — meine Füße thaten mir gar so wehe — sie bluteten. Das war heute morgen vor dieser Stadt. Da kam der gute Mann mit dem Wagen und den vielen Kindern, der hat uns mitgenommen bis hierher, wo ich meinen lieben Onkel Ammann finden sollte."

„Wie und wo hast Du ihn denn in Paris gefunden?" fragte Frau Hanna jetzt mit einer Aufregung, die sie kaum zu bemeistern vermochte.

„Wir wohnten in einer engen Straße, da kamen Soldaten, die schossen die armen Leute tot — es war entsetzlich! Da fanden wir den Onkel Ammann, der mich durch ein Fenster in einen Hof trug und uns dann mit in seine Wohnung nahm. Hier blieben wir, bis der Onkel fortreisen mußte. Da weinte ich sehr und hat meinen Papa, der seit der Zeit auch wieder sehr unglücklich geworden war, so lange, bis er mit mir davonging, um den guten Onkel in Deutschland aufzusuchen."

„Ein Wunder, ein Wunder, das Gott der Herr da an uns gethan hat!" sprach Frau Hanna für sich, die thränenfeuchten Blicke nach oben gerichtet. Dann wendete sie sich wieder dem Kinde zu und sagte so heiter, als ihr dies nur möglich wurde: „Soll ich Dir nun sagen, meine liebe kleine Marguerite, wie Du sonst noch heißest — wie Dein Papa sich nennt?"

„Weißt Du denn das?" fragte das Kind erstaunt.

„Ei freilich! Dein Papa heißt — Eberty."

„Wer hat Dir das gesagt?"

„Wer sonst hätte es mir sagen können, als Onkel Ammann? — Und noch vieles andere hat er mir von Dir und Deinem Papa erzählt. Wie er Euch aus der Straße Transnonnain gerettet und in seine Mansarde der Rue Neuve—St. Merry geführt, wie er für Euch, besonders für seine kleine Marguerite, sorgte, bis er abreisen mußte".

„Ach! nun weiß ich bestimmt, daß Du die Mama des guten Onkels bist, und will ich Dich nun auch lieben, als ob Du meine Mama wärest." So rief das Kind in heller Freude, zugleich Frau Hanna umarmend und ihr einen herzhaften Kuß auf die Wange drückend.

„Ja mein liebes Kind, ich will Deine Mutter sein und Dich wie eine solche hüten und lieben!" entgegnete Frau Hanna gerührt, die Kleine an sich pressend und den Kuß mit voller, inniger Mutterliebe erwiedernd. Dann fuhr sie leiser, zutraulich fort: „Siehst Du, liebe Marguerite, ich habe bereits eine große Tochter, die gleich Dir Marguerite heißt, die wir jedoch im Deutschen „Gretchen" nennen. Die wird Deine Schwester sein, und bei ihr, dem Onkel Ammann und bei mir, Deiner Mama Hanna — oder Jeanne, wie man in Frankreich sagt — wirst Du fortan bleiben."

„O, das ist herrlich! — Wie glücklich werde ich jetzt sein!" rief das Kind mit freudestrahlenden Aeuglein, „jetzt, wo ich wieder eine Mama Jeanne und eine Schwester habe! Doch auch Papa muß hier bei uns bleiben", warf ich plötzlich recht ernst ein, „sonst —"

„Gewiß! auch Dein Papa bleibt bei uns, und wollen wir nun einmal nach ihm schauen und sehen, ob er noch schläft oder schon erwacht ist in welchem Falle wir ihn doch nicht warten lassen dürfen. Dabei ließ sie die Kleine zur Erde gleiten und schien jetzt deren trauriges Aeußere zu bemerken. Großer Gott, wie siehst Du aus, Du armes Kind!" rief die gutherzige Frau. „Komm gleich mit mir in mein Schlafzimmer, damit ich Dich nur ein wenig reinige. Ich habe noch die Kleidchen — gerettet, welche mein Gretchen trug, als sie so alt war, wie Du, die werden Dir passen, ganz allerliebst stehen, und — seltsam! — zum Verwechseln wirst Du dann meinem Kinde ähnlich sehen."

Auffallend ernst hatte sie die letzten Worte gesprochen, nun nahm sie Marguerite bei der Hand und führte sie in ein Nebenzimmer, um die Reinigung und äußere Umwandlung vorzunehmen.

Es dauerte eine ganze Weile, bis beide wieder zum Vorschein kamen. Aber wie sehr hatte sich während dieser Zeit die Kleine auch verändert! Wie umgewandelt vom Kopf zu Fuß erschien sie, und ein jeder, der sie früher gesehen, hätte Mühe gehabt, in dem allerliebsten kleinen Mädchen, mit dem vor Freude strahlenden Gesichtchen, den langen, blonden und geschickt geordneten Haarlocken, in dem himmelblauen hübschen Kleidchen mit dem weißen Schürzchen, das arme Ding wiederzuerkennen, das da in beschmutztem, zerrissenem Anzug, mit blutenden Füßchen sich mühsam auf der staubigen Landstraße weiterschleppte.

„O, wie wird Papa sich freuen, wenn er mich so frisch gewaschen und so hübsch geputzt wiedersieht!" rief Marguerite mit einem Anflug unschuldiger Eitelkeit, und Frau Hanna, das Kind tiefernst betrachtend, sagte sich mit einem befremdeten Staunen:

„Es ist das Ebenbild meines Gretchens im Alter von fünf Jahren. Die Aehnlichkeit ist eine wahrhaft erschreckende. Seltsam — höchst seltsam!"

(Fortsetzung folgt.)

und hat zur ihre einzugehende Ehe jede Art der Gütergemeinschaft durch gerichtlichen Akt ausgeschlossen.

**Bochum,** 6. September. Zur größten Freude nicht allein der Schuljugend, sondern auch zahlreicher Erwachsenen fanden gestern die ersten **Probefahrten auf der elektrischen Straßenbahn Bochum-Herne** statt. Die Wagen, welche wirklich prachtvoll ausgestattet sind, sausen mit einer Schnelligkeit die Straße entlang, daß einem Angst und bange wird um die zahlreichen Zuschauer. Allem Anscheine nach funktionirt alles recht gut. Eine übrigens treffliche Verbesserung zur Herleitung des elektrischen Stromes ist der „Westf. Ztg." aufgefallen. Die elektrische Straßenbahn zu Essen hat an langer Eisenstange nur ein schmales Rädchen, welches dem Leitungsdraht entlang läuft und an den Verbindungsstellen häufig abspringt, während die hiesige Bahn statt des schmalen Rädchens ein aus starkem Kupferdrahte hergestelltes Rechteck von etwa 60 Zentimeter Breite zeigt, welches nur unter dem Leitungsdrahte sich herschiebt und infolgedessen auf den Verbindungslinien nicht abspringen kann.

**Soest,** 5. September. Der bisher in Gera als Stadtrat angestellte Dr. jur. Lentze, Sohn des verstorbenen geh. Justizrat Lentze von hier, ist am 3. d. M. in Mühlhausen in Th. einstimmig zum **Oberbürgermeister** gewählt worden.

**Brackwede,** 4. September. **Wieder zurückgekehrt** ist der in der Nummer vom 28. August als „vermißt" bezeichnete Ackersmann Pankoke. Er hat sich 12 Jahre lang auf der Domäne Barntrup in Lippe aufgehalten. Als er die Notiz vom Tode seines Vaters und der damit für ihn verbundenen Erbschaft, die bekanntlich 10 000 ℳ beträgt, las, kehrte er sofort nach hier zurück.

**Remscheid,** 5. Septbr. **Die Lutherkirche, deren Einweihung** heute stattfindet, ist nach den von dem bekannten Kirchenbaumeister, Architekt Zindel in Essen, gefertigten Entwürfen durch Herrn Bau-Unternehmer Sassenhausen in Remscheid vom Herbst 1891 an hergestellt worden. Die feierliche Grundsteinlegung fand am 10. November 1891 statt. Der in Sandstein ausgeführte Altar ist ein Werk des Bildhauers W. Hagen in Essen, während die Holzbekleidung des Altars und die Kanzel von der Firma Vonderbrühl in Bielefeld geliefert wurde. Der evangelische Frauenverein in Remscheid schenkte die kostbare **Altardecke. Die Leuchter** sind bei **Bertels** in Chemnitz hergestellt worden; das Gestühl lieferte die Firma Wender & Dürholt in Lennep, die Heizungsanlagen sind von dem Eisenwerk Kaiserslautern ausgeführt worden. **Das mittlere der gemalten** großen Chorfenster wurde von dem nunmehr verstorbenen Rentier Herberts in Wiesbaden gestiftet, auch die „Büchener Einigkeit" hat ein gemaltes Fenster geschenkt (im südlichen Kreuzschiff). Die Orgel ist aus der Fabrik von Walker & Ko. in Ludwigsburg, die Turmuhr aus der Fabrik von Ed. Korfhagen u. Söhne in Buer hervorgegangen. Die Firmen H. Lommel, Ed. Heyer und Aug. Kremendahl hierselbst haben die Herstellung der Thüren, der Einfriedigung und die Planirungsarbeiten ausgeführt.

**Reuß,** 4. September. In ein Delikatessen-Geschäft kam ein **Nimrod** in voller Jagdausrüstung, den treuen Karo an der Leine, aus der benachbarten Residenz-, Kunst-, Garten- und Rheinstadt beheimatet, und erkundigte sich nach etwas wildes, ganz egal ob zwei-, ob vierbeinig, ob mit Haaren oder Federn versehen, ob an der Erde kreuchend oder in der Luft fleuchend, wenn es nur etwas jagdbares sei. Er erzählte, daß er mit noch zwei Freunden den ganzen Tag gejagt, aber keine Feder zu Gesicht, vielweniger zum Schuß erhalten habe. Da er nun ohne etwas „wildes" nicht nach Hause kommen wolle und dürfe, weil er seiner Frau mindestens ein Feldhuhn mitzubringen versprochen habe, so müsse er, auf diesem ja nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Kaufens, Wild zu bekommen suchen. Der Händler bedauerte, ihm nicht dienen zu können, indem eben die letzten Feldhühner abgeholt worden seien. Eine Rehkeule sei allerdings noch da. Ja, meinte der Jünger, wenn ich meiner Frau begreiflich machen könnte, ich hätte einem Reh eine Keule abgeschossen, mit der anderen sei es weiter gelaufen, ließe sich die Sache wohl machen, aber leider sei seine Frau so leichtgläubig nicht. Der Händler bedauerte, ihm nicht helfen zu können, doch, da fällt ihm ein, es sind noch Enten da, zwar keine wilden, aber so genau wird es wohl nicht kommen. Freudig geht der Jäger Nimrods hierauf ein und glaubte aller Sorgen bar zu sein. Aber, meinte er, ist die Ente auch geschossen? Nein, erwiderte der Händler. Das überlassen Sie mir, das werde ich ihr, nämlich der Ente, schon beibringen. Gut! Die Ente wird geholt. Beim Anblick derselben geht die freudige Stimmung des Jägers in eine elegische über, denn die Ente war schon — gerupft. Nein, meinte er, das geht auch nicht, meine Frau wird es mir nicht glauben, wenn ich ihr sage, hier flögen die Enten gerupft herum, wie weiland dem Münchhausen die gebratenen Hühner. Es war also nichts zu machen, der Jäger mußte ohne etwas wildes abziehen. Ob er sonst noch etwas gefunden, schreibt die „R. Z.", wissen wir nicht, sie wird sich wohl schließlich mit etwas zahmem zufrieden gegeben haben.

**Krefeld,** 3. September. **Ein Hochstapler, welcher, wie** jetzt bekannt wird, bereits in Belgien, Frankreich und Italien wegen vielfacher Betrügereien bestraft worden ist und zurzeit wiederum von Brüssel aus, u. a. auch wegen Zechprellerei, gesucht wird, hat sich vor einigen Tagen auch in Krefeld aufgehalten. Der Schwindler hatte unter dem Namen Gustav Stamm in einem hiesigen Hotel Quartier bezogen und auch Briefe mit dieser Adresse in Empfang genommen. Er suchte hiesige Industrielle auf und schwindelte diesen vor, daß er in der Lage sei, auf unsittlichem Wege Perlmutter herzustellen. Hierzu erbat sich nur einen Betrag von zwanzig Mark, um die Rohmaterialien dafür zu beschaffen. Um seinen Behauptungen einen glaubhaften Anstrich zu geben, legte er einen mit der Firma Josz, Ingenieur, und Fils in Brüssel abgeschlossenen, jedoch vollständig wertlosen Vertrag vor, den sich auf betrügerische Weise erschlichen hat. Die hiesigen Kaufleute traten aber der Sache nicht und zogen schleunigst Erkundigungen ein, worauf sich der angebliche Dr. Henry Rosenthal, unter Zurücklassung eines gefälschten französischen und eines amerikanischen Passes, davonmachte, vermutlich um seine Schwindeleien anderweitig fortzusetzen. Der Betrüger ist 32 Jahre alt, 1,65 Meter groß, hat dunkles Haar und dunkeln Schnurrbart und trägt einen Kneifer. Er war bekleidet mit einem dunklen Anzuge und trug einen schwarzen, weichen Filzhut. Leicht erkenntlich ist er an seinem scheuen Blick, obschon er sonst mit großer Ruhe aufzutreten versteht. Er ist der französischen, spanischen, holländischen und italienischen Sprache mächtig. Der richtige Name des Gauners ist, laut „Niederrhein. Volksztg.", Richard Rosenthal, er ist zu Paderborn geboren.

**Herchen** a. d. Sieg, 3. Sept. **Zehntes Sedanfestspiel.** Wiederum ein Sedanfest in Herchen, wiederum ein Zusammenströmen von allen Seiten zu dem idyllischen Dörfchen, in welchem die Künstlerkolonie aus Düsseldorf ihre Sommerfrische hält. Diesmal, so berichtet die „Köln. Ztg.", hat Hauptmann Henoumont, unser Dichter, wie wir ihn mit Stolz nennen, uns ein bergisches Festspiel geschrieben: „Der Schmied von Solingen oder Haya Berge romeriek". Nachdem das Mädchen Phantasie zu einem Flug ins alte romantische Land aufgefordert, sehen wir den ersten Akt in der Werkstätte eines solinger Waffenschmiedes sich abspielen, dessen liebreizendes Töchterlein (Frl. H.) den armen Schmiedegesellen liebt. Der Freier, vom Vater abgewiesen, geht unter die Fahnen des alten Fritz und wir finden ihn im Heere des großen Kriegshelden wieder, wo der alte bergische Kriegsruf Haya Berge romeriek, der schon in der Schlacht bei Worringen seine Wirksamkeit gezeigt, den Knoten löst und das Liebespaar vereint. Das Mädchen Phantasie führt uns dann von jener Zeit in die Gegenwart — wir sehen Germania mit den Stammestöchtern auf stolzem Schiff die Sieg hinauffahren — ein zauberprächtiges, überwältigendes Bild, von dem Maler Lübecke mit großer Künstlerschaft zusammengestellt. Dichtung und Darstellung des prächtigen Festspiels waren gleich gelungen und fanden stürmischen Beifall. Außerordentlich starken Erfolg hatte ein erst kurz vor der Aufführung entstandener Epilog, gewissermaßen eine Improvisation der westfälischen Dichterin Johanne Baltz, ein Gedicht voll Geist und Anmut. Die folgenden Strophen dürften besondere Beachtung verdienen:

O heilge Kunst! Du trautst in unser Leben,
Das wie ein Waldbach rann so still und schlicht;
Viel holde Wunder hast du uns gegeben,
Die Sommertage schufst du zum Gedicht!
Du führtest uns aus diesem Erdenthale
Ins wundersame Reich der Ideale —
Verklärtest uns den rauhen Pfad der Pflicht.
Du lehrtest uns die teure Heimat lieben,
Bis sie mit tausend Banden uns umspann,
Du hast das Wort uns in das Herz geschrieben,
Das uns umpfing mit deinem starken Bann;
Das Dichterwort, das ewige und wahre,
O daß es immer seine Macht bewahre!
„Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an!"

Den wirkungsvollen Schluß des Abends bildete ein prächtiges Bild auf der Bühne, das lauten Jubel hervorrief. Die Künstler mußten vortreten und den begeistertsten Dank entgegennehmen. So reihte sich das zehnte der durch die Herren Henoumont und Lübecke hervorgerufenen Sedanfeste zu Herchen an d. Sieg seinen Vorgängern würdig und glänzend an.

**Bingen,** 5. Sept. Die kürzlich ausführlich geschilderten Versuche der Bergungsfirma Winschmann u. Ko. aus Mülheim a. d. Ruhr, den im Bingerloch gesunkenen eisernen **Schleppkahn** „Hermine" mittelst Holzkasten **zu heben,** hatten bis jetzt den Erfolg, daß der ganze Vorderteil des Fahrzeuges flott wurde. Nur der zwischen Felsen eingeengte Hinterteil sitzt noch fest, doch hofft man ihn vielleicht schon morgen über Wasser zu bringen. Vier in die Laderäume eingepreßte Holzkasten sind bereits leer gepumpt, an dem fünften sind seit heute morgen außer einer Zirkulardampfpumpe noch mehrere Doppelpumpen in Thätigkeit, um die durch die Brüche der Planken immer noch eindringenden Wassermassen herauszuwerfen.

**St. Goar,** 4. September. Beim Bahnübergang des Dorfes Hirznach zwischen hier und Salzig wurde heute früh durch den Nachtzug Köln-Frankfurt **ein Landfuhrwerk erfaßt und überfahren.** Das Pferd blieb sofort tot, der Wagen wurde leicht beschädigt, der Fuhrmann kam mit dem Schrecken davon.

## Kindliche Großmannssucht.

Alte Wahrheiten werden oft am wenigsten beachtet. Diesen Eindruck empfängt man auch, wenn man einen Blick auf die Erziehung der Kinder in vielen Familien wirft. Ohne Zweifel haben die meisten Eltern den festen Vorsatz, ihre Kinder zu verständigen, charaktervollen und tüchtigen Menschen zu erziehen. Sie lassen es an gutem Unterricht, an Ermahnungen und selbst an einem vortrefflichen Beispiel nicht fehlen. Und doch geht ihr Herzenswunsch sehr oft nicht in Erfüllung, weil sie die Wahrheit des alten Sprüchworts: „Jung gewohnt, alt gethan" bei ihren Erziehungsplänen zu wenig gewürdigt haben.

Man beobachte nur das Leben: Viele Eltern sind zu wenig darauf bedacht, ihre schlichten Gewohnheiten, die Einfachheit ihrer Bedürfnisse auch auf ihre Kinder zu übertragen. Während Vater und Mutter vielleicht noch im schlichten, aber ihrem Stande und ihren Mitteln angemessenen Kleide einherschreiten, stolziren die Kinder neben ihnen aufgeputzt wie die Aeffchen. Der Vater hat erst als Geselle oder als junger Meister für selbst erworbenes Geld sich eine Taschenuhr gekauft, als Fingerschmuck kennt er nur den stets in Ehren gehaltenen Trauring — das hoffnungsvolle Söhnchen jedoch erfreut sich oft schon einer Taschenuhr mit möglichst protziger, wenn auch unechter Kette, ehe es noch in die Geheimnisse der deutschen Buchstabenlehre sicher eingedrungen ist. Ist das Herrlein noch einige Jahre älter, so kommen zu der Uhr und der gleißenden Kette auch noch ein Fingerring, eine Geldbörse mit regelmäßigem, beliebig zu verwendendem Taschengeld und andere „Kleinigkeiten".

Sobald das Töchterchen der Familie nur erst versteht, die Füßchen sicher von einander zu setzen, so ist es in seinem äußeren bereits mehr Modedame als Kind. Kettchen und Schleifchen, Handschuhe und Sonnenschirm, dazu gleichfalls die nötigen Leckergroschen sind ihm notwendige Bedürfnisse: alles Dinge, von denen die ehrbare Mutter in ihrer Jugend nie etwas wußte, die sie jetzt aber trotzdem ihrem Kinde aufhängt.

Häufige Besuche der Konditoreien, Theater, Konzerte, Restaurants gehören zum Lebensprogramm dieser Jugend. Gibt es außerdem irgendwo etwas zu sehen, so wäre es ja grausam, den armen Kinderchen den Genuß nicht zu gönnen. So wird denn hingelaufen, bezahlt, getrunken, spät nach Hause gegangen: es hat viel Geld gekostet, aber die lieben Kleinen haben doch keine Freude gehabt. Ist ein Kinderfest, ein Schulausflug, da wird vollends mit alten, guten Familiengewohnheiten gebrochen. Der Vater brauchte in jungen Jahren vielleicht zu einer zweitägigen Reise nicht soviel Geld, als heute aufgewendet wird, um einem dummen Jungen von 10—12 Jahren eine „standesgemäße" Beteiligung an einem Schulausfluge zu ermöglichen. So ein Musterkind hat Bedürfnisse, von denen sich die Jugend der „guten alten Zeit", die wenigstens auf diesem Gebiet viel besser als die Gegenwart war, nichts träumen ließ. Ein sächsisches Amtsblatt hat kürzlich ausgerechnet, daß manche Kinder auf Sommerausflügen vier, fünf und sechs Mark verbrauchen. Es verlangt von den Lehrern, daß sie bei derartigen Gelegenheiten aus erzieherischen und wirtschaftlichen Gründen einen nicht zu hohen Betrag für die Ausgaben festsetzen, den kein Kind überschreiten dürfe.

Aber was kann die Schule thun, wenn die Großmannssimpelei und Verschwendungssucht bei Kindern im Elternhause gefördert wird? — „Jung gewohnt, alt gethan." Wer sich in der Jugend an eitlen Tand, unnütze Geldausgaben, an hohles Protzentum und das Hetzen von einem Genuß und Nervenkitzel zum anderen gewöhnt hat, der wird auch in älteren Jahren meistens ein Verschwender, ein Vergnügling, ein leerer Prahlhans sein, aber nur selten ein tüchtiger, charaktervoller und guter Mensch werden. Die Kunst „sich etwas zu versagen" will in der Jugend geübt sein; im Alter ist schwer lernen. Aber in älteren Jahren zeigen sich meistens erst die Enderscheinungen der hier gerügten Kindererziehung: Körperlicher und wirtschaftlicher Verfall, „Deklassirung", Elend, Verbitterung und am Ende eines solchen Daseins viefach das Zuchthaus und der Selbstmord.

Kürzlich traf ich einen zerlumpten und bettelnden Mann auf der Landstraße. Der Pferdestall des nächsten Dorfes war seine Heimat für diesen Tag, sonst hatte er keine. Aber Eltern besaß er, die thöricht genug gewesen waren, in seinen Kinderjahren den Keim der Verschwendung und Großmannssucht in sein Herz zu pflanzen. Als Erwachsener hatte er diesen Keim nach eigenem Willen weiter entwickelt und schließlich, wie aus seinen Erzählungen hervorging, abschüssige Wege betreten, die in den Sumpf führten. Endlich wurde er — nach Gott weiß welchen Seelenkämpfen — von seinen Eltern verstoßen. Er war ein Landstreicher geworden, sein Körper wurde von nagendem Ungeziefer geplagt, sein Geist war vom Fusel fast umnachtet; der Verkommene fluchte seinem Vater.

Wie viele derartige Landstraßenbilder könnte man aneinanderreihen! Der Wanderbursche, welcher „bessere Tage", vielleicht in der Jugend selbst Glanz und Prunk gesehen hat, ist in den Herbergen, Krankenhäusern, Arbeiterkolonien und leider auch oft genug in den Gefängnissen kein seltener Gast. Und was ist häufig die eigentliche Ursache dieses Elends? — Es gibt keine Statistik der „verfehlten Leben"; aber wenn eine solche möglich wäre, so würden ihre Zahlen eine harte Anklage auch gegen jene Eltern bilden, die statt pflichtbewußte Elternliebe gegen ihre Kinder in ernsten, häuslichen Erziehungsfragen Elternschwäche übten.

## Gewerbliche und soziale Zeitung.

**Amerikanisches Fleisch.** Gegenüber der Behauptung, das von Amerika eingeführte, zur Versorgung des deutschen Marktes bestimmte Fleisch stamme von minderwertigen und tuberkulosen Tieren, hat der Direktor des hamburger Schlachthofes, C. Boysen, ein Gutachten erstattet, das völlig anders lautet. Alles in lebendem Zustande angebrachte Vieh wird danach tierärztlich untersucht und erst nach Gesundbefund per Bahn dem Vieh- und Schlachthofe zugeführt. Die mit der zur Hamburg-Amerika-Linie gehörenden „Prussia" gekommenen 340 Stück lebenden Rinder machten nach der eigenen Prüfung des Direktors Boysen den Eindruck, als ob sie in einem Maststalle ständen und einer sorgsamen Pflege und Wartung sich zu erfreuen gehabt hätten, von Strapazen der Reise war an ihnen nichts zu merken. Die gleichfalls mit der „Prussia" angebrachten 150 Stück in Amerika geschlachteten Rinder waren in ganzen Vierteln, jedes mit Leinenumhüllung versehen, im Kühlraum des Schiffes aufgehängt. Dieser Raum zeigte + 2 bis 3 Grad Temperatur, was für kürzere Reisen als bestes Konservirungsmittel sich erwiesen hat. Ein Gefrieren, wie es auf den langen Reisen von Australien üblich ist, hat für kürzere Fahrten vermieden werden können, sodaß das Fleisch dem Schiffe, wenn es diesem direkt von den Schlacht- und Kühlhäusern zuging, in gleicher Beschaffenheit entnommen wird, wie denjenigen Kühlhäusern, welche sich auf den meisten größeren und modern eingerichteten öffentlichen Schlachthöfen deutscher Städte vorfinden. Das mit der „Prussia" angebrachte Fleisch stammte aus Kansas City und das ihm beigegebene Zertifikat des Beamten vom Departement of Agrikulture besagte, daß es von gesund befundenen Tieren stamme, die auch bei der Ausschlachtung zu Beanstandungen keine Veranlassungen gegeben hätten. Trotzdem wird jedes einzelne Viertel in Hamburg bei der Ausladung tierärztlich genau untersucht und nur dann gestempelt und in Verkehr gegeben, wenn es von dem hamburger Tierarzt einwandsfrei befunden ist. Die mit den bisherigen Importen lebenden Schlachtviehs gemachten Erfahrungen lassen nach den Versicherungen des Direktors Boysen keinen Zweifel, daß dasselbe hinsichtlich der äußeren Beschaffenheit und des Schlachtwertes nicht hinter dem besten deutschen Vieh zurücksteht, dieses aber in der Mehrzahl durch Körperkonstruktion und Gesundheit erheblich übersteigt. Das nahezu völlige Fehlen der Tuberkulose unter dem bis jetzt nach Deutschland, speziell nach Hamburg gekommenen amerikanischen Vieh ist, wie Direktor Boysen hinzufügt, in hohem Grade beachtenswert gegenüber der weiteren und teilweise bedrohlichen Verbreitung dieser Krankheit unter den Viehbeständen in vielen Teilen Deutschlands. 0,115 Proz. Erkrankungen bei den aus Amerika stammenden Tieren gegen 10 bis 26,7 Proz. bei inländischem Schlachtvieh an unseren öffentlichen Schlachthöfen, das sind Zahlen, die, wie Direktor Boysen bemerkt, zu denken geben, zumal da nach Boysens Ansicht ein Studium derjenigen Verhältnisse, denen der kerngesunde Zustand des amerikanischen Viehes zu verdanken ist, möglicherweise wertvolle Anhaltspunkte dafür geben wird, ob und mit welchen Mitteln in Deutschland eine Kalamität zu bekämpfen ist, unter der nicht nur Viehzüchter und Mäster, sondern auch die ganze Bevölkerung als Fleischkonsument zu leiden hat.

**Kohlen- und Koks-Versandt.** Im Ruhrbezirk waren von den Zechen und Kokereien für Dienstag, den 4. Sept. d. J. 11 005 Doppelwagen zu 10 t angefordert. Gestellt und beladen mit Kohlen und Koks sind 11 005 Doppelwagen.

## Vermischtes.

— **Haarsträubende Einzelheiten werden bezüglich der großen Waldbrände** in den Nordweststaaten der amerikanischen Union, in Minnesota und Wiskonsin, gemeldet. Diese beiden Staaten bilden die großen Holzregionen Amerikas. Ungeheure Strecken sind von Fichtenwäldern bedeckt. Waldbrände gehören dort allerdings nicht zu den Seltenheiten. Wenn in Jahren mit außergewöhnlich hoher Sommertemperatur die Flüsse und Seen nahezu ausgetrocknet und die Bäume ausgedörrt sind, dann genügt, falls nicht Selbstentzündung eintritt, ein einziger Funke aus einer Lokomotive oder aus einem Fabrikschornstein, um verheerende Feuer zu entfachen. Fast jedes Jahr sieht sie in größerem oder kleinerem Umfange. Die letzte gewaltige Katastrophe fand im Oktober 1871 statt. An demselben Tage, an welchem die Stadt Chicago niederbrannte, verloren bei Waldbränden in den Holzdistrikten auch einige hundert Personen ihr Leben. Das diesjährige Unglück läßt das damalige indessen weit hinter sich. Der Sommer war in der ganzen Union von beispielloser Hitze. Woche auf Woche liefen die Nachrichten ein, daß bei völliger Abwesenheit von Regen die Temperatur fast nie unter 36 Grad Celsius sank. So ist es monatelang gegangen. Kein Wunder, daß die Wälder mit dem harzreichen Holzbestande wie Zunder brannten, als das Unglück seinen Anfang nahm. An irgendwelche Maßnahmen zur Bekämpfung des Feuers war nicht zu denken. Es fehlte an Wasser zum Löschen und ein Versuch, hier und da durch übermenschliche Anstrengungen, durch das Fällen von Bäumen einen Gürtel zu schaffen, der kein brennbares Material mehr bot, mußte aufgegeben werden. Es gab nur eins: Rettung in der Flucht zu suchen, „to run vor life". Und das thaten die unglücklichen Bewohner der Ortschaften Hinckley, Sandstone, Pokegame, Skunk Lake und Mission Creek denn auch. Alle diese Ortschaften liegen in Asche. Und selbst dieser Ausdruck paßt nicht ganz. Denn die Asche, zu der sie verbrannt sind, ist längst vom Sturmwind, dem stetigen Begleiter großer Brände, in alle Welt hinausgetragen worden. Diese Ortschaften sind einfach vom Feuer aufgeleckt worden. Auch die letzte Spur von ihnen ist verschwunden. Und die unglücklichen Bewohner? Ihre Knochen bleichen auf den Straßen, unkenntbare verbrannte Gestalten findet man in den Kellern, in die sie sich geflüchtet, aus dem Sumpfe holt man die Leichen zu hunderten, dorthin haben sie sich geflüchtet, um dann elend zu ersticken. Auf der Flucht wird die in wahnsinnige Angst dahinstürmende Menge von einem Eisenbahnzug überholt, den der Heizer mit doppelter Schnelligkeit dahinrasen läßt, auf die Gefahr hin, daß der überheizte Kessel platzt. Mitleidig nimmt der Zugführer die Fliehenden auf, aber in dem Wettlauf zwischen Zug und Flammen bleiben die letzteren Sieger, denn sie überspringen weite Strecken, und schließlich stehen Lokomotivführer und Passagiere in Flammen. Die Strecke, welche um die Stadt Hinckley herum abgebrannt ist, wird auf 40 englische Quadratmeilen angegeben. Noch ist der ganze Umfang des Unglücks nicht erkennbar, denn die Hilfskolonnen, welche von allen Teilen des Landes ausgezogen sind, haben einige Tage lang selbst unter steter Lebensgefahr zu arbeiten gehabt, bis am 2. September endlich der heißersehnte Regen zu fallen begann. Aber daß der Menschenverlust die Ziffer 700 bereits übersteigt und daß er reichlich sich über 1000 hinaus bewegen wird, steht fest. In einigen Zeitungen wird er sogar auf 1500 geschätzt. Der durch das Feuer verursachte Vermögensverlust wird, ohne Mitberechnung der vernichteten Waldungen, auf rund 50 000 000 ℳ angegeben. Selbst wenn diese Schätzung eine übertriebene sein sollte, muß der Schaden ein gewaltiger sein. Aber nicht nur für die direkt Betroffenen ist er schwer zu verwinden. Das ganze Land wird unter der Katastrophe auch in der Zukunft zu leiden haben. Die abnormen Temperaturverhältnisse und die furchtbaren Katastrophen, unter denen, sei es in Gestalt von Ueberschwemmungen, Bränden oder Wirbelwinden, die Union mehr zu leiden hat, wie irgend ein anderes Land der Welt, sind auf die irrationelle Behandlung der Wälder, auf das raubartige Schlagen des Holzes zurückzuführen. Was die Unvernunft der durch kein Gesetz behinderten Menschen begonnen, das wird durch das Zürnen der Natur jetzt fortgesetzt. Ursache und Wirkung schließen sich in der Verwüstung und Vernichtung der Wälder jetzt schon so aneinander, daß sie oft nicht mehr auseinanderzuhalten sind. Und die Gefahr der Wiederholung von Katastrophen in den verschiedenen Teilen der Union wächst mit jedem solchen neuen Unglück.

— **Luzern,** 5. September. Von der **Tötung zweier Touristen durch einen Blitzstrahl** auf der Spitze des Pilatus werden der „Neuen Zür. Ztg." von einem Augenzeugen folgende Einzelheiten berichtet: Am Sonnabend früh kurz vor 5 Uhr morgens befand sich eine fröhliche Gesellschaft von 20 bis 30 Personen auf dem Plateau des „Esels", um das Schauspiel des Sonnenaufgangs zu gewärtigen, das bei hellklarem Horizont ein ganz prächtiges zu werden versprach. Um 5 Uhr 10 Minuten begann sich fast plötzlich der Himmel zu überziehen und der um diese Zeit Ausschau haltende Herr Hartung, der Besitzer des Teleskops auf dem „Esel", bemerkte zwei starke Gewitter, von denen das eine über dem Sempacher-See stand, während das andere, eine blauschwarze Wolkenwand, vom berner Oberland her im Anzug war. Herr Hartung eilte 5 Uhr 15 Minuten auf den Gipfel, um sein Instrument vor dem kommenden Sturm zu bergen. Gleichzeitig mahnte er die oben weilenden zum schleunigsten Abstieg. Noch waren zwei Gruppen von drei und vier Personen auf der obersten Wegpartie, die eine etwa 5, die andere etwa 15 Meter unter dem Gipfel, als das mit Sturmeseile hereinbrechende Gewitter sie erreichte. Die letzte Gruppe, ein belgischer und zwei französische Touristen, machte auf dem obersten Kehr des Weges einen Moment halt, wobei der erste und der dritte sich am Geländer hielten. Herr Hartung als der letzte hatte gerade noch einmal Zeit zu rufen: „Vorwärts, vorwärts!", als ein gewaltiger Hagelschauer niederging und ein furchtbarer Schlag erfolgte. Der vorderste stürzte zuerst zusammen, der zweite drehte sich mit dem Ruf: „Mais voyez donc!" zum dritten, sah auch diesen stürzen und im nächsten Moment wurde auch er sowie Herr Hartung niedergeworfen. Letzterer kam sofort wieder zu sich und rief die vor ihm liegenden an. Darauf erhob sich auch der zweite, Herr George Voise aus Troyes, während die beiden anderen, Herr Clovis Kensier, Bankier und Stadtrat aus Peruwelz (Belgien) und Herr Dr. Martin de Gimard aus Paris, leblos auf dem Platze blieben. Der sofort herbeigeholte Hoteldirektor Giger machte vergebliche Wiederbelebungsversuche. Der Tod der Unglücklichen muß augenblich eingetreten sein. Dr. Gimard reiste allein, während Herr Kensier von Frau und Schwägerin begleitet war. Die beiden Damen hatten infolge eines Zufalls den Gipfel einige Minuten früher verlassen und sind damit vielleicht einem gleichen Schicksale entgangen. Abends wurden die beiden Leichen auf der Bahn zu Thal befördert und am nächsten Tage in der Kapelle zu Alpnachstad aufgebahrt. Blumen vom Pilatus schmücken die Särge als schlichtes, herzliches Zeichen der allgemeinen Trauer. Am Montag sollte der eine nach Peruwelz bei Brüssel, der andere nach Paris zur letzten irdischen Ruhestätte gebracht werden.

## Gerichtliche Entscheidung.

Nach § 13 des preußischen Baufluchtengesetzes vom 2. Juli 1875 kann wegen Entziehung oder **Beschränkung des von der Feststellung neuer Fluchtlinien betroffenen Grundeigentums Entschädigung** in drei bestimmten Fällen gefordert werden. Diese Vorschrift ist, nach einem Urteil des Reichsgerichts, 5. Zivilsenats, vom 18. April 1894, zwar auch dann anwendbar, wenn vor Offenlegung des förmlich festgestellten Bebauungsplans, jedoch nach der im § 7 a. a. O. vorgeschriebenen ersten Veröffentlichung ein Baukonsens nachgesucht und wegen Ueberschreitung der im Bebauungsplan enthaltenen Fluchtlinie versagt worden ist, oder wenn eine gemäß Abs. 2 des § 7 a. a. O. in Einzelfällen an den Grundeigentümer erlassene Mitteilung mit der Aufforderung zur Anbringung etwaiger Einwendungen geschehen ist. Dagegen tritt durch eine vorher vom Ortsvorstand an einen Adjazenten gemachte Mitteilung über die von ihm projektirten, aber von der Gemeinde noch nicht beschlossenen Fluchtlinien, ohne eine Aufforderung zur Anbringung etwaiger Einwendungen, die erwähnte Entschädigungspflicht der Gemeinde nicht ein. — Der Reichs-Postfiskus hatte im Jahre 1888 in der Stadt B. (Provinz Sachsen) ein bebautes Grundstück zum Zweck der Errichtung eines neuen Postgebäudes erworben. Der mit der Aufnahme eines Situationsplans und Eintragung der für die betreffende Straße event. festgesetzten neuen Fluchtlinie von der Postbehörde beauftragte Maurermeister richtete am 27. Februar 1888 an den Magistrat ein Schreiben, enthaltend die Bitte, die neue Fluchtlinie recht bald feststellen zu wollen. Der Magistrat übersandte hierauf mittels Schreibens vom 6. März 1889 den Situationsplan, in dem die neuen Fluchtlinien rot eingezeichnet waren, der Postbehörde. Das gesetzlich vorgeschriebene Verfahren für die Festsetzung neuer Fluchtlinien hatte damals noch nicht stattgefunden, erst am 12. Mai 1890 genehmigten die Stadtverordneten den Plan, am 3. Juni 1890 gab die Polizeiverwaltung ihre Zustimmung, worauf am 21. Juli 1890 die erste Offenlegung und am 2. März 1891 die förmliche Feststellung des Planes erfolgte. Inzwischen war das auf dem Grundstück stehende alte Gebäude abgebrochen worden, und es hatte der Postfiskus den Baukonsens bei der Polizeiverwaltung nachgesucht, der ihm unterm 7. Juni 1890 erteilt wurde mit der Aufforderung, sich die neue Fluchtlinie vorweisen zu lassen und den Bürgersteig in der näher angegebenen Breite und Art herzustellen. Durch die Innehaltung der neuen Fluchtlinie bei der Ausführung des Baues ist der zwischen der neuen und der alten Fluchtlinie liegende Teil des Grundstücks unbebaut geblieben und ist demnächst zur Herstellung des Bürgersteiges verwendet worden. Der Postfiskus klagte nun auf grund des § 13 Z. 1 u. 2 des Baufluchtengesetzes gegen die Stadtgemeinde auf Entschädigung. Die Klage wurde in beiden Instanzen abgewiesen, und die Revision des Klägers wurde vom Reichsgericht zurückgewiesen, indem es die oben erwähnten Sätze aussprach.

**Essen,** 6. Sept. **Eine recht „romantische" Sache kam vor der Strafkammer zur Verhandlung.** Der Schlosser Hermann Johnke lernte im Anfang d. J. zu Hattingen, wo er auf der Henrichshütte arbeitete, die Tochter seines Kostwirtes, die Magda Löwenstein, kennen. Es entspann sich ein intimes Verhältnis und beschlossen die beiden Liebenden schließlich, zusammen nach Berlin zu fahren, um daselbst Stellung anzunehmen und sich demnächst zu heiraten. Der Angeklagte, ein mehreremale vorbestrafter Mensch, veranlaßte dann die L., aus der väterlichen Kasse 840 ℳ mitzunehmen, während er deren Bruder noch um einen Anzug, eine Kette, einen Ring und einen Stock beschwindelte. Da das Paar jedoch in Berlin keine Stellung fand, fuhren sie nach Bremen, um nach Amerika auszuwandern. Da aber das Geld inzwischen zur Neige gegangen war, verließ er daselbst seine Geliebte und kehrte nach Berlin zurück, wo es ihm dann gelang, Stellung zu erhalten. Die Verhandlung wird, laut der „Ess. Ztg.", unter teilweisem Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Der Herr Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 1 Monat Gefängnis, das Gericht erkennt wegen Unterschlagung und Hehlerei auf 9 Monate und 1 Woche Gefängnis.

## Vereins-Nachrichten.

§ **Turnverein „Tremonia".** Der Turnverein „Tremonia" beabsichtigt, am kommenden Sonntage im großen Kühnschen Saale sein diesjähriges Stiftungsfest in solenner Weise zu feiern und verfehlen wir nicht, an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen. Es sind ja nicht allein die eifrigen Pfleger körperlicher Uebungen, welche die Turnfeste besuchen, sondern auch alle Freunde echten deutschen Volkslebens benutzen gerne die Gelegenheit, sich an dem jugendfrischen Leben, das in den Turnvereinen pulsirt, zu erfreuen. Mit Rücksicht darauf sind auch einige andere patriotische Vereine der Stadt, zu denen der Verein in freundschaftlichen Beziehungen steht, eingeladen und den Vorständen Ehrengastkarten zugesandt worden. Eine besondere Bedeutung erhält die Feier noch dadurch, daß der Ertrag derselben dem Fond für das im Kaiser Wilhelm-Hain zu errichtende Jahn-Denkmal zufließen soll. Ein Denkmals-Entwurf wird ausgestellt sein. Das uns vorliegende Programm ist ein durchaus reichhaltiges und gediegenes. Es enthält außer gewählten Konzertstücken, turnerische Aufführungen verschiedener Art, Zithervorträge, Auftreten eines geschätzten Mitgliedes als Equilibrist, Theater und den Schluß bildet der obligate Ball. Zur Erhöhung der Festfreude wird auch eine Festschrift erscheinen, eine Blütenlese köstlichen Turnerhumors enthaltend. Die Musik wird von der Hüttnerschen Kapelle ausgeführt. Der Beginn der Feier ist auf 5 Uhr nachmittags festgesetzt und der Preis der Eintrittskarte auf 75 ₰, sodaß jedem der Besuch ermöglicht sein dürfte.


**Küppers**

**Kraft-Bier**

**Prämiirt auf der internationalen medicinischen und hygienischen Ausstellung in Rom 1894.**

Lediglich aus Hopfen und Malz hergestellt, ca. 15% Extract, nur ca. 1½% Alkohol. **Ärztlich empfohlen, fördert die Ernährung des Körpers** und bildet daher für Gesunde und Verdauungsschwache, Nervöse, **Magen- und Darmleidende, Wöchnerinnen, Kinder und Reconvalescenten,** ein beliebtes, bewährtes

**Haus- und Genussmittel.**

Besonderer Wohlgeschmack. Leichteste Verdaulichkeit. Größte Nährkraft. Erhältlich in allen besseren Drogen-, Delicatessen- und Colonialwaaren-Handlungen. Engros zu beziehen durch die Bergische Brauereigesellschaft, Elberfeld.

Niederlage in **Dortmund: Jacob Münster,** Centrale Drogerie. s 4585

№ 246. — 67. Jahrgang. **Nachmittags-Ausgabe.** Freitag, den 7. September 1894.

# Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

## Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich zwölfmal.
Vierteljährliche Bezugsgebühr 2 M. 25 Pf., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.

Ankündigungs-Gebühren
die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 2.
Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Berse.
Drucker und Verleger: C. L. Krüger (G. Krüger), beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181. — Postzeitungs-Preisliste Nr. 1875. — Fernsprecher Nr. 181.

### Das Zentrum.

Keins der großen europäischen Parlamente hat eine Partei aufzuweisen, die sich anders als sehr entfernt mit dem deutschen Zentrum vergleichen ließe; weder in Frankreich, noch in Italien, noch in Großbritanien gibt es eine Fraktion, die zugleich mit religiösen und mit weltlichen Losungsworten einen so bedeutenden Einfluß auf den Gang der Ereignisse ausgeübt hätte, wie die Schar, die früher unter der Leitung des verewigten Windthorst gekämpft hat. Katholische Oppositionen gab und gibt es selbstverständlich auch außerhalb unserer Grenzen, aber entweder sind sie vorwiegend auf nationale Feindschaften begründet, wie die irische im britischen Parlament, oder sie sind hauptsächlich gegen die unkirchlichen Tendenzen des modernen Radikalismus gerichtet, wie in Frankreich, oder, wie in Italien, lediglich der Ausdruck der Unzufriedenheit mit der neuentstandenen Staatseinheit, die den Untergang der weltlichen Papstherrschaft und die allgemeine Gültigkeit der Laiengesetze auf den Gebieten des Korporationsrechtes, des Eherechts, der Schule u. s. w. zur Voraussetzung oder zur Folge hatte. Italien würde vielleicht noch die meisten Aehnlichkeiten darbieten, namentlich insofern, als dort die Papalini neben ihren kirchlichen auch partikularistische Sympathien hegen; doch wird diese Aehnlichkeit, wie die „Weser-Zeitung" ausführt, wieder aufgehoben dadurch, daß jenseits der Alpen die kirchlichen Reaktionäre sich vom Parlament ferngehalten haben, daß dort der konfessionelle Gegensatz zwischen Katholiken und Protestanten wegfällt und daß dem Partikularismus nicht, wie bei uns, die Fortdauer der Einzelstaaten und ihrer Dynastien zu statten kömmt. Unsere Zentrumspartei ist parlamentarisch stark, sie vertritt mit entschiedenem Nachdruck die Interessen der päpstlichen Herrschaftsidee, zumal die kirchliche Opposition gegen den modernen Staat; sie nimmt unter ihren Schutz auch solche dem Deutschtum widerstrebende Elemente, die ihrerseits sich der römischen Kirche als wertvolle Bundesgenossen erweisen, wie in den polnischen Bezirken und im Reichslande; sie erklärt sich nicht minder für einen Hort aller angeblich oder wirklich Mühseligen und Beladenen, für die sie agrarische, schutzzöllnerische, zünftlerische, arbeiterfreundliche und philanthropische Rezepte oder wenigstens Phrasen in Bereitschaft hält. Neben dieser vielseitigen Thätigkeit widmet sie sich noch dem schärfsten Wachdienste, um das Eindringen der Wirksamkeit des Reichs in die den Einzelstaaten vorbehaltenen Sphären zu verhindern, auch wohl um jede Gelegenheit auszunutzen, die zu einer Zurückdämmung dieses Reichseinflusses ausgenutzt werden könnte.

Durch die Mannigfaltigkeit des Programms fesselt und lockt die Partei große Wählermassen an ihre Urnen; unzweifelhaft liegt darin ein Element ihrer Stärke. Auf der anderen Seite aber entsteht aus demselben Reichtum verschiedener und oft widerspruchsvoller Ziele eine große Schwierigkeit. Es entstehen unter Führern und Geführten leicht Spaltungen und Zwistigkeiten, je nachdem die eine oder andere praktische Frage in den Vordergrund tritt und nach landschaftlichen, gewerblichen, sozialen Gesichtspunkten verschieden beantwortet wird. Dann kostet es Mühe, die auseinanderstrebenden Gruppen bei der Fahne zu halten, und die Aufgabe, die Eintracht in der buntscheckigen Armee zu erhalten, wird um so schwieriger, je weniger Anlaß sich darbietet, die Truppen zur Verteidigung des allen gemeinsamen Heerbannes aufzufordern. In dieser kritischen Lage befindet sich die Zentrumspartei schon seit der Beendigung des sogenannten Kulturkampfes, wennschon es, so lange Windthorst lebte, der Autorität und dem Führertalent des klugen Mannes gelungen ist, die schlimmsten Konsequenzen abzuwenden und wenigstens vor der Oeffentlichkeit den Schein der Einmütigkeit zu wahren. Einige Zeit hat Windthorsts Einfluß auch noch nach seinem Tode gewirkt, in der Natur der Dinge liegt es aber, daß allmählich solche Nachklänge verhallen und aufhören, den Lärm der Lebenden zu beherrschen. Seit drei Jahren etwa sehen sich die Nachfolger auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, die nicht ausreichen würden, für die des hingeschiedenen Feldherrn vollen Ersatz zu liefern, während doch die zu bewältigende Aufgabe so viel schwieriger geworden ist, seitdem die kirchlichen Streitpunkte, die das stärkste Band des Zusammenhaltens bildeten, mehr und mehr in den Hintergrund getreten sind.

Die Zentrumsmänner selbst leugnen das Vorhandein sein der Gefahr, von der sie sich bedroht sehen, und man muß ihnen zugestehen, daß es ihnen geglückt ist, bei der Heerschau, die sie vor einigen Tagen in Köln abgehalten haben, den äußeren Charakter einer geschlossenen und wohldisziplinirten Macht zu wahren. Die Verhandlungen bewegten sich glatt und friedlich in den ihnen vorher angewiesenen Gleisen, wie den alten Schlagworten, in den bekannten Wendungen, freilich ein wenig auf Kosten des Interesses; wer den Reden zuhörte, ohne in die inneren Vorgänge eingeweiht zu sein, würde nicht geahnt haben, daß hinter dem dargebotenen Schauspiel sich ein Kampf der Gegensätze zwischen norddeutschen und baierischen Tendenzen, zwischen Aristokratie und Demokratie u. s. w. verberge. Vielleicht hätte einen solchen uneingeweihten Hörer eins stutzig gemacht und mißtrauisch gestimmt, nämlich die in allen Reden wiederkehrende Beteuerung der Eintracht und die stets sich erneuernde Mahnung zur Eintracht. Von Eintracht schien dieser Katholikentag förmlich zu triefen; schon in dem Begrüßungsschreiben des heiligen Vaters war das Thema angeschlagen, und von allen Rednern wurde es — man kann kaum sagen variirt — wurde es wiederholt. Nun pflegt man nicht viel von Eintracht zu sprechen, wo man sie als etwas selbstverständliches voraussetzt und fühlt.

Das Programm war, wie schon angedeutet, nicht sehr neu und nicht sehr interessant, was kein Vorwurf sein soll, wohl aber angemerkt zu werden verdient, weil es zeigt, daß der Agitationsstoff knapp wird und zu rate gehalten werden muß. Was von ihm noch vorhanden ist, reicht schwerlich aus, die religiösen Leidenschaften des Volks in Bewegung zu setzen. Was sie zu ihrem Kultus brauchen, haben die katholischen Bürger und Bauern vollauf; schwerlich empfinden sie sehr schmerzlich die Abwesenheit der Jesuiten, die Mediatisirung des Kirchenstaats, den Mangel einer spezifisch katholischen Universität. Man bemühte sich zwar, aus diesen Materien möglichst viel zu machen, aber man hatte nicht den Eindruck, als ob die Versammlung sonderlich tief davon ergriffen werde. Es fehlte nicht an „stürmischem Beifall" und an einstimmigen Resolutionen, damit scheint auch der Erfolg sein Ende zu erreichen. Wahrscheinlich hat man auch nichts weiteres beabsichtigt. Allerdings beschäftigte man sich nicht bloß mit kirchlichen Beschwerden, sondern auch mit den Heilmitteln, die der Not der Landleute, Handwerker und Arbeiter abhelfen sollen. Indes beschränkte man sich auch auf diesem ganz weltlichen Gebiete auf vage Allgemeinheiten, die zu Widerspruch, wenigstens in einer solchen Versammlung, nicht herausforderten. So wurde der Schein der vollkommenen Eintracht glücklich erzielt, und da dies der eigentliche Zweck des Katholikentages in diesem Jahre war, können die Veranstalter zufrieden sein. Windthorst hätte es nicht besser gemacht. Aber eine Heerschau ist kein Feldzug; die wahre Probe, ob Windthorst einen Nachfolger gefunden hat, steht nach wie vor noch aus.

### Deutschland.

**Berlin,** 5. September. **Die Klagen über die mangelnde „Parität" in Preußen.** Angesichts der fortgesetzten, lauten Klagen der klerikalen Presse und der klerikalen Versammlungsredner über die mangelnde „Parität" in Preußen ist ein Vorkommnis nicht ohne Interesse, auf das jetzt die „Kreuzztg." hinweist. Auf dem kölner Tage, dem die „Germania" jetzt so überschwängliche Loblieder singt, hatte der bonner Professor der Theologie Schroers am Schlusse einer Rede den Antrag gestellt: Die Generalversammlung lenkt wiederholt die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken auf die statistisch erwiesene Thatsache, daß die Katholiken Deutschlands im Besuche und in der Benutzung der höheren Schulen (Gymnasien, Realschulen, Universitäten 2c.) und demgemäß in den Stellungen des öffentlichen Lebens hinter ihren nichtkatholischen Mitbürgern bedeutend zurückstehen. Die Generalversammlung empfiehlt wiederholt die eingehende Prüfung und allseitig ernste Erwägung der Ursachen und Folgen dieser Erscheinung. Dieser Antrag ist angenommen, aber bezeichnend genug in einer Fassung, in der die gesperrt gedruckten Worte des ursprünglichen Antrags fehlen. Die klerikalen Schreier über mangelnde Parität hätten sich allerdings selbst ins Antlitz geschlagen, wenn sie zugegeben hätten, daß die niedrigere Zahl katholischer Beamten sich einfach erklärt aus der Thatsache, daß die Katholiken eine geringere Anzahl von Bewerbern stellen, weil sie den „bornigen Weg des Gelehrten (und Beamten), wie Freiherr v. Hertling sich einmal ausdrückte, scheuen". Für die Agitation unter den Massen paßt es besser, wenn feierlich Anklage gegen den Staat erhoben wird, der auch bei der Besetzung der Aemter die Katholiken zurücksetze. Professor Schroers hat nur wiederholt, was der Kultusminister Dr. Bosse schon im Abgeordnetenhause nachgewiesen hatte, daß die höheren Schulen von Katholiken auch dem Prozentsatz der Bevölkerung nach weniger besucht würden als von Evangelischen, und daß sich auch daraus die geringere Zahl katholischer Beamten erkläre. Und durch die Praxis ist das gleichfalls dargethan. Vor kurzem hatte die „Germania" Klage darüber geführt, daß in einem ermländischen Kreise ein protestantischer Landrat gewählt sei. Hinterdrein stellt sich heraus, daß die Katholiken des Kreises einmütig für diesen Landrat eingetreten sind, und daß ein katholischer Kandidat garnicht infrage kommen könne. Freilich die Klagen über den Mangel an Parität werden deshalb noch nicht aufhören!

**Berlin,** 6. September. Wie nach dem „Hamb. Korr." verlautet, wird der Reichsetat 1895/96 einen Posten für **Erweiterung der Kriegsakademie** enthalten. Die Hörerstellen der Kriegsakademie sollen nämlich um 100 vermehrt werden, sodaß die Gesamtzahl der Offiziere dieser Hochschule von 300 auf 400 steigt. Die Ursachen dieser Maßnahmen liegen auf verschiedenen Gebieten. Die Kriegsakademie mußte sich mit der steigenden Zunahme der allgemein wissenschaftlichen Bildung im Heere im Laufe der Jahre mehr und mehr in eine Vorschule für den Generalstab und die Offiziere der höheren Verwaltungsbehörden, namentlich des Kriegsministeriums, verwandeln. Die Ziffer der von beiden benötigten Offiziere ergibt sich aus dem Bedarf für die Friedens- und Kriegsverwaltung und Führung der Armee. Letztere ist in ihrer organischen Gliederung bekanntlich um das 16. und 17. Armeekorps vermehrt worden, eine beträchtliche Vermehrung haben die technischen Truppen erfahren; die Feldartillerie und Fußartillerie, besonders erstere, sind bedeutend verstärkt worden, das Gesetz vom 7. August 1893 setzte die Heeresleitung erst in die Lage, die im Kriege benötigten Reserveformationen auch wirklich rechtzeitig mit den erforderlichen Kadres für die Truppe zu versehen; im ganzen mußte durch dies zusammen die Zahl der Offiziere überhaupt wachsen und sich daraus wieder notgedrungen ein größeres „Angebot" für den Besuch der Kriegsakademie ergeben. Diesem Erfordernis kann die heutige Zahl von nur 300 Sitzen für im ganzen drei Lehrkurse nicht mehr entsprechen. Die Folge davon ist, daß, obwohl seit 1888 die Anforderungen des Konkurrenzexamens für die Kriegsakademie bedeutend in die Höhe geschraubt wurden, nämlich von 26 auf 31 Punkte, im letzten Jahre mehr Offiziere zum Besuche der Hochschule nicht einberufen werden konnten, als der 1. Coetus Freistellen hat, trotzdem die Herren ausnahmslos das Examen bestanden hatten. Das genannte Blatt bemerkt dazu: „Daß dies ein unhaltbarer Zustand ist, liegt auf der Hand. Je mehr organische Körper eine Feldarmee hat, umso mehr ausgebildete Generalstabsoffiziere müssen für die höheren Stäbe vorhanden sein, diese wieder sind von der Gesamtziffer der durch die Kriegsakademie gegangenen Offiziere abhängig. Ist die Ziffer unzureichend, wie in der Gegenwart, so wird es auch an geeigneten Offizieren für den Generalstabsdienst mangeln. Dies ist die Ursache, daß der Generalstabschef die Etatsvermehrung der Offiziere der Kriegsakademie beantragt hat. Es wird sich auch in vielen Fällen ereignen, daß Generalstabsoffiziere wegen Verwundung, Tod und Krankheit in Abgang kommen, sodaß dafür ebenfalls eine Reserve vorhanden sein muß. In der französischen Armee hat man deshalb gewissermaßen zwei Klassen von Generalstabsoffizieren, die wirklichen und die „brevetirten", letztere für die Neuformationen im Kriege und zum Ersatz der ersteren bestimmt. Die Gesamtzahl beider Kategorien übertrifft die Gesamtzahl der deutschen fast um die Hälfte, und Deutschland kann den Vorsprung nur durch eine nach der Bedürfnisfrage vom Generalstabschef verrechnete Stellenvermehrung bei der Kriegsakademie einholen. Zudem kann man heute schon mit Bestimmtheit voraussagen daß in Zukunft die Zahl der bisherigen Generalstabs (und Ordonanz-) Offiziersstellen bei den Armeekorps und Divisionen sich nicht mehr als ausreichend erweisen wird, während wieder die Zuteilung eines Generalstabsoffiziers zu den Brigaden, wie es z. B. 1870 noch in Baiern und Würtemberg der Fall war, sich als nötig herausstellen dürfte. Alle diese Dinge müssen aber im Frieden rechtzeitig in ihrer vollen Tragweite übersehen werden, will man im Kriege nicht auf „Improvisationen" mit nicht hinreichend geschultem Personal angewiesen sein. Allein auch das höhere Verwaltungswesen hat größeren Bedarf an solchen Offizeren, welche die Hochschule der Kriegsakademie oder die technische Hochschule besucht haben. Im Kriegsministerium ist z. B. das Zentraldepartement mit einem weiten Wirkungsbereiche hinzugetreten, in anderen Departements wird eine Stellenvermehrung ebenfalls nötig (Feldartillerieabteilung, Fußartillerieabteilung, Festungsabteilung, technische Abteilung, Anstellungsabteilung), Umstände, die bei der Stellenvermehrung der Kriegsakademie mitsprechen. Auf drei Lehrkurse verteilt, würden somit jährlich 33 bis 34 Offiziere mehr zur Kriegsakademie kommen als bisher, gewiß eine bescheidene Forderung. Die Räume für den Unterricht reichen vorläufig aus, am Lehrpersonal wird nur ein verhältnismäßiger Zuschlag nötig werden. Bekanntlich besuchen auch die sächsischen und würtembergischen Offiziere die Kriegsakademie in Berlin, während Baiern seine eigene Hochschule in München hat. Die letztere Schule weist verhältnismäßig mehr Stellen auf, als die preußische, Sachsen und Würtemberg wurden dagegen aus den näher entwickelten Gründen im Sinne einer Stellenvermehrung vorstellig. Sie empfinden eben dasselbe Uebel, wie Preußen. Wie wir hörin, sind die sonst über eine „Reform" der Kriegsakademie geäußerten Meinungen noch nicht über das Stadium der dienstlichen Erhebungen und Erwägungen hinausgelangt. In jedem Falle würde die budgetäre Seite der Frage hierbei nur eine sekundäre Stelle spielen, weil es sich in der Hauptsache bloß um eine anderweitige Verwertung vorhandener Kräfte, auf grund eines den Zeiterfordernissen angepaßten neuen Lehrplans, und vielleicht einer anderen Regelung der Lehrkurse handelt. Die Meinung geht im allgemeinen dahin, aus dem Lehrplane der Kriegsakademie die technischen Fächer auszuschließen. Wer sich ihrem Studium hingeben will, wird dadurch eo ipso „Spezialist" und geht bald darin ganz auf, aber auch für den Generalstabsdienst verloren. Spezialisten kann die Armee nicht ganz entbehren, es würde sich also später darum handeln, auch für ihre Ausbildung zeitgemäße Einrichtungen zu schaffen, oder die vorhandenen zu reformiren. Wie aber immer die Neuregelung des Lehrplans ausfallen mag, auf eine größere praktische Ausbildung der Kriegsakademiker einerseits im praktischen Truppendienst der verschiedenen Waffen, andererseits auf General-

---

### § Der wiener Kongreß.

Eine Erinnerung an die Herbsttage von 1814.

Von **Karl Ed. Klopfer.**

(Schluß.)

Der Zusammenkunftsort all dieser Herrschaften, die sich allabendlich in den Salons der Aristokraten und der ersten Geldgrößen drängten, war am Tage die Bastei. Hier sah man Arm in Arm den Kaiser Alexander mit seinem Liebling Eugen Beauharnais, dem Stiefsohn Napoleons; den ruhmreichen Feldherrn Erzherzog Karl mit dem als Musterbild jugendlicher Ritterlichkeit gefeierten Prinzen Wilhelm von Preußen (dem späteren deutschen Kaiser); den stattlichen Kronprinzen von Würtemberg mit Freiherrn von Stein; den kunstsinnigen Kronprinzen von Baiern (späteren König Ludwig I.) mit Feldmarschall Fürst Wrede. Lord und Lady Castlereagh fielen gewöhnlich durch eine fast karikaturenhafte Modekleidung auf, ebenso wie der badische Forstjunker von Drais, der mit seinen selbsterfundenen Trettradwagen, den nach ihm benannten Draisinen, die eine Art Vorläufer der heutigen Velozipede darstellten, große Verwunderung erregte.

Nur Gentz, die „rechte Hand Metternichs", und Wilh. von Humboldt, den preußischen Minister, bemerkte man niemals unter den Spaziergängern auf der Bastei. Man hielt das für eine höchst merkwürdige Erscheinung, denn die beiden Herren fehlten fast nirgends, wo es galt, unter den Fröhlichen fröhlich zu sein.

Die Kaiserin von Oesterreich liebte es, in ihren Gemächern Theatervorstellungen zu geben; besonders schwärmte sie für die Darstellung „lebender Bilder", die meist Szenen aus der alten Götterlehre oder romantischen Sagen unter Begleitung Haydnscher Kompositionen behandelten.

Unter allen Hoffestlichkeiten waren jedoch unstreitig die herrlichsten die großen „Redouten". Der Hauptreiz derselben bestand vor allem in der Vereinigung der schönsten Frauen, an welchen es natürlich nicht fehlte.

„Zwei Ereignisse", sagte Herr de la Garde scherzend, „beschäftigten damals die Gemüter: das Schicksal des Königreichs Sachsen und ein Karussell, ein Ritterspiel, das in der kaiserlichen Winterreitschule stattfinden sollte. Es sollte eines der schönsten Feste werden; wochenlang sammelte man mit fieberhaftem Eifer alle Abbildungen und Beschreibungen der berühmten Karussells unter Ludwig XIV. und war gesonnen, den „Sonnenkönig" an Pracht zu übertreffen. Bevor es jedoch in Szene ging, fand in der Hofburg ein sogenanntes Riesenkonzert statt. In einem der größten Säle, dem sogenannten Staatssaal, hatte man mehr als hundert Klaviere aufgestellt, auf denen die angesehendsten Musiker ein gemeinsames Konzert spielten. Der berühmte Hofopernkapellmeister Salieri leitete dieses Riesenorchester. In Wahrheit konnte dieser musikalische Lärm höchstens als ein Kunststück gelten; aber man suchte ja vor allem etwas darin, sich in unerwarteten und außerordentlichen Zerstreuungen zu erschöpfen. Der gute Geschmack mußte sich an dieser Fülle von einander überbietenden Festlichkeiten sehr bald abstumpfen. Den Festausschuß, der aus den jüngeren Erzherzögen bestand, kam in der Verlegenheit, stets etwas neues bringen zu müssen und die Gäste des Kongresses im kaiserlichen Lustschloß von Laxenburg zu vereinigen, auf den Gedanken an eine Falkenjagd. Das paßte wenigstens zu der Umgebung des gothischen Schlosses und zu seinem mittelalterlichen Charakter.

Diesem Vergnügen, das der Feudalzeit entnommmen war, folgte ein etwas volkstümlicheres: ein riesiges Volksfest im Augarten, bei dem auch die Herrscher und mit ihnen natürlich der ganze zahlreiche Schwarm der Würdenträger erschienen. Viertausend Veteranen aus den letzten Kriegen wurden besonders eingeladen und auf Kosten der kaiserlichen Privatkasse glänzend bewirtet. Wettläufe, orientalische Pferderennen wechselten mit einer Menge anderer gymnastischer Uebungen. Der Ehrenpreis eines Vogelschießens, das für eine Truppe tiroler Schützen abgehalten wurde, bestand aus einem goldenen Pokal, den der Sohn Andreas Hofers gewann. In der Arena gab die treffliche Kunstreitergesellschaft de Bach Vorstellungen. Zuletzt stieg ein riesiger Luftballon unter Leitung des Luftschiffers Kraskewitz auf. In seiner Gondel über dem vieltausendköpfigen Publikum schwebend, schwenkte er Fähnchen, welche die Farben all der Nationen trugen, die auf dem Kongreß vertreten waren. Nach den Spielen wurde getafelt bei den Klängen mehrerer Orchester, hierauf führten Vertreter aller österreichischen Völkerschaften in vier phantastisch geschmückten Zelten Nationaltänze auf. Am Abend erleuchteten fünfzigtausend farbige Laternen den winterlichen Park, der pyrotechniker Stuwer brannte ein großartiges Feuerwerk ab. Den Beschluß des Festes machte ein allgemeiner Ball, der bis zum Morgen dauerte. Ganz Wien war während dieser Nacht illuminirt und begrüßte mit lärmenden Huldigungen die Monarchen, die gegen Mitternacht zu Fuße die Straßen durchwandelten.

Am 25. November feierte der Kaiser von Rußland den Namenstag seiner Schwester, der Großfürstin Katharina, verwitweten Herzogin von Oldenburg. Der Palast des russischen Gesandten, Fürsten Rasumowski, war der Schauplatzes dieses Festes. Alle Fürsten fanden sich ein, der reizenden Prinzessin ihre Huldigungen dazubringen, die in der ganzen Gesellschaft das lebhafteste Interesse erregte, hauptsächlich durch die immer offenbarer werdende Neigung des Kronprinzen von Würtemberg, der sie später auch thatsächlich als seine Gemahlin heimführte. Das Fest trug einen vornehmen, russischen Charakter. Besonderen Beifall fand ein Kosakentanz, ausgeführt von einer der Hofdamen der Zarin Elisabeth und dem General Kutusow, demselben Feldherrn, der zwei Jahre zuvor die Armee Napoleons über die Beresina gejagt hatte. Nach dem Tanze gab es, einer damals aufgekommenen Mode gehorchend, eine Lotterie. Der Kronprinz von Würtemberg gewann dabei einen kostbaren Zobelmantel, den er sofort der Königin des Festes überreichte. Katharina von Oldenburg schenkte ihm dafür eine Rose, die sie an ihrer Brust trug. Das war sozusagen das öffentliche Geständnis des zarten Verhältnisses zwischen den beiden. Fürst Koslowski brachte sofort einen Toast auf die „künftige Königin von Würtemberg" aus, und damit war der Abend zu einem Verlobungsfest geworden, das mit einem Frühstück um elf Uhr vormittags erst seinen Schluß fand.

Mitten in den allgemeinen Festtaumel fiel eine Trauerfeier. Am 13. Dezember starb der achtzigjährige Feldmarschall Prinz von Ligne, der „letzte Repräsentant des galanten Jahrhunderts". Er hatte noch in seinen letzten Tagen den Scherz gemacht, er wolle dem Kongreß, der sich schon in allerlei Schaustellungen übersättigt habe, nun noch das Gepränge eines Marschalls-Leichenbegängnisses gönnen, und er machte dieses Scherzwort wahr. Mit großartigem Pomp, unter Begleitung von achtzehntausend Mann Infanterie, wurde er von seinem Hause auf der Mölkerbastei erst nach der Schottenkirche und dann nach dem schon früher errichteten Mausoleum auf seinem Gute auf dem Kahlenberg gebracht. Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen bildeten stille Zuschauer von einem Platze der Bastei aus. Ganz Wien nahm an der Trauer um den allgemein geliebten Toten teil.

Unter fortgesetzten Festlichkeiten, die alle aufzuzählen nur ermüden müßte, ging das Jahr 1814 zuende. Am Sylvesterabend gab die schöne Gräfin Zichy einen großartigen Ball. Als die Mitternachtsstunde schlug, wandte sich die Gräfin Paar an ihren Tänzer, den Zaren, und überraschte ihn mit einem geistvollen Neujahrswunsche, in welchem sie dem Sehnen der Völker nach allgemeinem Frieden Ausdruck gab. Hierauf wurde den Monarchen ein allgemeiner Glückwunsch mit Hurra und Trompetentusch dargebracht, dann nahm man die unterbrochene Polonaise wieder auf.

Von den zunächst folgenden Vergnügungen wollen wir noch das große Piknik im Augarten erwähnen, das einer Idee des Admirals Sidney Smith entsprang. Der Speisewirt Jann hatte die Besorgung des Festmahls im prachtvollen Saale des Augarten-Palastes übernommen. Der Preis der Eintrittskarte war auf drei holländische Dukaten und für den darauffolgenden Ball auf zehn Gulden festgesetzt. Um fünf Uhr begann das Mahl, die Monarchen und die vornehmsten Persönlichkeiten nahmen daran teil. Kurz vor Aufhebung der Tafel ereignete sich ein lustiger Zwischenfall. Ein Kellner Janns ging mit einem goldenen Teller von einem der Gäste zum anderen, um den Preis für das Essen einzusammeln. Der Kaiser von Rußland und der König von Dänemark hatten bezahlt; jetzt wendete sich der Kellner an den König von Baiern. Max Josef griff in eine Westentasche, dann in die andere, untersuchte die Taschen seines Rockes und fand alles leer. Indessen wich der unerbittliche Kellner mit seinem erwartungsvoll hingestreckten Sammelteller nicht vom Platze. Der König sah sich flehend nach seinem Kammerherrn, dem Grafen Rechberg, um, aber der führte am anderen Ende der Tafel ein Gespräch mit Herrn von Humboldt und merkte nichts von der Verlegenheit seines Gebieters. Kaiser Alexander erbarmte sich endlich des baierischen Königs und stellte ihm unter allgemeiner Heiterkeit, in die auch Max Josef mit einstimmte, seine Börse zur Verfügung.

Mittlerweile war man im schleppenden Ganze des eigentlichen Kongresses doch soweit gekommen, den Vertrag vom 3. Januar 1815 zu unterzeichnen, in welchem Oesterreich, England und Frankreich ein Bündnis zu wechselseitiger Unterstützung schlossen. „Dieses Bündnis war der Hochpunkt der Spannung", meint Varnhagen von Ense in seinen Aufzeichnungen aus jenen Tagen. Nun, es sollte sich bald zeigen, allerdings in ganz anderer Weise, als man gedacht hatte, wie gerechtfertigt diese Spannung war. Der böse März war ja nicht mehr fern.

Inzwischen ging der Festtaumel fort. Ein Schauspiel, das wohl auch mehr fürs Auge als für das Gemüt berechnet schien, war das feierliche Requiem am 21. Januar in der Stefanskirche zum Andenken an den Todestag Ludwigs XVI. Fürst Talleyrand war der Anordner dieses pompösen Trauergottesdienstes; die Kosten dieser Feier beliefen sich auf hunderttausend Gulden, und Herr de la Garde versichert, daß dieselben allein vom österreichischen Hof bestritten worden seien.

Das nächste Ereignis war die plötzliche Abreise des Königs Friedrich von Würtemberg. Ein nicht ganz aufgeklärter Zwist mit den preußischen Würdenträgern war die unmittelbare Veranlassung zu seiner trotzigen Abreise.

Ueberhaupt gab es jetzt allerlei Händel zwischen den hohen Herren. Herr v. Stein hatte im Salon des Grafen Stackelberg mit Kronprinz Ludwig von Baiern einen Wortwechsel, dem politische Meinungsverschiedenheiten zu grunde lagen. Hierbei kam es soweit, daß Stein dem Kronprinzen die geballte Faust unter die Nase hielt. — Kronprinz Ludwig hatte übrigens noch einen anderen Zwist und zwar mit dem Kronprinzen Wilhelm von Würtemberg. Es war sogar ein regelrechter Zweikampf geplant, den Fürst Wrede nur mit Mühe verhinderte. Auf ähnliche Weise wurde — schon auf dem Kampfplatze — ein Zweikampf zwischen dem Kriegsminister Boyen und Humboldt beigelegt. Es gab auch noch mehrere weniger interessante Streitigkeiten zu schlichten, sodaß sogar ganz ernstlich der Vorschlag gemacht wurde, den Kongreß anzugehen, „den Zweikampf allgemein abzuschaffen und anstatt seiner Ehrengerichte einzusetzen". Gentz protestirte jedoch energisch dagegen, die ohnedies so schwer zu lösenden Auf-

stabsreisen und bei der Lösung taktischer Aufgaben wird man dabei nicht verzichten können.

**Ein „bekehrter" Anarchist.** Der „K. Z." schreibt man aus Madrid. Wiederum taucht in den Spalten der Presse die unheilvolle Gestalt des **Massenmörders Salvador** auf, der vor nunmehr bald einem Jahre im Liceotheater zu Barcelona 24 Menschen — meistens Frauen und Kinder — mit seiner Bombe in Stücke riß. In jedem anderen Lande wäre er voraussichtlich längst der verdienten Strafe anheimgefallen, hier dient er einem Jesuitenpater als Gegenstand von Bekehrungsversuchen, die nach den den Zeitungen zugehenden Reklamebriefen auch von Erfolg gewesen zu sein scheinen. Obwohl ihm inzwischen unter großem Apparat die Kommunion gereicht worden ist, sage ich ausdrücklich „scheinen", weil bei jemand, der früher äußerte, er bedauere, nicht Mönch geworden zu sein, um für den Anarchismus besser wirken zu können, doch wohl einiger Zweifel an der Echtheit seines Gesinnungswechsels gestattet ist. Uebrigens dürfte es für einen gewandten Dialektiker keine allzu schwere Aufgabe sein, diesen wirren Kopf wenigstens äußerlich für einige Zeit in die gewünschte Form zu bringen, namentlich wenn diese Bemühungen auch durch ziemlich materielle Dinge unterstützt werden. Das ist z. B. so nebenbei die Rede von der „Taktik" des Gefängnisdirektors, von den „vielen Aufmerksamkeiten" der Wärter, von den „freundschaftlichen Begrüßungen, Umarmungen und Unterhaltungen" mit seinem Beichtvater und den Angehörigen frommer Brüderschaften und von dem Essen, das er sich mit großem Appetit schmecken läßt. Am Bekehrungstage wurde er von allen Ketten befreit und man gab ihm eine Kleidung und Wäsche, so anständig, wie er sie sein Lebtag nicht getragen. Seiner Bitte, nicht von dem Gefängnisphotographen, sondern von einem Kunstphotographen mitsamt seiner Familie photographirt zu werden, wurde alsbaldige Erfüllung zugesagt. Man gab ihm offen zu verstehen, daß seinem lebhaften Wunsche, die Zukunft seines Kindes sicherzustellen, durch eine reichlich ausfallende, von wohlhabenden Familien zu stiftende Mitgift entsprochen werden würde, vorausgesetzt, daß er sich bekehre. Und vielleicht zeigte man ihm, wenn auch nur als ferne Möglichkeit, das Begnadigungsrecht der Krone. Unter solchen Umständen würde also seine Bekehrung — an die hier allerdings niemand glauben will — nur zu begreiflich sein, aber ebenso klar ist es auch, daß man besser daran thäte, sie nicht an die große Glocke zu hängen, als etwas außerordentliches darzustellen und dem Mörder gar noch bei frommen Seelen Sympathien zu erwecken. Die furchtbare Schreckensthat jener blutigen Nacht, derentwegen noch heute hundert Familien Trauer tragen, kann nicht ungeschehen gemacht werden. Es hat genügt, daß er sich zu dieser Komödie hergegeben hat, um bei gewissen Leuten die entsetzliche That im Lizeotheater in Vergessenheit zu bringen und ihn mit einer Zuneigung und einer Herzlichkeit zu behandeln, die sie für den armen, aber ehrlichen Arbeiter, der sich nie etwas hat zu schulden kommen lassen, nie übrig haben. Sie pflegen von diesem Ungeheuer jetzt nicht anders zu reden als von ihrem „geliebten" Salvador! Als Christ soll und kann man selbst mit dem tief Gefallenen Mitleid haben. Aber heißt es nicht die Sprache und einiges andere mißbrauchen, wenn man gerade bei diesem Verbrecher Worte anwendet, die wir nur den gönnen, die unserm Herzen am nächsten stehen? Und was, so muß man nun doch endlich fragen, hat der Mann eigentlich gethan, um soviel Achtung und Liebe zu verdienen? Hat er ein Wort des Bedauerns für seine meuchlings hingemordeten Opfer, deren Zahl er gern vergrößert hätte, gehabt? Hat er zum Zeichen der endgültigen Sinnesänderung die geringste Anklage gegen den Anarchismus erhoben oder dessen Faden bloßgelegt, die, wie er selbst sagt, noch lange nicht alle aufgedeckt sind? Nichts von alledem! Seine ganze Thätigkeit beschränkt sich auf das Auswendiglernen der Maximen von Balmes, einem angeblich großen Kirchenlicht, doch versteht er offenbar ihren Sinn nicht, denn er wendet sie mit anarchistischen Zitaten vermischt als Beweis und Protest gegen die bestehende Gesellschaftsordnung an, und zwar in einer Weise, die schließlich doch wieder auf eine Verherrlichung des Anarchismus hinausläuft. Auch von der fixen Idee ist er noch nicht abgekommen, daß, wenn er nur erst einmal sprechen würde, er der Gesellschaft und den Enterbten die Ursache der sozialen Ungleichheiten fortbestehen", äußerte er sich einem Berichterstatter gegenüber, „wird sich der Anarchismus, der tiefere Wurzel gefaßt und sich weiter ausgedehnt hat, als man glaubte, fühlbar machen, bis er die Oberhand gewinnt. Um dies zu vermeiden, gibt es nur ein Mittel, nämlich ausüben, was Balmes rät: Veranlassen, daß die Fülle des Guten das Vorhandensein des Schlechten verhindert". Und nun verlangen die frommen Herren, daß wir uns an diesen mit Drohungen und gemischten Ermahnungen und Gemeinplätzen eines feigen Mörders erbauen und seine Bekehrung für bare Münze nehmen sollen! Sein einzig positives Verdienst besteht — allerdings nur in den Augen seiner Gönner — darin, daß er kräftig auf die liberalen Politiker schimpft, die er für alles, was in dieser Welt verbesserungsbedürftig ist, verantwortlich macht. Das mag dem assistirenden Jesuitenpater Freude machen, aber als einen Beweis dafür, daß der Anarchist Salvador wieder ein katholischer Christ geworden ist, wird man das anderswo kaum gelten lassen.

**Berlin,** 6. Septbr. Aus Stockholm wird der „Voss. Ztg." geschrieben: **Die Kronprinzessin von Schweden** reist am 11. d. M. nach Mainau. Diese erneute Reise ins Ausland erfolgt, wie jüngst mitgeteilt, auf Anraten der Aerzte, die eine Konsultation bei Professor Erb in Heidelberg empfohlen haben; zudem erweist sich das Klima Schwedens dem Gesundheitszustande der Kronprinzessin nicht förderlich. Ueber die Art der Krankheit der Kronprinzessin selbst, sagt eine norrköpinger Zeitung, hat man immer eine große Zurückhaltung, um nicht zu sagen Heimlichkeit, beobachtet. In denjenigen Kreisen, die der hohen Patientin nahe stehen, weiß man, daß sie schon bei ihrer ersten Ankunft in Schweden im Jahre 1881 an Anämie litt, wenn diese damals auch noch nicht zu solchem Grade wie jetzt entwickelt war. Hieraus erklären sich die unruheerweckenden Ohnmachtsanfälle vor der letzten Abreise der Kronprinzessin nach Egypten. In der letzten Zeit dieses Sommers haben sich die Symptome ihrer Krankheit ausgeprägter gezeigt, als dies seit langem der Fall gewesen ist. Sie war fast von einer unüberwindlichen Teilnahmslosigkeit geplagt und konnte sich für nichts interessiren. Zeitweise befand sie sich in verzweifelter Unruhe und Angst und alle Freude schien geschwunden zu sein. Dieser seelische Zustand war eine Folge ihrer körperlichen Verfassung. Frostanfälle wechselten mit halbem Fieber, die Kopfschmerzen waren zeitweise ziemlich stark und die Nächte verbrachte sie unruhig. Die Folgen dieses Zustandes mußten große Mattigkeit und Abmagerung sein, und daß die Kronprinzessin in den letzten Jahren bedeutend magerer geworden ist, davon hat sich jeder, der sie in den letzten Jahren gesehen hat, überzeugen können. Unter solchen Umständen muß man leider annehmen, daß die Kronprinzessin, die nun in kurzem von neuem südliche Gegenden aufsuchen muß, ihrer Heimat wieder auf lange Zeit wird fernbleiben müssen.

**Der Staatssekretär im Reichsamt des Innern** und Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums Dr. **von Boetticher** hat seinen mehrwöchentlichen Urlaub beendigt, ist gestern abend hier wieder eingetroffen und hat die Amtsgeschäfte, deren Leitung bis dahin dem Unterstaatssekretär Dr. **von Rottenburg** obgelegen hat, wieder übernommen.

**In dem** gestern in Charlottenburg **verschiedenen geheimen Oberjustizrat Franz Hagens** hat die **nationalliberale Partei** ein treues und bewährtes Mitglied verloren. Er war nationalliberaler Vertreter des 7. breslauer Wahlkreises (Waldenburg-Reichenbach) im Abgeordnetenhause in den Jahren 1886 bis 1889. Ueber den Verlauf seines inhaltsreichen Lebens seien folgende Daten mitgeteilt: Hagens wurde am 15. September 1836 in Großglogau geboren, absolvirte 1847 bis 1853 das Gymnasium zu Paderborn und studirte Rechtswissenschaft auf den Universitäten Göttingen, Bonn und Berlin. Im Justizvorbereitungsdienst 1856 bis 1859 in Paderborn, dann in Berlin beschäftigt, war er nach vorübergehender Beschäftigung im Justizministerium 1863 im landwirtschaftlichen Ministerium für die Reform der Hypothekengesetzgebung thätig, dann bei den Auseinandersetzungsbehörden, und zeitweise Spezialkommissar für die Uckermark; 1866 wurde er Kreisrichter in Graudenz, 1869 Rat am Stadtgericht zu Danzig, 1871 und 1872 war er Schriftführer der deutschen Zivilprozeßkommission, dann Stadtgerichtsrat in Berlin; 1875 wurde er infolge der egyptischen Justizreform an die dort neu errichteten Gerichte entsandt, 1876 bis 1882 durch Wahl der Kollegen Präsident des internationalen Gerichtshofes erster Instanz in Kairo. Im Jahre 1882 wurde er in Posen Senatspräsident bei dem dortigen Oberlandesgericht; in dieser Stellung gehörte er, wie erwähnt, auch dem Abgeordnetenhause als ein allseitig geschätztes Mitglied der nationalen Fraktion an. — Auch der „Reichsanzeiger" widmet heute dem Verstorbenen einen Nachruf.

h **Berlin,** 6. September. Im Befinden des Prof. **Helmholtz** ist eine Besorgnis erregende Verschlimmerung eingetreten. Neue Lähmungserscheinungen haben sich gezeigt. — Wie uns aus **Glatz** gemeldet wird, haben österreichische Artilleristen im preußischen Dorfe Steinbach sich arge Ausschreitungen zu schulden kommen lassen. Die österreichische Militärbehörde leistete Schadenersatz und veranlaßte die Bestrafung der Schuldigen. — Der Reichstagsabgeordnete Dr. **Marcuor** legt heute seine Stellung als Chefredakteur der „Germania" nieder, um die Leitung der von ihm in Gemeinschaft mit mehreren Kollegen käuflich erworbenen „Koblenzer Volksztg." zu übernehmen. Die Chefredaktion der „Germania" übernimmt Herr Tenbrink. — Der **„Reichsanz."** veröffentlicht eine sehr große Zahl von Ordensverleihungen an Persönlichkeiten, Beamte ꝛc. in Ostpreußen. Bemerkenswert darunter sind die Verleihung des roten Adlerordens 2. Klasse mit Eichenlaub und Krone an den bekannten Parlamentarier Grafen Dönhoff-Friedrichstein und die Krone zum roten Adlerorden 2. Klasse an den Bischof Thiel von Ermland.

h **Berlin,** 6. Sept. In gewissen politischen Kreisen hält man daran fest, daß der Rücktritt des Herrn **von Bötticher** nur eine Frage der Zeit sei. — Der **Bundesrat** tritt mitte Oktober zusammen. — Die in Kiel versammelte **Herbstübungsflotte** begibt sich am Montag-Morgen nach Swinemünde zur Kaiserparade. Vierzehn Tage später erfolgt ihre Auflösung. — Auf der kaiserlichen Werft ist man eifrig mit Instandsetzung der beiden neuen nach Asien und Ostafrika bestimmten Kreuzer **„Kormoran"** und **„Kondor"** beschäftigt. Der Zeitpunkt ihrer Abreise steht noch nicht fest. — Von offiziöser Seite wird erklärt, daß die Reichsregierung nicht im geringsten die Absicht habe, mit den ver. Staaten einen **Zollkrieg** zu beginnen wegen des auf den Zucker gelegten Zolles der neuen Tarifbill. Die deutsche Zuckerindustrie sei durch diesen Zoll nicht sonderlich geschädigt, da der deutsche Zuckerexport nach Amerika in der nächsten Zeit infolge der von dem amerikanischen Zuckertrust bewirkten Ankäufe im Lande selbst nur gering sein könne.

* **Posen,** 6. Sept. **Prinz Georg von Sachsen** folgte heute nachmittag einer Einladung des Erzbischofs von Stablewski zum Diner, an welchem der kommandirende General von Seeckt, der Oberpräsident Freiherr von Wilamowitz-Möllendorff und die Spitzen der Behörden teilnahmen. Um 6 Uhr 54 Minuten fuhr Prinz Georg nach Dresden zurück.

* **Königsberg i. Pr.,** 6. September. Bei dem heutigen **Manöver** trat das Nordkorps zuerst bei Wernsdorf mit dem Feind in Berührung. Der kommandirende General v. Werder entwickelte während des Vormarsches die 2. Division nördlich von Wernsdorf und ließ die Korps-Artillerie auffahren, welche kräftig in den Kampf eingriff. Das Gros der Süddivision hatte inzwischen bei Tharau und auf den Höhen bei Ernsthof eine Stellung eingenommen, die das Nordkorps mit drei Brigaden in der Richtung auf Ernsthof und Galgenberg energisch angriff. Während der Kampf hier stockte, eroberte das Nordkorps das Défilé bei Tharau, wobei die Infanterie, bis an den Leib im Wasser, den Frisching-Fluß durchschritt. Die Kavallerie-Division ging mit dem linken Flügel des Nordkorps vor und erstürmte Galgenberg. Der Tag war somit zu gunsten des Nordkorps entschieden. Um 3½ Uhr kehrten der Kaiser und der König von Sachsen, sowie Prinz Albrecht von Preußen nach der Stadt zurück. Die Kaiserin war heute vormittag ebenfalls in das Manövergelände gefahren.

* **Köln,** 6. Sept. **Die „Kölnische Zeitung"** meldet aus Petersburg: Gegenüber den verschiedenen Gerüchten über die **Krankheit des Kaisers Alexander** wird von bestunterrichteter Seite versichert, daß Professor Sacharjin daran festhält, hinreichende Ruhe und Schonung würden den Kaiser in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder vollständig herstellen. Professor Sacharjin soll hauptsächlich nach Bjeloweih mitgereist sein, um daselbst den vom Kaukasus kommenden Großfürsten Georg nochmals zu untersuchen.

## Ausland.

* **Wien,** 6. September. **Der Kongreß österreichischer Weinbauer** nahm einstimmig folgende Resolution an: Es ist im Interesse des Weinbaues gelegen, jede Konzession gegenüber Frankreich zu vermeiden, auch im Hinblick auf unsere späteren Handelsbeziehungen zu Deutschland.

* **Landskron,** 6. September. Heute nachmittag 12½ Uhr schloß das **Manöver** mit einem großartigen Gefechtsbilde. Die Truppen rückten sofort aus den letzten Gefechtsstellungen in die Kantonnements ab, um morgen in ihre Garnisonen zurückzukehren.

* **Paris,** 6. September. **Die indirekten Staatseinnahmen** sind im Monat August um 7 750 000 Franks hinter dem Voranschlage zurückgeblieben, darunter die Zölle um 3 420 000 Franks.

* **Paris,** 6. September. **Aus Tanger** wird berichtet, daß das Land ruhig sei; frühere Meldungen über die Lage wären stark übertrieben gewesen.

* **Brüssel,** 6. September. Das Komitee der **liberalen Vereinigung** lehnte mit 7 gegen 5 Stimmen den Vorschlag eines Zusammengehens mit den gemäßigten Liberalen bei den Wahlen für die gesetzgebenden Körperschaften ab.

**Die Gräfin von Flandern** leidet an einem Halsleiden. Die Aerzte rieten ihr eine Verschiebung der beabsichtigten Reise nach der Schweiz; die Gräfin wird ihre Reise deshalb erst Sonntag antreten.

* **Haag,** 6. September. **Die interparlamentarische Friedenskonferenz** nahm einen Antrag Trarieux-Pandolfi an, welcher die Berufung eines internationalen Kongresses befürwortet, der sich mit dem Schiedsgerichtsverfahren beschäftigen soll, das geeignet wäre, zwischen den Staaten entstehende Konflikte auf friedlichem Wege zu lösen. Ferner wurde ein Antrag Baumbach-Hirsch angenommen, der den Schutz des Privateigentums auf See in Kriegszeiten dringend empfiehlt. Der Antrag Bajer, betreffend die Neutralisirung derjenigen Staaten, welche wünschen, für neutral erklärt zu werden, wurde bis zur nächsten, 1895 in Brüssel stattfindenden Konferenz vertagt.

* **London,** 6. September. Nach einem der „Times" heute **aus Shanghai** zugegangenen Telegramm droht Japan mit Zurückziehung seines Versprechens, nichts gegen Shanghai zu unternehmen, wenn nicht das dortige Kiangnan-Arsenal geschlossen würde. Da das Arsenal wenig bedeutend sei, vermute man anderweitige Beweggründe zu dieser Drohung; vielleicht lege es Japan darauf an, eine Einmischung Englands herbeizuführen.

* **Sofia,** 6. September. Wie wir nach der „Agence Balcanique" schon kurz meldeten, ist **Stambulow** vor den Untersuchungsrichter gerufen worden, um sich wegen der in einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung" gemachten beleidigenden und verleumderischen Aeußerungen gegen den Prinzen Ferdinand zu verantworten. Stambulow erschien mit acht Freunden, welche mit Gold gefüllte Beutel zur Zahlung der wahrscheinlich geforderten Kaution trugen. Auf die Frage des Richters, ob Stambulow gegen den Korrespondenten die inkriminirten Aeußerungen gemacht habe, erwiderte Stambulow, er schulde dem Richter keine Antwort. Die geforderte Kaution von 35 000 Lei wurde sofort erlegt. Es wird versichert, die Freunde Stambulows hätten über 100 000 Lei, die offenbar aus dem Eigentum Stambulows stammten, mit sich geführt. Da sich vor dem Gerichtsgebäude eine Menschenmenge angesammelt hatte, ließ der Richter Stambulow und seine Begleiter in Wagen unter der Bedeckung von Wachen zurückführen. Die Wagen wurden mit Steinen beworfen; es ist nicht bekannt, ob jemand verletzt wurde.

* **Konstantinopel,** 6. September. **Admiral Seymour** ist an Bord der „Surprise" hier eingetroffen.

## Provinzielles.

** **Dortmund,** 7. Sept. Gestern abend machte auf dem Ostentotenbote der Agent Pfeiffer von hier **seinem Leben durch Erschießen ein Ende.** Seit vier Jahren und länger litt Pfeiffer an einem Halsleiden, das bereits soweit gediehen war, daß er kaum mehr verständlich sprechen konnte. Dieser traurige Zustand seines Körpers mag wohl den Unglücklichen veranlaßt haben, Hand an sich zu legen.

w **Hafenanschlußbahn.** Man schreibt uns: Das Bekanntwerden der Absicht der dortmund-gronau-enscheder Eisenbahn, zwischen ihrem Bahnhofe Eving und dem dortmunder Hafen eine Verbindungsbahn auszuführen, legte dem Berichterstatter die Idee nahe, in der Nähe dieser Bahnlinie eine Fabrik mit Eisenbahnanschluß zu etabliren, für welche einerseits der Anschluß an den Hafen und andererseits die Verbindung mit dem Eisenbahnnetz besonders wertvoll sein würde. Gelegentlich der Vorlage des betreffenden Projektes bei der Direktion der gronau-enscheder Eisenbahn erklärte nun der Vertreter derselben, daß man sich genötigt sähe, die beregte Absicht ganz aufzugeben, weil die Stadt den Anspruch stelle, daß die Straßen nicht in Schienenhöhe gekreuzt, sondern durch kostspielige Bauten über die Bahn weggeführt werden sollten. Die Eisenbahnverwaltung wolle deshalb den in unmittelbarer Nähe von Dortmund gelegenen Zechen überlassen, ihr Projekt für Anlage eines besonderen Hafens bei Deusen in Verbindung mit ihren Anschlußgleisen allein auszuführen, während sie selbst die Verbindung ihrer Bahn mit dem Kanal nicht in Dortmund, sondern bei Derne suchen wolle, woselbst nach dem neuesten Projekt ihre Bahnlinie durch die Kanalstrecke Hamm-Datteln (Lippeseitenkanal) geschnitten wird. Schreiber dieser Zeilen steht für die Richtigkeit der vorstehenden Angaben voll ein. Auf dem Direktionsbureau wurde ihm bereitwilligst gestattet, die dort zurzeit in Arbeit befindlichen und dem Abschluß nahen Pläne für die Durchführung dieser Idee einzusehen. Der bei dieser Gelegenheit entwickelten Ansicht, daß eine solche, in das Gebiet der Klein- und Anschlußbahnen fallende Eisenbahnverbindung zu derartigen Ansprüchen absolut nicht berechtige, kann man nur voll und ganz beistimmen. Im Gesetz für die Kleinbahnen ist sogar die Kreuzung solcher Bahnen unter sich und mit Vollbahnen in Schienenhöhe zugelassen. Es bleibt daher lebhaft zu bedauern, daß durch derartige Ansprüche sowohl der Stadt Dortmund im allgemeinen, wie die Hafenanlagen derselben im speziellen, welche der Bürgerschaft doch wieder so erhebliche Geldopfer auferlegen, ein so wichtiger Verkehrszweig entzogen wird. Gleichmäßig ist auch zu beklagen, daß auf diese Weise die schöne Gelegenheit zur Anlage von Fabriketablissements mit Eisenbahn- und Kanalanschluß, was für eine Industriestadt wie Dortmund doch von höchster Wichtigkeit ist, vereitelt und einer anderen Gegend zugeführt wird. Es wird auf diese Weise nicht lange dauern, bis wir Derne und Lünen mit ihren großen Zechen „Gneisenau" und „Preußen" zu einem neuen außerhalb Dortmund gelegenen Industrieplatze aufblühen sehen. (Der Eingang dieses überraschenden Artikels gab uns Veranlassung, bei der Direktion der dortmund-enscheder Eisenbahn noch persönlich Erkundigungen über den Sachverhalt einzuziehen, wobei wir das, was hier gesagt wurde, bestätigt fanden. Unserer bei dieser Gelegenheit ausgesprochenen Hoffnung, daß weitere Verhandlungen doch noch zu dem erwünschten Ziele führen würden, wurde allerdings wenig Glauben und auch wenig Lust zur Herbeiführung einer Verständigung entgegengebracht).

§ **Diebstahl.** Am vorgestrigen Tage wurde einem seit wenigen Tagen hier zugereisten Schreinergesellen sein Handkoffer aus der Wohnung auf dem Schwanenwall hier, enthaltend seine ganzen Habseligkeiten, gestohlen. Der Verdacht lenkt sich auf den Quartiervorgänger.

= **Kind verloren.** Der den hiesigen Wochenmarkt besuchende Bergmann Sobol aus Lütgendortmund hat seine ihn begleitende 5jährige Tochter Ludovika am gestrigen Markttage verloren. Jeder, der irgendwelche Auskunft über den Aufenthalt des Kindes zu geben vermag, wolle dieses dem Vater oder der hiesigen Polizeibehörde mitteilen.

§§ **Besichtigung.** Der von dem Herrn Minister des Innern im veterinärpolizeilichen Interesse mit der Besichtigung der öffentlichen Vieh- und Schlachthöfe betraute Rektor der tierärztlichen Hochschule in Berlin, Herr Professor Dr. Dieckerhoff aus Berlin, besichtigte gestern auch die hiesigen Vieh- und Schlachthofanlagen und sprach sich dem Vernehmen nach in anerkennender Weise über dieselben aus. An der Besichtigung nahmen außerdem noch teil die Herren Oberbürgermeister Schmieding, Stadtbaurat Marx, Departementstierarzt Wöstendieck aus Bochum und Schlachthof-Inspektor Clausnitzer.

b **Auf dem erst mit einem Hause besetzten Baugrundstücke** an der Ecke der Ardey- und Märkischen Straße, früher den Pahlschen Erben gehörend, beabsichtigt Herr Fabrikbesitzer Ribbert aus Hohenlimburg in der nächsten Zeit noch drei große Häuser zu errichten.

§ **Personalnachrichten.** Der Lehrerin Fräulein Wellmann von der hiesigen katholischen Volksschule ist die erbetene Entlassung aus dem Schuldienste zum 1. Oktober dieses Jahres erteilt worden. — Dem Lehrer Herrn Platenius von der hiesigen evangelischen Volksschule ist behufs seiner Ausbildung als Turnlehrer ein sechsmonatlicher Urlaub gewährt. — Der Lehrerin Fräulein Balke aus Lütgendortmund ist die Vertretung einer Schulstelle an der hiesigen evangelischen Volksschule vom 1. Oktober dieses Jahres übertragen.

a **Dorstfeld,** 6. September. Dem Brenner L. wurde ein **Portemonnaie** mit 108 ℳ aus der Hosentasche entwendet. Als Dieb wurde der Arbeiter B. ermittelt, der den Betrag von 100 ℳ durch die Post an seine Angehörigen bei Lübbecke bereits abgesandt hatte. B. besaß noch mehr Geld und hat dem Bestohlenen die 108 ℳ ersetzt.

a **Dorstfeld,** 6. September. **Auf dem Emscherthal**-Bahnhofe zu Huckarde, ist ein **goldener Herrenring mit Stein** gefunden worden und bei der Polizei abgegeben.

e **Kirchlinde,** 6. Sept. Welche Blüten die sogenannten **„geschlossenen Gesellschaften"**, richtiger gesagt „Schnaps-Kasinos", treiben, ersieht man wieder aus folgendem Vorfall. Haben da die Bergleute Nonzack und Dodot in dem nahe ihrem Logis liegenden Kasino „einen ordentlichen" genehmigt und haben nun Mut für 1000 Mann. Im Quartier angekommen, schlugen diese beiden sauberen Brüder einen Mordspektakel. Die Wirtsleute, welche sich schon zur Ruhe begeben hatten, vermahnten dieselben zur Ruhe, hatten jedoch die Rauflust dieser beiden Kumpane nur gesteigert. Mit Messer, Stöcken und Pistolen bewaffnet, zogen K. und D. vor die Schlafstubenthür der Kostleute Hasenau, traten und schlugen die Thürfüllung ein und versuchten dann in das Zimmer einzudringen. Doch Frau H. war nicht unthätig geblieben. Im selbigen Augenblick, als einer der Skandalmacher durch die zertrümmerte Thür kriechen will, bekommt er einen Hieb vor den Kopf, schleunigst ziehen sich die Hauptheiden, welche einen solchen Empfang nicht erwartet haben mußten, zurück. Die Sache wird noch ein kleines gerichtliches Nachspiel haben.

e **Bövinghausen** (Amt Lütgendortmund), 5. Sept. Unsere Gemeinde ist **in Verlegenheit um einen Gemeindevorsteher.** Der bisherige Gemeindevorsteher C. lehnt eine Wiederwahl ab, der darauf zum Gemeindevorsteher gewählte Bauunternehmr B. Schöppner hat die Wahl mit Recht aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt. Jetzt will man dazu übergehen, dem Gutspächter W. Holthaus, welcher noch kein Jahr in der Gemeinde wohnt, das Gemeinderecht zu verleihen und dann den Genannten zum Gemeindevorsteher zu wählen. — Die vom Rendanten Schildwächter geführte und gelegte **Gemeindekassenrechnung** schließt ab in Einnahme auf 8033,32 ℳ, in Ausgabe auf 4446,02 ℳ, mithin mit einem Bestande von 3587,30 ℳ und einem Einnahmerest von 3,80 ℳ. Für Unterhaltungskosten der Gebäude, Chausseen und sonstigen Wege sind keine Ausgaben entstanden.

e **Lütgendortmund,** 5. Sept. **Die Pflasterarbeiten** an der Wilhelmstraße nehmen rüstig ihren Fortgang. Durch Fortnehmen einer Mauer wird die Straße in der Strecke von Wiethoff bis Westhoff bedeutend erbreitert werden. Entlang der Wilhelmschule wird ein mit Platten überdeckter Kanal angelegt und die Bahnhofstraße von Lorenz an bis auf eine Entfernung von 100 Meter zum Bahnhof hin umgebaut. — Mit dem Verputz des alten Amtshauses ist begonnen. Das neue Amtshaus ist soweit fertiggestellt, daß der Einzug in dasselbe voraussichtlich zum 1. Oktober erfolgen kann; auch die Apotheke wird bis zum 1. November in Betrieb gesetzt werden können.

× **Lünen,** 6. Sept. Der Arbeiter K. hier erlitt auf der „Luisenhütte" eine **Beschädigung** des Auges, in dem ihm beim Abmeißeln einer Säule ein Stückchen Eisen ins Auge flog. — Ein junger Polensohn, welcher bei einem hiesigen Kaufmann sich eine Hose kaufte, stahl, indem er sich unbemerkt glaubte, 1 Paar Hosenträger, Seife und 1 Döschen Pomade. Dieses wurde jedoch bemerkt und seine Festnahme bewirkt. — Seit einiger Zeit werden von rohen, nichtsnutzigen Menschen die von den hiesigen Kanalbaubeamten bei der Streckenvermessung eingesetzten Pfähle ausgerissen und fortgebracht, was für die Kanalbauverwaltung große Unannehmlichkeiten im Gefolge hat, da stets eine Neuvermessung stattfinden muß. Der Unfug erstreckt sich über die Aemter Derne, Unna-Camen und Pelkum. Hoffentlich werden die Thäter ermittelt.

h **Hombruch,** 6. September. Die behufs Vermögens-Auseinandersetzung gewählten **Schul-Repräsentanten der katholischen Schulgemeinde** Barop-Hombruch hatten auf heute abend eine Versammlung anberaumt. Nach einer Vorberatung und Abschätzungen wurde das Gesamt-Schulvermögen nach Abzug des Verlustes und Verschleißes auf 46 000 ℳ geschätzt. Es soll die Abfindung mit Barop nach den in den letzten zehn Jahren aufgebrachten Schullasten geschehen und stellt sich darnach wie 3 zu 7. Barop erhält demgegenüber als Abfindungssumme rund 6000 ℳ, welche in drei Jahren mit dem 1. Oktober 1895 beginnt von Kirchhörde an Barop zu zahlen sind. Die für den neuen Schulverband Barop gewählten Repräsentanten waren ebenfalls geladen und genehmigten in allen Punkten die vorgeschlagenen Abfindungsbedingungen.

-p **Unna,** 6. Sept. In vergangener Nacht brachen **Diebe** in das an der massener Chaussee hierselbst belegene Wohnhaus eines Wirts und Spezereihändlers und entwendeten demselben 7 ℳ bar Geld und eine Partie Tabak und Spezereiwaren im Werte von 25 ℳ. — **Glück im Unglück** hatte heute ein hiesiger mit dem Anstreichen eines Hauses am Markt beschäftigter Anstreichergeselle. Infolge Bruchs der Leiter fiel derselbe aus beträchtlicher Höhe zur Erde, kam jedoch mit einigen leichten Quetschungen und dem Schrecken davon. — Am 19. und 20. d. M. wird eine Eskadron des Husaren-Regiments Nr. 8 in hiesiger Stadt **Quartier** beziehen.

n **Camen,** 6. September. Auf der Zeche „Monopol" war der Maschinenputzer Höing von hier mit dem Ausputzen der Grube unter der Kurbel der Fördermaschine beschäftigt, als er von der Zugstange erfaßt und einen **Bruch des Unterkiefers,** des linken Schlüsselbeins und mehrerer Rippen, sowie eine bedeutende Kopfwunde erlitt. Die Verletzungen sind lebensgefährlicher Natur. — Auf derselben Schachtanlage fiel dem Reparaturhauer Mertens aus Camen beim Zimmern **ein Stein vom Hangenden** auf den rechten Fuß und verletzte ihn schwer.

e **Werne,** 5. Sept. **Zechpreller** tauchen auf. Kehrt da gestern abend ein junger, nett gekleideter Mensch in eine hiesige Wirtschaft ein, verlangt Abendbrot, einige Schoppen Bier und Nachtquartier. Es wird ihm dies alles bereitwilligst gewährt. Schon in aller Frühe stand er auf und verließ sein Quartier, machte dem Dienstmädchen, welches ihn noch überraschte, im Vorbeigehen die Meldung, er käme heute mittag zum Essen wieder, er müsse mit dem ersten Zuge fort nach Witten. Da dieses den Wirtsleuten doch etwas verdächtig war, suchten dieselben das von dem Fremden benutzte Zimmer ab und fanden weiter nichts, als eine kleine Handarbeitstasche, in welchem einige Steine und Papier platz gefunden hatten.

**Bochum,** 7. September. **Zur Polen-Frage.** Nach einer neuen Bestimmung ist bei standesamtlichen Eheschließungen solcher Personen, die nach der Rheinprovinz oder Westfalen aus den Ostprovinzen zugereist sind, thunlichst die deutsche Sprache in Anwendung zu bringen. In solchen Fällen, in denen das die Ehe eingehende Brautpaar die deutsche Sprache unkundig und deshalb die Verständigung durch die polnische unumgänglich erscheint, sind die Kosten für die Stellung eines Dolmetschers von dem Brautpaare selbst zu tragen, während dieselben früher auf das Staatskonto übernommen werden mußten. Wir können die Regierung umsomehr zu ihrem energischen Vorgehen auf diesem Gebiete begrüßen, da gerade in unseren von polnischen Elementen stark durchsetzten westlichen Provinzen sicheres und kräftiges Handeln gerade nach dieser Richtung hin besonders not thut.

**Iserlohn,** 5. September. Nach nahezu 1½jähriger Verwaisung hat heute unsere katholische Gemeinde endlich den langersehnten Hirten erhalten und zwar in der Person des hochw. Herrn Religionslehrers **Heinrich Jürgens in Dortmund.** Derselbe erhielt von 648 abgegebenen Stimmen 426, während Herr Pfarrer Symann-Höttensleben 220 und Herr Pfarrer Wiese-Torgau 2 erhielt. Die Wahlbeteiligung betrug nur 30 Prozent.

**Mülheim** (Ruhr), 7. Septbr. **Eine Trauerbotschaft aus dem Manövergelände des Gardekorps** erhielt eine hiesige geachtete Bürgerfamilie. Der Sohn derselben, Emil Mierten, der als Füsilier in der 12. Kompagnie des 4. Garde-Regiments zu Fuß diente, ist, wie die „Mülh. Ztg." mitteilt, bei einem Brande, der im Hause seines

Quartierwirtes in Riesen bei Fürstenberg an der Oder ausbrach, derartig verletzt worden, daß er nach kurzer Zeit verschied. Für die Eltern und Hinterbliebenen des jungen Mannes, der ein Bild blühender Gesundheit und frischer Jugend war, ist dieser Schlag ein sehr harter, und man bringt ihnen allseitige Teilnahme entgegen. (Siehe auch unter Vermischtem „Berlin".)

**Wesel**, 6. September. **Recht modern klingt das folgende Heiratsgesuch** in der „Köln. Ztg.": Geb., hochachtb., alleinst. Frl. von 35 J., kl. Brünn., nicht schön, aber tugendh. u. tücht., geb. Israel., evg. erz., also konfessionslose Religs., w. einer fr. Neigung w. versch. Anträge ausgeschl. und sich nun doch vor eins. Alter fürchtet, w. sich mit e. nicht jüng. Herrn v. wahr. Herzens.- und Geistesbild., zu verheir. Ausf. Off. über Lebensverh. u. dergl. an Rud. Mosse, Köln, erb. Photogr. erw." Wer wagt es?

**Remscheid**, 5. September. **Einweihung der Lutherkirche.** Die Lutherkirche ist heute morgen feierlich eingeweiht worden. Um 9 Uhr versammelten sich Geistlichkeit und Gemeinde in der alten evangelischen Kirche, von dort bewegte sich der Festzug zu der Lutherkirche in der Lindenstraße. Vor der neuen Kirche übernahmen Presbyter die heiligen Geräte, Altargefäße 2c. der Lutherkirche, um sie in diese zu tragen. Vor der Thür der Lutherkirche, woselbst der Kirchenchor Aufstellung genommen hatte, fand die feierliche Uebergabe der Schlüssel unter Segenswünschen für das Gotteshaus und die Gemeinde statt. Herr Architekt Zindel aus Essen, der Erbauer der Lutherkirche, überreichte die Schlüssel dem Herrn Generalsuperintendenten, dieser an Herrn Pastor Besserer, der sie im Namen des Presbyteriums und der Repräsentation mit herzlichem Dank entgegennahm. Unter den Klängen der Orgel füllte sich die Kirche schnell. Der Gottesdienst begann mit Gemeindegesang. Generalsuperintendent Dr. Baur aus Koblenz hielt die Weihrede, der Präses der Provinzialsynode, Umbeck aus Kreuznach, eine Begrüßungsansprache, Herr Pfarrer Besserer die Festrede. Die Beteiligung an der Feier war so groß, daß während des langen Festaktes, wie die „Rem. Z." berichtet, 15 weibliche und eine männliche Person Ohnmachtsanfälle bekamen und die Kirche verlassen mußten. Die Polizei war mit Hülfe sofort zur Hand, sie hatte draußen eine Anzahl Stühle aufgestellt zum Ausruhen und Erholen für die Schwachgewordenen und auch für frisches Trinkwasser gesorgt. Mittags fand ein Festmahl und abends eine Gemeindeversammlung statt. — Beim Aufwinden des Zifferblattes der neuen Turmuhr in der Lutherkirche riß gestern nachmittag das Seil, und das etwa 200 Kilo schwere und 2,85 Meter im Durchmesser haltende Zifferblatt (Rotguß) stürzte infolgedessen aus einer Höhe von 20 Meter herunter, glücklicherweise ohne jemand zu verletzen.

### Standesamtliche Nachrichten.

Anmeldungen vom 6. September 1894.

**Aufgebote.** Hauderer August Schalk, 1. Kampstraße 8 mit Witwe Luise Weber, Schliepstraße 12.

**Eheschließungen.** Barbier August Hildebrand mit Johanna König, Brüderweg 27. Schlosser Theodor Minning mit Maria Schulte, Neuestraße 6. Schuhmacher Franz Drolshagen mit Theresia Mattenklotz, Rheinische Straße 26.

**Geburten.** 1 Sohn: Dachdeckermeister Wilhelm Bönning, Hohensyburgstraße 3. Knecht Friedrich Kronsbein, Adlerstraße 20. Photograph Schulte-Heuthaus, Silberstraße 5. Streckenwärter Sally Franke, Westerbleichstraße 24. — 1 Tochter: Schneidermeister Johann Hagemann, Humboldtstraße 5. Kaufmann August Wallmeyer, Lindenstraße 4.

**Todesfälle.** Walter Lindemann, Grafenhof 9, 10 Monate. Elisabeth Ehrenhardt, Kronprinzenstraße 7, 3 Monate. Bernhard Sinnemann, Kuhstraße 26, 1 Monat. Olga Dietzow, Stahlwerkstraße 33, 1 Monat. Witwe Johanna Marnach, geb. Klösener, Münsterstraße 172, 69 Jahre. Mathilde Becker, Leierweg 51, 4 Monat. Karl Dingerdissen, Oestermärschstraße 14, 1 Jahr. Heinrich Rappenhöner, Ikegasse 1, 7 Monat. Karl Kroll, Kesselstraße 13, 6 Monat. Tagelöhner Friedrich Bartscher, Hohestraße 43, 50 Jahre. Seiler Heinrich von der Beck, Märkische Straße 140, 25 J.

### Wetterbericht

**für die Zeit vom 6. September, mittags 12 Uhr, bis 7. September morgens 8 Uhr.**

Auch heute zeigt die Wetterlage wenig Aenderung, der Luftdruck ist überall gleichmäßig verteilt, wobei ein Maximum von etwa 770 Millimeter westlich von den britischen Inseln liegt. Die Luftbewegung ist allenthalben schwach, über Zentraleuropa herrscht vielfach Windstille. Das Wetter ist in Deutschland kühl, im Norden vielfach heiter, im Süden trübe und regnerisch, in dem Streifen Münster-Breslau neblig, vielfach ist Regen gefallen. Die Temperatur liegt im nordwestlichen Deutschland bis zu 9½ Grad unter dem Mittelwerte. Im nordwestlichen Frankreich, sowie in Nordösterreich fanden Gewitter statt.

(Deutsche Seewarte.)

Aussichten (8 Uhr morgens): Andauer der herrschenden kühlen Witterung. Vereinzelte Regenschauer nicht unwahrscheinlich.

| Zeit der Beobachtung. | Luftdruck mm. | Wärme. | Taupunkt. | Feuchtigkeit der Luft. | Dunstdruck mm |
|---|---|---|---|---|---|
| 12 Uhr mittags | 761 | + 12 ° R. + 15 ° C. | + 2,5 ° C. | 43 % | 5,4 |
| 6 Uhr abends | 759,5 | + 12,5 ° R. + 15,6 ° C. | + 1,5 ° C. | 48 % | 6,2 |
| 8 Uhr morgens | 759 | + 8 ° R. + 10 ° C. | + 6 ° C. | 76 % | 6,8 |

(Setzt man bei den Zahlen für den Dunstdruck statt der Millimeter die Bezeichnung Gramm, so erhält man jeweilig das Gewicht des in einem Kubikmeter Luft enthaltenen Wassers.)

Höchste Tageswärme + 14 ° R. (+ 17,5 ° C.), niedrigste Tageswärme + 7 ° R. (+ 8,8 ° C.), höchste Nachtwärme + 12,5 ° R. (+ 15,6 ° C.), niedrigste Nachtwärme + 7 ° R. (+ 8,8 ° C.)

## Gewerbliche und soziale Zeitung.

§ **Dortmund**, 6. Sept. **Bericht über den Kurenmarkt.** Geschäft still. Wir notiren:

„Blankenburg" 1325 G., „Karoline" 550 G., „Karolinenglück" 1850 G., „Zentrum" 7300 G., „Crone" 350 G., „Dorstfeld" 2100 G., „General Blumenthal" 5000 Br., „Gottessegen" 650 G., „Graf Bismarck" 2200 G., „Graf Moltke" 3950 G., „Hannibal" 2600 G., „Kaiser Friedrich" 1850 G., „Lothringen" 4200 G., 4300 Br., „Mont Cenis" 2000 G., „Schlägel u. Eisen" 6500 G., „Siebenplaneten" 775 G., „Westfalia" 3075 G., 3150 Br., „Tremonia" 65 G.

**Kohlen- und Koks-Versandt.** Im Ruhrbezirk waren von den Zechen und Kokereien für Mittwoch, den 5. Sept. d. J. 11 077 Doppelwagen zu 10 t angefordert. Gestellt und beladen mit Kohlen und Koks sind 11 077 Doppelwagen.

* **Arbeiterwohnungen.** Der Kreisausschuß des Kreises Gelsenkirchen hat den Beschluß gefaßt, eine Summe von zunächst 150 000 bis 200 000 ℳ zum Bau von Arbeiterwohnungen unter nachstehenden Bedingungen aufzuwenden. Der Kreis gibt an den Arbeiter, der den schuldenfreien Besitz eines geeigneten Grundstücks nachweist, das Baukapital zum möglichst niedrigen Zinsfuß und gegen geringe Amortisation zuzüglich einer entsprechenden Quote für Reservefonds und Verwaltungskosten darlehnsweise her. Der Arbeiter baut selbst unter näher zu regelnder Aufsicht des Kreises. Grundsätzlich sollen nur eineinhalbstöckige Häuser gebaut werden, mit der Maßgabe, daß der bauende Arbeiter, um alle Spekulation auszuschließen, noch nicht im Besitz eines Hauses ist und auch bloß für ein zu bauendes Haus aus Kreismitteln Darlehen enthält. Statt des Besitzes eines Baugrundstücks kann der Arbeiter auch den Besitz eines eigenen Baukapitals im Betrage von 900—1500 ℳ nachweisen. Der Kreis baut auch (thunlichst 1½stöckige) Häuser mit Gartenland und verkauft diese sofort an den Arbeiter gegen eine entsprechende Barzahlung. Der Rest der Schuld wird hypothekarisch eingetragen, mäßig verzinst und getilgt. Es ist auch gestattet, daß der Arbeiter bloß eine kleine Anzahlung leistet und zunächst Mieter wird. Die Miete wird dann etwas höher bemessen und liegt in diesem Mehr die allmähliche Ankaufssumme für das Haus. Sobald diese Ankaufsquoten eine gewisse Höhe erreicht haben, wird der Arbeiter Eigentümer. Bei der Ausführung dieser Beschlüsse soll dahin gewirkt werden, daß nicht sogenannte Kolonien entstehen, sondern daß die zu erbauenden Häuser möglichst über die einzelnen Gemeinden des Kreises zerstreut gebaut werden.

* **Köln**, 6. Sept. **Getreidemarkt.** Weizen alter hiesiger loko —,—, do. neuer hiesiger 14,00, fremder loko 15,00. Roggen hiesiger loko 12,50, fremder loko 13,50, Hafer, alter hiesiger loko —,— do. neuer hiesiger 14,50, fremder 14,75. Rüböl loko 48,00, per Oktober 46,20 Br., per Mai 46,50 Br. — Bedeckt.

* **Bremen**, 6. Sept. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der bremer Petroleum-Börse.) Sehr fest. Loko 4,75.

* **Berliner Börse.** (Telegramm.)

| | 5./9. | 6./9. | | 5./9. | 6./9. |
|---|---|---|---|---|---|
| Berl. Hand.-Gesellsch. | 144,90 | 143,50 | Hibernia | 133,10 | 133 80 |
| Darmstädter Bank | 144,20 | 144 00 | Höchst St.-Prior. | 67,00 | 67 00 |
| Diskonto-Gesellsch. | 195,10 | 195,25 | Kölner Bergwerk | 115,76 | 115,90 |
| Dortm. Bank-Verein | 107,20 | —,— | König Wilhelm. conv. | 115,00 | 115 00 |
| Aplerbeck. Margarethe | 125,20 | 125,50 | dto. St.-Prior. | 174,00 | 174,76 |
| Bochumer Gußstahlf. | 140,50 | 139,50 | Königs- u. Laurahütte | 130,20 | 130,00 |
| Bonifazius | 101,90 | 100,99 | Louise Tiefbau, Aktien | 57,40 | 57,50 |
| Consolidation | 119,50 | 169 50 | dto. St.-Prior. | 91,99 | 92,00 |
| Dortmunder Bergbau | 10,50 | 10 50 | Dortmund-Enschede | 129,75 | 130,50 |
| Dortmunder Union | 63,50 | 63 50 | Pluto, Aktien | 129,75 | 129 50 |
| Gelsenkirchen | 160,70 | 160,60 | dto. St.-Prior. | —,— | — — |
| Harpener | 141,00 | 140 99 | | | |

* **Glasgow**, 6. Sept. (Schluß.) Roheisen Mixed umbers warrants 43 sh. 7 d.

* **New-Yorker Schlußkurse.** (Telegramm.)

| | 5./9. | 6./9. | | 5./9. | 6./9. |
|---|---|---|---|---|---|
| Petrol. Pipe-line-Cert | 82⅞ | 82⅞ | Weizen Sept. | — | — |
| Petrol. in New-York | 5,15 | 5,15 | Oktober | 61 | 61⅝ |
| Mehl Januar | 2,20 | 2,20 | Dezember | — | 66½ |
| Mais Juli | 62⅞ | 64⅛ | Fracht für Getreide | 1 | 1¼ |
| Weizen loko | 58⅛ | 58¾ | Schmalz, Rothe Broth. | 9,25 | 9,25 |
| August | 58 | 58⅝ | Kaffee Nr. 7. | 16 | 16 |

* **Chicago.** (Telegramm.)

| | 5./9. | 6./9. | | 5./9. | 6./9. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen Sept. | 53⅝ | 54⅛ | Mais Dezember | 56¼ | 56¼ |
| Dez. | — | 57⅜ | " Mai | 53½ | 56 |
| Mais Sept | 56¾ | 58½ | " | 54⅝ | — |
| Oktober | 56⅝ | 55¼ | | | |

" Weizen stetig eröffnend, blieb dann auf hohe Maispreise, später ermattend auf Verkäufe. Schluß wieder fest. Mais nach vorübergehender Abschwächung auf Abwickelung durchweg fest und steigend auf Abnahme der Ernte-Schätzungen.

## Vermischtes.

— **Berlin**, 6. September. **Brandunglück beim Manöver der Garde.** Ueber den Verlauf und die traurigen Folgen des Brandunglückes, das Mannschaften des Füsilier-Bataillons vom 4. Garde-Regiment zu Fuß im Manöverquartier zu Rießen bei Finkenherd betroffen, wird auf grund von Mitteilungen eines der vom Feuer überraschen Soldaten nachstehendes berichtet: In einem Bauerngehöft des kleinen etwa 500 Bewohner zählenden Dorfes waren Mannschaften der 9. und 12. Kompagnie untergebracht, die sich etwa um 8 Uhr am Montag-Abend zur Ruhe begaben. Um 8¾ Uhr brach in dem Raume, in dem die Soldaten lagen, Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Die plötzlich aufgeschreckte Mannschaft konnte sich in der Schlaftrunkenheit und bei dem Qualm nicht gleich zurecht finden, und zwei Soldaten fanden den Tod in den Flammen; der Füsilier Klapp der 9. Kompagnie, der erst seit dem vorigen Herbst dient und der Füsilier Martensensen der 12. Kompagnie, der nach Beendigung der Herbstübungen zur Reserve entlassen worden ware. Beide sollen vollständig verkohlt aufgefunden worden sein. Außerdem sind aber noch mehrere Unglücksfälle zu verzeichnen. Leichte Brandwunden im Gesicht und an den Händen trug der Füsilier Albert Wiebus der 9. Kompagnie davon, der bereits am Dienstag-Vormittag hier in Berlin eintraf uud auf der äußeren Abteilung des Garnisonlazaretts I in der Scharnhorststraße untergebracht wurde. Er bedarf zu seiner Wiederherstellung nach ärztlichem Gutachten etwa vier Wochen. Außerdem liegen noch 2 schwere Fälle vor, die einen Unteroffizier und einen Gefreiten betreffen. Diese beiden haben nach hierher gelangten Mitteilungen im Lazarett zu Frankfurt a. d. O. Aufnahme gefunden, da ihr Zustand die Weiterbeförderung nicht zuließ. Der Unteroffizier ist erst auf der Unglücksstätte zu seinem Grade befördert worden, nachdem er unter eigener Lebensgefahr 6 Kameraden gerettet hatte.

— h **Danzig**, 6. September. Heute nacht wurde der Steuerbeamte Skalski bei einer Patrouille am Hafenkanal Neufahrwasser von zwei Männern von der Quaimauer ins Wasser gestoßen und ertrank. Die Thäter sind entkommen.

—h **Würzburg**, 6. September. Die Frau des Küfers Meyer wurde im benachbarten Winterhausen im Main als Leiche aufgefunden. Der Mann derselben wurde unter dem Verdacht des Mordes verhaftet.

—w **Vaihingen a. d. Enz**, 6. September. Der frühere Obersthofmeister der Königin Olga, Freiherr Rich. Reischach, stürzte gestern abend infolge Scheuwerdens der Pferde vom Wagen und blieb sofort tot.

— **Der Briefstil der Chinesen.** Die Occidentalen reden sich bekanntlich schriftlich, sowie mündlich mit den persönlichen Fürwörtern: „Ich, Du, Wir, Ihr, Sie", an; der gebildete Chinese glaubt im Briefstil sich selbst als eine höchst verächtliche Person hinstellen, seinen Korrespondenten hingegen mit den übertriebensten Schmeicheleien und Ausdrücken der Verehrung überhäufen zu müssen. So gibt es hundert traditionelle Arten, die Gesinnungen, die der Briefschreiber zum Ausdruck bringen will, zu steigern, und nicht allein die Phrasen an und für sich, selbst die Form der Buchstaben und ihre Stellung tragen hierzu bei. Soll z. B. einem abwesenden Freunde oder Bekannten mit Kälte entgegengetreten werden, so fängt der Brief an mit: „Wir haben uns vor einigen Tagen gesehen". Will der Schreiber hingegen mit Achtung begegnen, so heißt es: „Fern von Euch, wie ich bin, habe ich nie aufgehört, zu hoffen, daß die Segnungen des täglichen Lebens und die Freuden des Glückes unaufhörlich auf Euch hinabregnen mögen!" Oder aber: „Getrennt, wie ich seit mehren Tagen von Euch bin, habe ich doch keinen Augenblick aufgehört, Euch im Geiste gegenwärtig zu haben". Die Abwesenheit und der persönliche Verkehr sind im ersteren Falle einfach durch das „vor einigen Tagen", das „Gesehenhaben" und „wir" ausgedrückt, während in dem letzteren ein ähnlicher Sinn durch schmeichelhafte Floskeln bis zur Uebertreibung aufgebauscht ist. Auf diese einleitenden Phrasen folgt dann der Zweck des Schreibens, immerhin aber unter möglichster Vermeidung der persönlichen Fürwörter, deren alleiniger Gebrauch ohne weiteren Aufputz einer Geringschätzung gleichkommt. Zu diesem Ende gebraucht der Schreiber anstatt des Fürwortes „ich" die Umschreibung „Eurer junger Bruder", indem er sich dabei Buchstaben von besonderer Kleinheit bedient, wodurch er seiner Demut Ausdruck geben will. Spricht er von seiner Familie, so heißt es im Briefe „Wir Ameisen", während der Adressat des Schreibens „Seine Exzellenz (nicht als Titel aufzufassen), sein wohlwollender älterer Bruder, seine Ehre, als der, der sich auf den Stufen zur höchsten Auszeichnung befindet", titulirt wird. Daß der ältere Bruder hier dem jüngeren gleichsam als Auszeichnung vorangestellt wird, rührt wohl daher, daß bei den Chinesen der älteste Sohn nach dem Tode des Vaters das Regiment im Hause führt und selbst seine Mutter ihm unbedingten Gehorsam zu leisten hat. Dabei nennt der Briefschreiber sein Haus stets „Meine elende Hütte" oder „Meine Ruine", während das des Adressaten „ein glorreicher Palast von Perlen" genannt wird. Bei der Unterschrift eines Briefes heißt es: „Euer dummer junger Bruder grüßt Euch bis zum Erdboden". Die Einladung zu einem Besuche wird folgendermaßen stilisirt: „Zur festgesetzten Stunde erwartet der unterzeichnete gehorsamste Affe mit emporgehobenen Händen, daß Euere Vorzüglichkeit sich soweit herabzulassen geruhen, vor der nichtswürdigen Behausung des unterfertigten vom Wagen herabzusteigen". Die Antwort des Adressaten wird in der hierauf erfolgten Erwiderung „die Offenbarung der ausgezeichneten Hand des Schreibers" genannt, die man „hoch emporgehalten und deren Inhalt man abgesungen hat". Mit besonderer Emphase werden chinesische Danksagungen stilisirt. Da heißt es z. B.: „Euere Güte ist tief in die Falten meines Herzens eingegraben, dessen Pochen die Sprache der grenzenlosesten Dankbarkeit ist". Ist der Angeredete krank, so heißt es im Briefe, daß der Schreiber „vor Angst bebe", und das Papier zeigt ein Herz, das durch eine Bandage am Schlagen verhindert ist, wozu sich die Ermahnung gesellt, „seine kostbare Person zu bewahren zu hüten wie eine seltene Perle." Sind die ärztlichen Aussagen beruhigend, so steht: „Wie kann ich eine so hohe Freude nur ertragen!" Zum Schluß wünscht der Schreiber seinem Freunde „allen Segen des Himmels und der Erde, sowie die wohlverdienten höchsten Ehrenbezeigungen". Bemerkt sei noch hierbei, daß, während wir Abendländer uns damit begnügen, unsere Wünsche und Komplimente an Lebende zu richten, der Bewohner des „Reiches der Mitte" viel weiter geht; er wünscht und hofft, daß seine Freunde ewig leben möchten und daß es den Vorfahren seiner Feinde in alle Ewigkeit so schlecht wie möglich gehe. Edel sind solche Wünsche für Verstorbene nun gerade nicht; denn was können sie dafür, wenn ihre Nachgeborenen nicht jedem zu Gesicht stehen! Gut nur, daß solche frommen Wünsche dem Entschlafenen nichts anhaben können. Schließlich wollen wir noch erwähnen, daß die Regeln der Etikette in der chinesischen Schreibweise so strenge und pedantische sind, daß die geringste Unterlassung als eine Beschimpfung gilt. Jedermann weiß, daß die Chinesen nicht horizontal wie wir, sondern vertikal, das heißt von oben nach unten schreiben. Kommt nun in einer Zeile der Name oder der Titel der Person, an die der Brief gerichtet ist, vor, so erfordert die Höflichkeit, daß der Rest der betreffenden Zeile unbeschrieben bleibe und daß die ersten Worte der folgenden Zeile höher als das gemeinsame Niveau der übrigen zu stehen kommen. Das Unterlassen dieses Gebrauches kommt einer Beleidigung gleich, einer Beschimpfung, für deren Benennung unsere europäischen Sprachen keine Worte haben.

— **Kleinigkeiten.** In unserem schnellebigen Zeitalter wird wenig auf die kleinen Artikel geachtet, die im täglichen Leben in ungeheuren Mengen verbraucht bezw. verschwendet werden, weil sie eben so billig sind und auch sein müssen. Kein Artikel wird wohl in solchen Massen fabrizirt und konsumirt, als das kleine, wenig geachtete und doch so unendlich wichtige Streichholz. Den Verbrauch desselben genau festzustellen, hält sehr schwer, weil die Nachweise fehlen, jedoch ist es den Patent- und technischen Bureau von B. Reichhold, Berlin C, Kaiser Wilhelmstraße 40, gelungen, an der Hand unvollkommener statistischer Nachweise folgendes ziffermäßig zu belegen: In Europa ist nachweislich der tägliche Verbrauch an Zündhölzern per Kopf durchschnittlich 7 Stück, woraus sich bei der jetzigen Einwohnerzahl ein Konsum von etwa 2 milliarden Stück per Tag ergibt, im Jahre also 730 Milliarden. Diese Streichhölzer in eine Reihe hintereinandergelegt, haben eine Länge von 36,5 milliarden Meter, welche 829 mal um die Erde reichen, oder wenn diese 829 Windungen nebeneinander laufen, würde ein Band von 1,65 Meter Breite die Erde umschließen. 6000 Stück Streichhölzer wiegen ein Kilo, das Holzgewicht der täglich verbrauchten beträgt 300 000 Kilo. Da nun ein Kubikmeter Pappelholz, das beste Material für Streichhölzer, 300 Kilo wiegt, so sind 400 Kubikmeter Holz im Gewicht von 109½ millionen Kilo notwendig, um den Bedarf eines Jahres nur in Europa zu decken. Bezüglich der anderen Materialien, welche zur Fabrikation gehören, läßt sich der Verbrauch nicht einmal annähernd feststellen, nur vom Phosphor ist nachgewiesen, daß zur Zündholzfabrikation etwa 210 000 Kilo jährlich verbraucht werden. Die Menge der anderen Materialien, wie Schwefel, chlorsaures Kali, Schwefelantimon, Gummi, Gelatine, Paraffin ist gänzlich unbekannt. Wird nun den Kosten vom Holz und Phosphor noch der Lohn der Arbeiter, welche auf 30 000 geschätzt werden, hinzugerechnet, so ergibt sich der Gesamtwert der jährlichen Zündholzfabrikation in Europa von mindestens 195 millionen Mark. Bemerkt muß noch werden, daß die Schachteln, Verpackung, Papier, Siegellack 2c. nicht mit eingerechnet sind. Das kleine, wenig geachtete Streichholz spielt also in der Beziehung eine ganz bedeutende Rolle.

— **„Errötend folgt er ihren Spuren."** Wenn durch Zufall eine Dame allein ausgeht und von einem lästigen Bewunderer verfolgt wird, soll sie sich darüber beleidigt zeigen? Und welches sind die unfehlbaren Mittel, ihm begreiflich zu machen, daß er sich auf — falscher Fährte befindet? Diese heiklen Fragen werden soeben vom pariser „Figaro" aufgeworfen und erörtert. Anekdoten hierüber fehlen nicht. Eine Leserin erzählt: „Meine ehrwürdige Großtante z. B. wußte sich in folgender Weise zu helfen. Sie hatte in ihrer Jugend, wie man mir erzählte, Augen, die alle Vorübergehenden in Bewunderung versetzten. Eines Tages, als sie vom Faubourg St. Germain zurückkam, sah sie sich plötzlich auf der Brücke de la Concorde von einem Dandy oder „Lion", wie man damals zu sagen pflegte, verfolgt. Sie beschleunigt ihre Schritte, der Dandy jedoch folgt ihrer Spur; plötzlich über den Concordiaplatz eilend, biegt sie rasch in die Rue de Rivoli ein, um ihn abzulenken, umsonst, sie sieht sich immer noch verfolgt. Um die Rue de Trouchet zu erreichen, wo sie wohnte, macht sie den Umweg über die Rue Saint Florentin, Rue St. Honore und Rue Royale. Der schöne junge Mann läßt aber nicht ab, ihr auf dem Fuße zu folgen. Rasch tritt sie in einen Bäckerladen ein, kauft ein kleines Brot um zwei Sous, und zu ihrem Peiniger gewendet, der vor der Thüre ihrer harrte, sprach sie, ihm das Brot reichend: „Hier, mein Werter, haben Sie etwas zu essen". „Aber, Madame. . ." „O, entschuldigen Sie sich nicht, mein Lieber, die Beharrlichkeit, mit der Sie mich verfolgten, ließ mich verstehen, daß Sie ein verschämter Armer sind." Der Lion machte sich schnell aus dem Staube und irrt noch umher . . wenn er nicht schon längst gestorben ist!" — Gleich erfolgreich erwies sich folgendes Mittel: „Zwei Schwestern meiner Freundinnen, beide sehr schöne Frauen, konnten nie ausgehen, ohne von Verfolgern belästigt zu werden. Wenn einer alsdann zu frech oder aufdringlich wurde, warf die eine der anderen mit einem mißtrauischen Blick auf den Zudringlichen und mit etwas erhobener Stimme die Bemerkung hin: „Charlotte, gib acht auf Deine Börse!" Der Herr, den man für einen Spitzbuben zu halten sich den Anschein gab, bog gewöhnlich in die nächstbeste Straße ab".

— **Der Kaiser und seine Heizer.** Auf dem letzten deutschen Ingenieurtage äußerte Professor Busley-Kiel in einer Rede über die neuesten Bestrebungen des deutschen Schiffsbaues bei einer Schilderung der kaiserlichen Jacht „Hohenzollern", daß der Heizraum bei diesem Schiffe auffallend groß und geräumig sei. Als er vom Kaiser befragt wurde, wie ihm das Schiff gefalle, sprach Busley seine Verwunderung über die beim Heizraume vorhandene Raumverschwendung aus, worauf der Kaiser bemerkte: „Dem Heizraum hatte ich besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Wenn ich oben zu meiner Erholung weile, will ich nicht unter der Erinnerung leiden, daß meine Heizer unten fast vergehen. Jetzt haben sie selbst bei heißer Witterung eine erträgliche Arbeitsstätte."

## Draht-Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

* **Posen**, 7. Sept. **Prinz Georg von Sachsen** folgte gestern nachmittag einer Einladung des Erzbischofs von Stablewski zu einem Mahle, an welchem auch der kommandirende General von Seeckt, der Oberpräsident von Willamowitz-Möllendorff und die Spitzen der Behörden teilnahmen. Um 7 Uhr fuhr der Prinz nach Dresden ab.

* **Königsberg**, 7. September. Gestern nachmittag 4 Uhr 50 Minuten traf der König von Würtemberg und der Herzog Albrecht von Würtemberg ein; sie wurden im Schlosse vom Kaiser und der Kaiserin aufs herzlichste begrüßt. — Der König von Sachsen ist gestern abend um 11 Uhr 20 Minuten abgereist.

* **Brüssel**, 7. September. Vier französische Anarchisten, die mit brüsseler Anarchisten geheime Zusammenkünfte hatten, wurden festgenommen. Bei einer Haussuchung wurde ein Briefwechsel mit auswärtigen Anarchisten beschlagnahmt.

* **London**, 7. Sept. („Reutermeldung" aus Sydney.) Der englische Kreuzer „Ringarooma" ist an einem Riff bei der Insel Malikolo gescheitert. Mehrere englische Kriegsschiffe und zwei französische Kreuzer sind zur Hülfeleistung abgegangen. Man glaubt, die Mannschaft sei gerettet.

* **London**, 7. Sept. Dem „British Medical Journal" zufolge leidet Crispi am Staar und wird binnen kurzem operirt werden.

* **London**, 7. Septbr. Infolge des Kohlenarbeiter-Streits können von den 113 schottischen Hohöfen nur noch 4 Eisen erzeugen.

i Die „Nördliche Dortmunder Begräbniskasse" hält am Sonntag-Nachmittag in Lokale des Wirts Göckmann eine außerordentliche Generalversammlung ab.


**Bekanntmachung.**

Die amtliche Verkaufsstelle für Postwerthzeichen:
1. bei dem Kaufmann Herrn **Kritzler** in Altenderne-Oberbecker ist dem Bäckermeister Herrn **H. W. Alze** daselbst;
2. diejenige bei dem Kolonialwaarenhändler Herrn **Annavedder** in Niederewing dem Kolonialwaarenhändler **W. Haumann** daselbst; und
3. diejenige bei dem Kaufmann Herrn **Isaac Steinweg** in Evingerberg dem Kolonialwaarenhändler Herrn **Phil. Sperl** daselbst

übertragen worden.

**Kaiserliches Postamt.** J. V.: Boetzkes.

**Bekanntmachung.**

Das städtische Luisenhospital gewährt gegen Zahlung eines Jahresbeitrages von 5 ℳ den versicherten Dienstboten und alleinstehenden Personen in Krankheitsfällen freie Kur und Verpflegung auf die Dauer von 3 Monaten. Anmeldungen nimmt die Stadthauptkasse, Betenstraße Nr. 11, entgegen, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können. s 4930*

**Neue Werke von Franz Behr.**

**Tongemälde.** op. 649.

6 leichte Charakterstücke für Klavier im Umfang von 5 Tönen componirt und mit Fingersatz versehen.

1. Husaren kommen. | 3. Abendglocken. | 5. Elfentanz.
2. Stilles Glück. | 4. Vergißmeinnicht. | 6. Waldesfrieden.

Alles, was das musikalische Verständnis des Kindes hebt, sein Empfinden für die Tonkunst zu bilden oder zu steigern vermag, ist willkommen zu heißen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, nehmen die Tongemälde eine beachtenswerte Stelle ein.

**Preis: 1 Mk.**

**C. L. Krüger'sche Buch- und Musikalien-Handlung in Dortmund, Westenhellweg 43.**

NB. Auswärtige Bestellungen werden nur bei Einsendung von 1,10 Mk. franko erledigt.

**Zurückgekehrt.**
12172* **Dr. Brand.**

**Zurückgekehrt!**
**Dr. Hoffmann,**
Spezialarzt für Nervenleiden,
**Düsseldorf.** s 5004



Schöne **Gutspachtung.** 70 Morgen nebst flotter Schenkwirthschaft, b. Köln geleg., soll infolge Sterbefalles schleunigst cedirt werden. [s 5002
**Louis Piller**, Güter-Agent, **Annen i. W.**

**5000 Mark**
werden auf ein herrschaftliches Haus in Hörde zu 5 Prozent und jährliche Amortisation 500 ℳ nach 15 000 ℳ zu leihen gesucht. Taxe 41 000 ℳ. Angebote unter 12170 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 1

**Mark 600**
von einem Beamten in fester Stellung gegen hinreichende Sicherheit zu leihen gesucht. Rückgabe nach Uebereinkunft. Gefl. schriftl. Angebote unter 12174 besorgt die Geschäftsst. §

Woll. **Kinderschühchen** u. **Strümpfe** gefunden. Abzuholen Mühlenstr. 19, 1 Tr.

Unter dieser Rubrik: **Preis per Zeile 15 Pf.**

**Arbeitsmarkt u. Wohnungs-Nachweis der „Dortmunder Zeitung".**

Auskunft nur Mönchenwordt 2, an der kathol. Kirche.

Eine altrenommirte, leistungsfähige **Aachener Printenfabrik** sucht tüchtigen **Vertreter.** s 5003§
Schriftl. Ang unter A B an **Weyers-Kaatzer, Ann.-Exped., Aachen.**

Ein erfahrener und routinirter **Kaufmann** empfiehlt sich zum Beischreiben der Bücher, Buchrevisionen und Aufstellung von Bilanzen. Derselbe erteilt Rat in allen kaufmännischen Angelegenheiten.
Anfragen besorgt die Geschäftsstelle unter B H 12160. §

Für einen Knaben wird **Lehrstelle** bei einem !
**Sattlermeister**
gesucht. **Arbeitsnachweisbureau,** Betenstraße 11.

Suche zum 1. Oktober einen erfahrenen 12171*
**Bäckergehülfen.**
**Unna.** **Fr. Schmitz.**

**Kost und Logis.** Gerberstr. 16. ¦

Ein durchaus zuverl. **Mann**, verh., sucht sofort oder später Stellung als Milchverkäufer oder ähnl. Stelle.
Schriftl. Angebote u. H S 12168 an die Geschäftsstelle d. Ztg. ¦

Für eine Familie in der Schweiz wird ein tüchtiges, katholisches
**Mädchen**
für Küche und Hausarbeit auf sofort gesucht. Reisekosten werden vergütet.
**Arbeitsnachweis-Bureau,** Betenstraße 11, II. §

**Tüchtiges, erfahrenes Mädchen** für alle Hausarbeit gegen **hohen Lohn** gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden.
Frau **Wilhelm Walch,**
12165 Westwall 25. §

**Ein junges Mädchen,**
welches 2 Jahre im Colonialw.-Gesch. u. 2 Jahre im Hausb. gel. hat, sucht per Oct. St. im Gesch. Schr. Angeb. u. P R 12163 an die Gesch. d. Ztg. ¦

**Geräumiges Ladenlokal**
mit **Wohnung** per 1. Oct. od. 1. Nov. zu vermiethen. ; Brückstraße 35.

**Parterre-Etage**, Kaiser Wilhelm-Allee 16, mit Zubehör ist zu verm. 12173 § **Stolkefuß**, Steinstraße 58.

2 schöne **Bodenzimmer** auf Nov. zu vermiethen. ¦ Balkenstraße 21 a.

2 **Zimmer**, 1. Etage, per Nov. zu vermiethen. Ikegasse 3. ¦

**Wohn.** v. 3 Z. per 1. Nov. zu verm. ! Alter Mühlenweg 31.

Ein anständiger, junger Mann erhält gute **Kost und Logis.** ¦ 2. Kampstraße 50.

E. j. Mann f. 1 frdl. möbl. Zimm. ev. unmöbl. m. Pens., Mitte der Stadt bev. Schr. Ang. u. A Z 12161 an die Gesch.

Freundl. möbl. **Zimmer** mit Frühstück per 15. Sept. zu verm. Uebelgönne 6, 1. ¦

Fein möbl. **Zimmer** m. voller Pens. zu vermiethen. ! Lange Straße 9.

## Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den zuletzt in Hannover, Schlägerstraße 8o, wohnhaft gewesenen Geschäftsreisenden **Carl Bäumer**, geb. am 5. Oktober 1859 zu Münster i. W., unterm 9. Oktober 1893 wegen Betruges erlassene Steckbrief ist erledigt und wird hierdurch zurückgenommen.

Dortmund, den 3. September 1894.

**Der Erste Staatsanwalt.**

## Steckbriefs-Erneuerung.

Der gegen den Arbeiter **Gottfried Hellwig**, geboren am 20. Oct. 1848 zu Spellen, Kreis Wesel, zuletzt in Dortmund wohnhaft gewesen, unterm 5. Juli 1894 wegen Bettelns erlassene Steckbrief ist noch unerledigt und wird hiermit erneuert. (E. 518/94 IV.)

Dortmund, 5. Sept. 1894.

**Königliches Amtsgericht.**

Zum

## Einmachen

empfehle:
**Wein-Essig,**
**Salicyl-Essig,**
**Essig-Essenz,**
**Salicylsäure,**
**Schwefelfaden,**
**Stangenschwefel,**
**Pergamentpapier,**
**Bindfaden,**
**sowie sämmtliche**

**Gewürze**

**in frischer u. bester Qualität.**

**Th. Strick,**
**Germania-Drogerie,**
**am Markt.** †

## COGNAC

aus der Cognacbrennerei
**Gg. Scherer & Co.**
**Langen, Hessen.**

## Aerztlich empfohlen.

Von Kennern bevorzugt. s 811
Bei Consumenten beliebt.
**Grosse Flasche Mk. 2,00,**
2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 5,00.
**Alleinige Niederlage:**
**Schmitz & Greeven,**
**Burgthor,** Fernspr.-Anschl. 379.

**Kräft ge, rothbackige u. blühende Kinder giebt nur** †

**Benkhoff's**
**unübertroffene Hafergrütze**
als Ernährungsmittel.
Nur erhältlich:
**Dortmund:** Rheinische Straße 63.
do. Paulinenstraße 23
(Cons.-Anst. „Rothe Erde"),
Cons.-Anst. Hüttemannstr. 1,
**Jos. Siepraih,** Kaiserstraße 7.
**Karl Remmert,** Kaiserstraße 88,
**Marten:** Bismarckstraße 67—69
(Aug. Tappe),
**Lütgendortmund:** „Glückauf-Drogerie" (Louis Westhoff).
**Hombruch:** Josef Tappe.
**Barop:** Aug. Tappe.
**Dorstfeld:** Herm. Hirschberger.
**Unna:** Wilh. Kirchhoff.

**Für 10 Mark** versendet die Aachener Tuchindustrie, Aachen, Franzstrasse 10, unt. Nachnahme 3½ Meter Cheviot, schwarz, blau u. braun, geschmackvoller solider Anzugstoff. Muster hiervon u. von feinsten Kammgarn-, Tuch-, Cheviotstoffen etc. für Paletots, Hosen u. Anzüge franco zu Tiensten. **Fabrikpreise.**

## Privatleute

können Muster haben in Kammgarn, Cheviot-, Paletot-, Burkin, Jaquet-, Regen- und Costumtuchen. Hochfeine Waaren, zu Fabrikpreisen. Jedes Maaß wird abgegeben. Nur eine Postkarte und die Muster folgen. Schneidermeister erhalten ständige Collection. !

**P. Radermacher,**
**Tuchfabrik, Aachen.**

Prämiirt Antwerpen Weltausstellung 1885.

## Hermannsborner Sprudel



8828 ı ist ein garantirt durchaus natürliches Mineralwasser. Angenehmes absolut reines und an feiner natürlicher Kohlensäure reiches Getränk. Magen, Nieren und Blut stärkend, als Tafelwasser für Gesunde und Kranke ärztlich empfohlen.

Depôts in Dortmund: Droguenhandlungen **Th. Strick, Jac. Münster, Schmitz & Greeven u. Hugo Brabänder;** in Hörde: **G. Thieme & Co., Hörder Consum-Verein;** Droguenhandlungen **Hugo Göbel u. Aug. Piel;** in Camen: **J. Brombach;** in Unna: **Fr. Schürmann, Fr. Schmitz & Eggenstein und Jacobs.**

## Eine elegante Theke

m. Marmorpl., passend f. feines Rest., Delicateßgesch. ꝛc., ist sofort preisw. zu verk. Wo, s. die Geschäftsst. !12156

## Ein f. Waarenschrank,

für jedes Gesch. pass., ist sof. zu verk. Wo, sagt die Geschäftsstelle. !12157

Dortmund, Westenhellweg 93.

**Dortmund,** Westenhellweg 93. **J. D. Plazikowski,** **Lütgendortmund,** Wilhelmstraße 19.

empfiehlt die modernsten und geschmackvollsten Neuheiten in s 2507

**Gold- und Silberwaaren, Brillant-, Granat-, Türkis- und Ametistsachen.**

**Fabrikation goldener Ringe.**

**Herren- u. Damenringe** von 2 Mk. an. Massiv goldene **Trauringe** zu 4, 6, 9, 12, 15 u. 20 Mk. in allen Größen stets auf Lager.

**Neuanfertigung und Reparaturen sauber und billig in eigenen Werkstätten.**

**Unzerbrechliche Brochenadeln.** **Ankauf von Gold und Silber.**

**Regulateure.** Großes Lager von **goldenen und silbernen Uhren, Wand- und Weckuhren.**

Lütgendortmund, Wilhelmstraße 19.

## Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen der §§ 53, 54 und 55 der Hinterlegungsordnung vom 14. März 1879 (Gesetzsammlung Seite 249) machen wir die Betheiligten darauf aufmerksam, daß in dem öffentlichen Anzeiger zum gegenwärtigen Stück unseres Amtsblattes das durch § 57 a. a. O. vorgeschriebene Verzeichniß derjenigen bei uns hinterlegten Massen veröffentlicht worden ist, bei welchen im Laufe des Vierteljahres vom 1. Oktober bis Ende Dezember 1894 die Einstellung der Verzinsung bevorsteht.

Arnsberg, den 20. August 1894.

**Königliche Regierung. Hinterlegungsstelle.**
Surmann.

## Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Gerstenmehl und Weizenkleie für den hiesigen Viehhof für die Zeit vom 1. Oktober bis Ende Oktober cr. und zwar

**6000 Kilo Gerstenmehl und**
**8000 Kilo Weizenkleie**

soll vergeben werden. Entsprechende Angebote werden erbeten **bis zum 15. d. Mts.** an den Unterzeichneten, bei dem auch die Lieferungsbedingungen einzusehen sind. [s 4998

Dortmund, den 6. September 1894.

**Der Schlachthof-Inspector: Clausnitzer.**

## Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das hiesige gerichtliche Gefängniß für die Zeit vom 1. October 1894 bis 30. September 1895 erforderlichen Lebensmittel an:

a) Erbsen, weißen Bohnen, Linsen, Reis, Graupen, Gerstenmehl und Salz,
b) Schwarzbrod, Weißbrod und Milch,
c) knochenfreiem Rindfleisch und Nierenfett,

soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen können auf dem Secretariat Abth. 1 der Königlichen Staatsanwaltschaft, Zimmer Nr. 4, eingesehen werden.

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Angebote, getrennt nach den oben angegebenen Nummern, gehörig verschlossen und als Lieferungsangebote bezeichnet, **bis zum 15. September d. J., mittags 12 Uhr,** hierher einzusenden.

Dortmund, den 16. August 1894.

**Der Erste Staatsanwalt.**

## Bekanntmachung.

Die bei dem hiesigen gerichtlichen Gefängnisse in der Zeit vom 1. October 1894 bis 30. Sept. 1895 vorkommenden Küchenabfälle, bestehend aus: **Kartoffelschaalen, Spülwasser, Brodresten, Ueberbleibseln vom Morgen-, Mittag- und Abendessen der gerichtlichen Gefangenen,** sollen im Wege des öffentlichen Meistgebots verkauft werden.

Zur Abgabe von Geboten ist Termin auf den **15. September cr.,** vormittags 11 Uhr, im Secretariate Abth. 1 der Königlichen Staatsanwaltschaft, Zimmer Nr. 4, anberaumt, woselbst auch in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr der Wochentage die Verkaufsbedingungen eingesehen werden können.

Dortmund, den 16. August 1894.

**Der Erste Staatsanwalt.**

## Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. **500 Centner Speisekartoffeln** für das hiesige gerichtliche Gefängniß, ausführbar bis Anfang November d. J., soll vergeben werden.

Lieferungslustige wollen ihre schriftlichen Offerten unter Beifügung einer Probe bis zum **15. October d. J.,** mittags 12 Uhr, im Secretariate, Abtheilung 1 der Königlichen Staatsanwaltschaft, Zimmer Nr. 4 des Landgerichts, abgeben.

Daselbst können auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden.

Dortmund, den 16. August 1894.

**Der Erste Staatsanwalt.**




Nähere Auskunft ertheilt:

**Norddeutscher Lloyd, Bremen**
und
**E. H. Nolte, Dortmund.** s 1354

## Für Vereins-Festlichkeiten ꝛc.

empfehlen wir:

**Sammlung**
beliebter
**Volks-, Vaterlands- u. Gesellschaftslieder.**

1. Deutschland, Deutschland über Alles.
2. Nationalhymne.
3. Preußenlied.
4. Die Wacht am Rhein.
5. Brüder, reicht die Hand zum Bunde.
6. Heil dir, Germania.
7. Was ist des Deutschen Vaterland?
8. Rheinlied.
9. Westfalenlied.
10. Kennt ihr das Land?
11. Von des Rheines Strand.
12. Bundeslied.
13. Weiheling.
14. Deutsches Lied.
15. Sehnsucht nach dem Rhein
16. Gebet vor der Schlacht.
17. Mantellied.
18. Sie sollen ihn nicht haben.
19. König Wilhelm saß ganz heiter.
20. Ich hab' mich ergeben.
21. Steh' ich in finstrer Mitternacht.
22. Kutschkelied.
23. Vaterlandslied.
24. Wohlauf Kameraden.
25. Hinaus in die Ferne.
26. Als die Römer frech geworden!
27. Ich hatt' einen Kameraden!

Preis à Stück 10 ₰,
25 Stück 2 ℳ, 50 Stück 3,50 ℳ, 100 Stück 6 ℳ

**C. L. Krüger'sche Buch- u. Musikalienhandl.**
in Dortmund, Westenhellweg 43.

## Bekanntmachung.

**Freisinnige Volkspartei.**

**Samstag, den 8. September, Abends 8¼ Uhr,**
findet im **Kühn'schen** Haussaale eine

**Partei-Versammlung**

statt, zu welcher alle Parteigenossen des Wahlkreises Dortmund hiermit eingeladen werden.

**Tages-Ordnung:**

1. Berathung des neuen Programm-Entwurfs und der dazu gestellten Abänderungs-Anträge.
2. Wahl der Delegirten für Eisenach.
3. Sonstige Partei-Angelegenheiten. s 4983

**Der Vorstand des Freisinnigen Vereins.**

**Reusse's**
**Süssrahm-Tafel-Margarine**
(ist nicht mit gewöhnlicher Margarine zu verwechseln),
behält selbst bei größter Hitze ihren
angenehm frischen Geschmack.

**Reusse's Süssrahm-Tafel-Margarine**
ist appetitlicher, wohlschmeckender und haltbarer als viele Naturbutter.

**Reusse's Süssrahm-Tafel-Margarine**
ist fettreicher und deshalb ergiebiger als Bauernbutter.

**Reusse's Süssrahm-Tafel-Margarine**
ist in ihren Eigenschaften bis jetzt **unübertroffen.**

**Alleiniger Verkauf**

**Gustav Reusse, Dortmund,**

**Rheinische Straße 39** (neben dem Straßenbahndepot). **Ostenhellweg 28.**
**Zimmerstraße 4** (am Steinplatz). **Brückstraße 43** (gegenüber der Lütgebrückstr.)
**Hörde,** Chausseestr. 82 u. 42. **Bochum,** Markplatz 1.

## Cassel. Hôtel zum Ritter. Cassel.

Altrenommirtes gutes Hotel, verbunden mit feinem Münchener Bierrestaurant. Logis mit Frühstück 2,25—2,75 ℳ Diner 1,75 ℳ **Omnibus** zu allen Zügen. s 4042 i **C. Mergard.**

Rheinisch-Westfälische

## Baufach-Ausstellung,

**Düsseldorf.**

Inhaber: Friedrich & Emil Woker. s 4888

**Eröffnung am 1. November 1894.**

Anmeldungen werden entgegen genommen und nähere Auskunft ertheilt im Aussellungs-Gebäude **Kaiser Wilhelm- und Charlottenstrassen-Ecke.** Die Direction: **Fr. Halmbuber.**

## Kohlen.

Prima Hausbrandkohlen, gewasch. Nußkohlen I, II u. III, sowie Anthracitkohlen, Nuß II u. III, liefert billigst ; 11945

**Fr. G. Renzing,**
Ostwall 48.

## Cylinder-Uhren

von 8 ℳ an, 10922;

**Silberne Remontoirs**

von 13 ℳ an,

**Regulateurs**

von 12 ℳ an.

Große Auswahl. Billigste Preise. Für jede Uhr 3 Jahre Garantie!

**Clem. Le Claire,**
Ostenhellweg 28.

**Für einen elfjährigen Knaben, ev. Conf., wird ein geeignetes, bestempfohlenes Familien-Pensionat gesucht. Gute körperliche Pflege, gewissenhafte Erziehung und vorzüglicher Unterricht, möglichst im Hause selbst, Bedingung. Gefl. schriftl. Anerbiet. unter F B 12164 an die Geschäftsstelle d. Z.**

**1000—1500 Mk.** auf zweite von einem pünktlichen Zinszahler gesucht. Schriftl. Ang. u. 12159 a. d. G.;

**Stellung** erh. Jed. überallh. umsonst. Ford. pr. Postk. Stellen-Ausw.-Courier, Berlin-Westend. s 446

Neuer, ungebr. Kochheerd billig zu verkaufen. Lindenstr. 1. j

**Kölnischer Hof.**
**Heute, Freitag, den 7. Septbr.:**
**Großes Konzert,**
**Original-d'Innthaler.**
Karten i. Vorverk.: 40 ₰ bei **J. Neumann,** Cigarren-Handlung, Brückstraße. 12169j

Evangelischer

## Arbeiter-Verein

**Dortmund.**

**Sonntag, den 9. Septbr. cr.,** Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, im Lutherhause:
Zahlung der Beiträge.
Anmeldung neuer Mitglieder.
Annahme von Spareinlagen.
Es wird auf § 7 hingewiesen.
6 Uhr:

**General-Versammlung**

**Tages-Ordnung:**
Geschäftliches.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Quartalkassenbericht.
Theater-Vorstellung.

s 5000 **Der Vorstand.**

## Krankenkasse.

**Sonntag, den 9. Septbr. cr.,** nach Schluß des Hauptgottesdienstes, im Lokale des Herrn **Buck:**
Zahlung der Beiträge.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Es wird ausdrücklich auf §§ 3 und 5 aufmerksam gemacht.

12168 **Der Vorstand.**

**Dortmunder**
**Fuhrmanns-Verein.**

**Sonntag, den 9. September,** Nachmittags 6½ Uhr:

**Versammlung**

im Vereinslokal.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
s5001 ] **Der Vorstand.**

**15000 Mark**
auf 2 Geschäftsh. an 1. St. zu leihen ges. Schr. Ang. u. W Z 12162 bef. d. Gesch.!

**Eine elegante Ladeneinrichtung**
ist zu jedem annehmbaren Preise sofort zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsst. 12158



Meinem lieben Vater
**Andreas Bittkowski**
zu seinem heutigen 47. Geburtstage die besten
**Glück- u. Segenswünsche!**
Gewidmet von seinem Sohne.

## Evangel. Gottesdienst.

**Sonntag, den 9. September.**
(16. Sonntag nach Trinitatis.)
[Kollekte für die Präparandenanstalt in Holzwickede.]

**Reinoldi-Kirche.**
Morgens 8 Uhr: Hülfspr. **Heinrich.**
Morgens 10 Uhr: Pastor **Wiehe.**
(Abendmahlsfeier.)
Morgens 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Sonnabend, Nachmittags 2 Uhr: Vorbereitung zum heiligen Abendmahl. Pastor **Flume.**

**Petri-Nikolai-Kirche.**
Morgens 8 Uhr: Kandidat **Jungholt.**
Morgens 10 Uhr: Pastor **Brockhaus.**
(Abendmahl.)
Samstag, Abends 8 Uhr: Vorbereitung auf die Feier des heiligen Mahles. Hülfsprediger **Wurmbach.**
Amtswoche: Pastor **Brockhaus.**
Taufen und Trauungen in der Kirche: Hülfsprediger **Wurmbach.**

**Paulus-Kirche.**
Morgens 10 Uhr: Pastor **Goldberg.**
(Konfirmation.)
Nachmittags 5 Uhr: Hülfspr. **Rausch.**
(Vorbereitung und Abendmahlsfeier.)
Die früheren Konfirmanden von Pastor **Goldberg** werden zur gemeinsamen Teilnahme herzlich eingeladen.

**Marien-Kirche.**
Morgens 8 Uhr: Pastor **Hornung.**
Morgens 10 Uhr: Pastor **Waubke.**

Mitteilungen:
**Verein junger Mädchen.**
4—6 Uhr: Versammlung im Lutherhause.
**Frauen-Missionsverein.**
Mittwoch, den 12. September, Nachmittags 3 Uhr: Versammlung im Marien-Gemeindehaus.
Mittwoch, den 12. Septbr., Versammlung der Frauenvereine in d. Augusta- und Unionschule.

**Evang. Vereinshaus, Riemengasse 9.**
Sonntag, den 9. Septbr., Nachmittags 4 Uhr: Bibelstunde.
Dienstag Abend 8½ Uhr: Bibelstunde.

**Baptisten-Gemeinde, Sedanstr. 22.**
Sonntag, Vormittags 10 Uhr u. Nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst.

**Evangel. Gemeinschaft, Weberstraße 9.**
**Sonntag, den 9. September cr.,**
Vormittags ½10 Uhr und Abends ½7 Uhr: Gottesdienst.

**Katholische Gemeinde in der Krimkapelle.**
Sonntag, den 9. September,
Morgens 10 Uhr: Heilige Messe mit Predigt.

**Hörde.**
Morgens 8 Uhr: Pfarrer **Kern.**
Morgens 10 Uhr: Hülfspr. **Sogemeier** aus Wellinghofen.

**Barop.**
**Sonntag, den 9. September.**
Nachmittags 3½ Uhr: Einführung der Gemeinde-Diakonissin am Altar der hiesigen evangelischen Kirche durch den Herrn Pastor **Gräber-Witten.**



**Am Sonnabend, den 8. Sept. cr.,** Vormittags 8 Uhr, wird im hiesigen Polizeischlachthause das

**Fleisch**

einer geringgradig tuberculösen Kuh zum Preise von 50 ₰ pro Pfund an Nichtgewerbetreibende verkauft werden.

**Naturbutter,** 9 Pfund netto, franko ℳ 7,50.
† **K. Drimer, Salzbrunn** (O.-Schl.).

**Med.-Cognac**
**per Liter 3, 4, 5, 6 Mk.**
84999 empfiehlt
**Wissstrasse 12**
**Centr.-Drog. Apoth.**
**Jac. Münster.**

№ 247.

Erscheint wöchentlich
Vierteljährliche Bezugsgeb
durch die Post bezogen

Ankündigungs-
die einspaltige Grundzeil
20 Pf., für Arb
und Wohnungs-Nac

Sonnta

## Der

L **Berlin,** 7. Septe
eins für Sozialpolitik we
greß zu München eine G
wie sie von gleichem We
geboten hat. Im März
eins für Sozialpolitik be
Monographien über Kar
nächste Generalversamml
sorgfältig gesichteten M
schwierige Aufgabe ist j
Brentano, Bücher und A
licher Band „Ueber wirth
und im Auslande" bietet
eine gewaltige, wissenscha
überaus fördersame Arb
Schmoller der Sammlun
dert die Schwierigkeiten
und Trust-Wesen entzieht
keit dem öffentlichen Urt
eingeweihten Kenner woll
verraten, was sie als G
Schriftsteller aber, Nati
sekretäre ꝛc. bekommen n
Verträge, Abschlüsse, Verh
maßgebenden Personen un
um einen Einblick in di
erhalten. Es lag die Gef
arbeiten im Interesse de
halbe Informationen zu f
daß er damit begann, all
die Personen einzuziehen,
die Mitarbeiterschaft gebete
reiches Aktenstück mit Kor
dieser Erkundigungen vor;
es vergebliche Bemühung
daneben vor, möglichst all
des Vereins um die Zus
suchen. Etwa vierzig de
sitzenden erhielten denn au
das ausdrücklich hervorhob
schäftsgeheimnissen in kein
Veröffentlichung der Statu
daher im eigenen Interesse
hieß es in dem Schreiben:
daß der beabsichtigte Sam
kiver Weise behandelt, da e
liche Diskussion über die W
kommen wird, so hoffen w
Vereins für Sozialpolitik
unterstützen werden". D
Schreiben war fast gleic
gebetenen Herren schickte
nebst Statuten und ande
sich überwiegend auf die w
zusagenden Bearbeiter ge
gedrucktem Material eing
wertlos. Die Antworten d
fach, die Veröffentlichung
melband sollte schon anfa
erst jetzt, anfang September
diese Verzögerung wird de
lichkeiten von Interessenten
der Veröffentlichung längst
Arbeiten zuletzt wieder ent
erneuter langer Verhandlun
Schmoller hofft, daß das
werde, die unmotivirten Ab
Leiter der Kartelle müssen
diese keine Veilchen sind, di
nen. Der Herausgeber ist

## L Zwei Han

Ein rheinischer Volksro
69] Von G

Nun gingen beide hinüb
zimmer Ammanns, wo de
Kleinen ruhte.

Mittag war vorüber. D
Fenster, deren weiße Gardi
sorglich zugezogen hatte, w
nicht blendende, sondern nu
wurde. Von diesem gedäm
Gestalt umfangen, lag der
Lagers in seinem beschmutzte
Bild des Elends und des J
bruder am unteren Ende d
beobachtete und auf die
wartete, der jeden Augenbli
Der fremde Mann schlie
Schlaf ein unruhiger; in
senkte sich die Brust und nu
Lippen erfolgte das unregeln
mußte sehr krank — fieberkra
so fahle Antlitz fand sich jet
rötet.

Da trat Frau Hanna mit
sich leise, auf den Zehen den
sie einen Blick auf das Antlit
ihr ganzer Körper in zuckende
Züge sich schreckhaft verzerrte
entsetzensvolle Erscheinung v
endlich den geöffneten Lippen
schrau der Name: „Walram!

Von dem Schrei, dem N
erwachte mit jäher Bewegung
die Frau und das Kind an, a
noch begreife, was da so plötz
bis Frau Hanna nochmals in
„Walram — Du lebst?!"

Noch immer schien diesem
gekehrt zu sein, doch sei
die Mundwinkel, die Augen
er weinen wollte. Dann keu
Stimme, in der Furcht und
„Bist Du Hanna — mein
dort ist es Gretchen — mein
„Ich bin Hanna, Dein We
hast!" entgegnete Frau Hann
Du unser Gretchen zu sehen
Es heißt Marguerite und Du
es Dir ist."

„Marguerite, mein armes
glückliche, und sich bald vom
er die Kleine, welche erschroc
Frau gestarrt, deren Reden